

UNIVERSITÄT HELSINKI
Germanistisches Institut

Wie sollten pragmatische Phraseologismen lexikografisch dargestellt werden?

**Modell eines Wörterbuchartikels für pragmatische Phraseo-
logismen in einem deutsch-finnischen Spezialwörterbuch in
elektronischer Darstellungsform**

Magisterarbeit

Betreuerin: Prof. Dr. Annikki Liimatainen

Vorgelegt von Anna Ruusila

im HS 2009

INHALTSVERZEICHNIS

1. EINLEITUNG	5
1.1 Vorbemerkung.....	5
1.2 Stand der Forschung	6
1.3 Ziele und Methoden der Arbeit	7
1.4 Aufbau der Arbeit	7
2. PHRASEOLOGIE.....	9
2.1 Grundlegendes: Kriterien von Phraseologismen.....	10
2.1.1 Stabilität bzw. Festigkeit	10
2.1.1.1 Strukturelle Festigkeit	10
2.1.1.2 Psycholinguistische Festigkeit.....	11
2.1.1.3 Pragmatische Festigkeit	12
2.1.2 Polylexikalität	13
2.1.3 Idiomatizität	13
2.2 Klassifikationsversuche	14
2.3 Phraseologie kontrastiv – das Übersetzen von Phraseologismen	16
3. PRAGMATISCHE PHRASEOLOGISMEN	19
3.1 Routineformeln	20
3.1.1 Syntaktische und semantische Klassifikation von Routineformeln	21
3.1.2 Funktionale Klassifikation von Routineformeln	23
3.2 Gesprächsformeln	26
3.2.1 Syntaktische Klassifikation von Gesprächsformeln	27
3.2.2 Funktionale Klassifikation von Gesprächsformeln	29
3.3 Pragmatische Phraseologismen kontrastiv	31
4. LEXIKOGRAFIE	35
4.1 Exkurs: Finnische Wörterbuchlandschaft.....	35
4.1.1 Deutsch-finnische Standardwörterbücher	36
4.1.2 Finnisch-deutsche Standardwörterbücher	39
4.1.3 Spezialwörterbücher: Phraseologische Wörterbücher.....	41
4.2 Wörterbuchtypen.....	43
4.2.1 Einsprachige und zweisprachige Wörterbücher	43
4.2.2 Aktive und passive Wörterbücher	46
4.2.3 Lernerwörterbücher	47

4.2.4 Ein Typ von Spezialwörterbüchern: Phraseologische Wörterbücher	48
4.3 Strukturen von Wörterbüchern	48
4.3.1 Makrostruktur	49
4.3.2 Mikrostruktur	50
4.3.3 Mediostruktur	51
4.4 Übersetzer und Wörterbücher	51
5. WÖRTERBÜCHER IN ELEKTRONISCHER DARSTELLUNGSFORM	58
5.1 Mikrostruktur in elektronischen Wörterbüchern	60
5.2 Suchfunktionen und Mediostruktur in elektronischen Wörterbüchern	62
6. LEXIKOGRAFISCHE DARSTELLUNG VON PHRASEOLOGISMEN	65
6.1 Phraseografie	65
6.2 Lexikografische Beschreibung von pragmatischen Phraseologismen	67
6.2.1 Kritik der lexikografischen Beschreibung von pragmatischen Phraseologismen	67
6.2.1.1 Rahmenstruktur	68
6.2.1.2 Makro- und Mikrostruktur	71
6.2.1.3 Mediostruktur	81
6.2.2 Verbesserungsvorschläge	81
6.2.2.1 Rahmenstruktur	81
6.2.2.2 Makro- und Mikrostruktur	82
6.2.2.3 Mediostruktur	84
7. WIE SOLLTEN DIE PRAGMATISCHEN PHRASEOLOGISMEN LEXIKOGRAFISCH DARGESTELLT WERDEN? VERSUCH EINES MODELLS	85
7.1 Kriterien für die Wörterbuchartikel zu pragmatischen Phraseologismen	85
7.1.1 Rahmenstruktur	86
7.1.2. Makro- und Mikrostruktur: Auffindbarkeit und Nennformschreibung	86
7.1.3 Mikrostruktur: Semantische und pragmatische Informationen	87
7.1.4 Mikro- und Mediostruktur: Beispiele, Verweise und grafische Beschaffenheit der Artikelstruktur	88
7.2 Skizze eines Modells	89
7.3 Versuchsartikel 1: <i>Mahlzeit!</i>	92
7.4 Versuchsartikel 2: <i>und tschüs</i>	95
7.5 Versuchsartikel 3: <i>weißt du/wissen Sie</i>	97

8. ZUSAMMENFASSUNG	100
LITERATURVERZEICHNIS.....	103

1. EINLEITUNG

1.1 Vorbemerkung

In jeder Sprache gibt es eine große Menge von Wendungen und festen Wortverbindungen, die vorgeformt sind und immer wieder reproduziert werden. Mit ihnen setzt sich die Phraseologie auseinander. Innerhalb der Phraseologie bilden solche Phraseologismen, die in den sich wiederholenden Kommunikationssituationen vorkommen bzw. in der Kommunikation bestimmte Aufgaben übernehmen, eine eigene Gruppe: Sie werden pragmatische Phraseologismen genannt. Ihr ausschlaggebendes Kriterium ist die pragmatische Festigkeit. Außerdem ist zu bemerken, dass die pragmatischen Phraseologismen weder Gegenstände noch Sachverhalte, Vorgänge oder Relationen bezeichnen: das Wichtige ist ihre pragmatische Funktion.

Pragmatische Phraseologismen bestehen einerseits aus situationsgebundenen Routineformeln und andererseits aus situationsungebundenen Gesprächsformeln. Die beiden Hauptgruppen können nach syntaktischen, semantischen und funktionalen Kriterien in weitere Subklassen unterteilt werden.

Die pragmatischen Phraseologismen kommen in unterschiedlichen Texttypen vor und stellen für Übersetzer eine große Herausforderung dar, weil sie aus mehreren Gründen von einer Kultur in die andere nicht direkt übertragbar sind. Der Übersetzer muss sich der sprach- und kulturbedingten Unterschiede bewusst sein, um eine funktionale Übersetzung produzieren zu können. Auch das Erlernen pragmatischer Phraseologismen ist ein Problem, das von jedem Fremdsprachenlerner bewältigt werden muss. Jeder, der die Sprache verwenden will, muss nämlich Phraseologismen dieses Typs beherrschen; sonst stößt er höchstwahrscheinlich auf Missverständnisse, Kommunikationsstörungen und sogar auf Ablehnung seitens anderer Mitglieder der Sprachgemeinschaft.

Als Hilfsmittel für die Arbeit der Übersetzer dienen Wörterbücher, die heutzutage immer häufiger in elektronischer Darstellungsform zur Verfügung stehen. Außer von Übersetzern werden die Wörterbücher auch von Fremdsprachenlernern und anderen Benutzern verwendet. Trotz der ziemlich regen lexikografiebezogenen Forschungstätig-

keit bezüglich der pragmatischen Phraseologismen lassen sich Unzulänglichkeiten in diesem Bereich feststellen: Es herrscht keine Einigkeit darüber, wie die lexikografische Darstellung von pragmatischen Phraseologismen erfolgen soll. Was die professionelle Übersetzungsarbeit betrifft, so ist festzustellen, dass es immer noch keine für Übersetzer konzipierten Wörterbücher gibt und dass die lexikografische Unterstützung, die die Übersetzer in ihrer Arbeit brauchen, bisher überhaupt nur wenig untersucht worden ist. Weiter ist zu bemerken, dass ein Spezialwörterbuch der pragmatischen Phraseologismen ein Desiderat bleibt.

1.2 Stand der Forschung

Phraseologie und Lexikografie galten früher als Teildisziplinen der Lexikologie, aber heutzutage können sie eher als Nachbardisziplinen der Lexikologie betrachtet werden. Phraseologie und Lexikografie sind noch vergleichsweise junge linguistische Wissenschaftszweige, sind aber verhältnismäßig viel untersucht worden. Einen relativ neuen Untersuchungsgegenstand bilden dahingegen die pragmatischen Phraseologismen (s. Kap. 3), von denen die Routineformeln mehr untersucht worden sind als die Gesprächsformeln, die eher in die Peripherie der Forschung rücken. Besonders wenig sind die pragmatischen Phraseologismen kontrastiv recherchiert worden, und dasselbe gilt auch für die Übersetzung der pragmatischen Phraseologismen. Kontrastive Untersuchungen zu pragmatischen Phraseologismen im Sprachenpaar Deutsch-Finnisch vertreten die Beiträge von Pankow/Salminen (1987), Schellbach-Kopra (1991) und Hyvärinen (2003). Die Übersetzung von pragmatischen Phraseologismen wird in den Beiträgen von Liimatainen (drei Beiträge im Druck) behandelt; zudem hat Tiittula (2006) die Übersetzung von nominalen Anredeformen zum Gegenstand der Untersuchung gemacht, und die Übersetzung von Formeln im Allgemeinen wird in Schwitalla/Tiittula (2009) mehrmals kurz erwähnt. In diesem Bereich gibt es somit noch ein weites Feld zu bearbeiten (s. Kap. 3.3).

Man hat erst in der letzten Zeit begonnen, die lexikografische Behandlung pragmatischer Phraseologismen im deutschsprachigen Raum zu untersuchen. Das Augenmerk gilt insbesondere den einsprachigen Wörterbüchern. Dabei stehen häufig die Bedürfnisse der Fremdsprachenlerner im Mittelpunkt (s. Kap. 6.2). Die Gesprächsformeln hat man auch aus lexikografischer Perspektive nur wenig recherchiert. In der deutsch-

finnischen Lexikografie steckt die Erforschung von pragmatischen Phraseologismen noch in Kinderschuhen.

1.3 Ziele und Methoden der Arbeit

Die vorliegende Arbeit setzt sich zum Ziel, ein Modell eines Wörterbuchartikels für pragmatische Phraseologismen in einem deutsch-finnischen elektronischen Wörterbuch zu skizzieren. Dabei stehen die Bedürfnisse der Übersetzer im Mittelpunkt. Die zentrale Frage heißt: Welche Informationen sollen zu einem pragmatischen Phraseologismus gegeben werden, um die Arbeit der Übersetzer zu erleichtern? Das skizzierte Modell eignet sich natürlich auch für andere Wörterbuchbenutzer, wie Fremdsprachlerner und alle diejenigen, die sich mit der deutschen Sprache beruflich oder in ihrer Freizeit beschäftigen.

Um das Modell skizzieren zu können, werden zuerst einige Wörterbuchartikel zu pragmatischen Phraseologismen in gängigen Printwörterbüchern vorgestellt. Es wird darüber nachgedacht, welche Angaben in diesen Wörterbuchartikeln zu finden sind, wie die Angaben dargestellt sind und wie die Artikel ergänzt werden sollten, um die Bedürfnisse der Übersetzer besser zu berücksichtigen. In Anlehnung an die theoretische lexikografisch-phraseologische Diskussion wird schließlich ein Modell entwickelt, wobei die Angaben aus Wörterbuchartikeln der gängigen Printwörterbücher als Grundlage dienen und durch weitere Informationen ergänzt werden. Die Tatsache, dass das skizzierte Modell für ein Wörterbuch in elektronischer Darstellungsform konzipiert ist, ermöglicht mehrere neue Aspekte.

1.4 Aufbau der Arbeit

Die Arbeit gliedert sich in acht Kapitel. Um eine theoretische Grundlage zu schaffen, wird zuerst auf die Kriterien und Klassifikationsversuche der Phraseologismen sowie auf das Übersetzen von Phraseologismen eingegangen (Kap. 2). Diese Darstellung dient als Voraussetzung und Ausgangspunkt für die Beschreibung von pragmatischen Phraseologismen. Im Kapitel 3 werden Definitionen, Typologien und Funktionen von Routineformeln und Gesprächsformeln ausgearbeitet, und im Abschnitt 3.3 werden pragmatische Phraseologismen kontrastiv betrachtet. Im Kapitel 4 werden die für die vorliegende Arbeit relevanten lexikografischen Begriffe, Wörterbuchtypen und Strukturen von Wörterbüchern vorgestellt. In diesem Kapitel wird auch ein kurzer Überblick über

die finnische Wörterbuchlandschaft gegeben. Anschließend werden im Kapitel 5 die Besonderheiten der Wörterbücher in elektronischer Darstellungsform erörtert. Die lexikografische Behandlung von Phraseologismen im Allgemeinen und die der pragmatischen Phraseologismen im Besonderen wird im Kapitel 6 in Anlehnung an ausgewählte Beispiele aus einigen mono- und bilingualen allgemeinen und idiomatischen Printwörterbüchern diskutiert. Auf diesen Überlegungen baut die Darstellung der Skizze eines Modells von einem Wörterbuchartikel auf, das mit drei Beispielartikeln veranschaulicht wird. Das Kapitel 8 bietet schließlich eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse und einen Ausblick.

2. PHRASEOLOGIE

Die Phraseologie beschäftigt sich mit den Fertigteilen der Sprache. Unter dem Begriff „Phraseologie“ versteht man einerseits die Teildisziplin der Linguistik, die die syntaktisch, semantisch und pragmatisch heterogenen Phraseologismen bzw. festen Wendungen, festen Wortverbindungen oder festen Wortgruppen untersucht. Andererseits wird mit „Phraseologie“ auch der Bestand von Phraseologismen einer Sprache bezeichnet. (Fleischer 1997: 3)

Phraseologie gilt als ein relativ neuer Wissenschaftszweig und wurde früher, besonders im deutschsprachigen Raum, als Teildisziplin der Lexikologie betrachtet. (Fleischer/Helbig/Lerchner 2001: 63). In der deutschsprachigen Germanistik wurden die Wortverbindungen bis in die zweite Hälfte des 20. Jhs. hinein in erster Linie aus historisch-etymologischer und kulturgeschichtlicher Perspektive untersucht, und erst danach hat man auch andere Typen von Phraseologismen recherchiert (Fleischer 1997: 17). In diesem Fachbereich hat sich keine einheitliche Terminologie etabliert. Teils ist dies darauf zurückzuführen, dass die Phraseologieforschung in vielen verschiedenen Ländern auf vielen verschiedenen Sprachen durchgeführt wird, teils hängen die voneinander abweichenden Terminologien wohl mit der schnellen Entwicklung der Disziplin zusammen: Die kommunikativ-pragmatische Betrachtungsweise z.B. hat seit den 1970er Jahren zahlreiche neue Termini und Klassifikationsversuche mit sich gebracht. Zudem ist erst in der letzten Zeit Aufmerksamkeit auf die lexikografische Darstellung von Phraseologismen gerichtet worden. Dasselbe gilt auch für die Phraseodidaktik (s. Lorenz-Bourjot/Lüger 2001; Schmale 2009) und die Untersuchung der Phraseologismen auf textueller Ebene (s. Mellado Blanco 2008).

In diesem Kapitel werden die Kriterien für die Phraseologismen und einige Klassifikationsversuche vorgestellt. Weil, wie schon oben erwähnt worden ist, über sie in der Forschung keine Einigkeit herrscht, werden hier nur solche Aspekte in Betracht gezogen, die für die vorliegende Arbeit relevant sind. Zum Schluss wird auf die kontrastive Phraseologie und auf die Übersetzung von Phraseologismen eingegangen.

2.1 Grundlegendes: Kriterien von Phraseologismen

Heutzutage sind die Objektbereiche und die Forschungsschwerpunkte der Phraseologie vielfältiger als je zuvor. Gleichzeitig hat sich die Festlegung starrer Kriterien für Phraseologismen als sehr schwierig, sogar unmöglich und auch als überflüssig erwiesen.

In der traditionellen Forschung wird über „Phraseologie im weiteren Sinne“ und „Phraseologie im engeren Sinne“ gesprochen, wobei die Kriterien für die erste Kategorie Festigkeit und Polylexikalität sind. Wenn auch Idiomatizität dazukommt, ist Phraseologie i.e.S. gemeint (Burger 2007: 14f.). Eine weitere Möglichkeit ist, den Gegenstandsreich der Phraseologie mithilfe der Metaphern „Kern“ und „Peripherie“ zu skizzieren (Fleischer 1997: 29). Da heute viele „periphere“ Bereiche der Phraseologie im Zentrum der regen Forschungsaktivität stehen, fragt es sich, ob die Verwendung dieser Metapher immer noch aktuell ist (vgl. Burger et al. 2007b: 9).

2.1.1 Stabilität bzw. Festigkeit

Die Phraseologismen sind durch strukturelle, psycholinguistische und pragmatische Festigkeit gekennzeichnet.

2.1.1.1 Strukturelle Festigkeit

Mit struktureller Festigkeit ist gemeint, dass die Komponenten von Phraseologismen nicht frei ausgetauscht werden können, sondern die Phraseologismen in einer bestimmten Form verwendet werden (Fleischer 1997: 30, 36). Burger (2007: 25) und Korhonen (1995: 44–77) weisen aber darauf hin, dass das Kriterium der Festigkeit nicht absolut ist, sondern dass manche Phraseologismen in Bezug auf ihre syntaktischen (Anzahl, Reihenfolge und Art der Komponenten) und semantischen Eigenschaften auch variieren. Beispiele dafür wären z.B. Äußerungen wie *[Ich denke] mich laust der Affe!* ‚ich bin völlig verblüfft!‘ (Duden 11 s.v. Affe) oder *Da beißt die Maus keinen Faden ab!* bzw. *Da beißt keine Maus einen Faden ab!* ‚das ist unabänderlich, daran ist nicht zu rütteln‘ (Duden 11 s.v. Maus) zu nennen.

Burger (2007: 25ff.) macht einen Unterschied zwischen Variation und Modifikation. Unter „Variation“ versteht er die obengenannten syntaktischen und semantischen Veränderungen der Grundform eines Phraseologismus, unter „Modifikation“ die bewusste

Manipulation der phraseologischen Wendung (z.B. *Schlechter Rat ist teuer* in einer Werbung als Modifikation von *Guter Rat ist teuer*¹). Diese Unterscheidung scheint durchaus relevant zu sein, da die Funktionen dieser zwei Verfahren voneinander stark abweichen. Variationen werden unbewusst verwendet und sind wahrscheinlich auf Unterschiede in der persönlichen Sprachverwendung zurückzuführen, während Modifikationen z.B. in der Werbesprache üblich sind und dabei stilistische Werte erhalten.

2.1.1.2 Psycholinguistische Festigkeit

Als psycholinguistische Festigkeit wird die Tatsache bezeichnet, dass die Phraseologismen im mentalen Lexikon als eine Einheit, d.h. in gleicher Weise wie ein einzelnes Wort, gespeichert worden sind und dass sie automatisch als Ganzes erkannt und abgerufen werden können (Burger 2007: 17). Es ist aber zu beachten, dass dies nicht ganz eindeutig ist; die Komponenten eines Phraseologismus können nämlich bis zu einem gewissen Grad variiert werden, wie im vorangehenden Unterkapitel (2.1.1.1) bereits festgestellt worden ist. Psycholinguistische Festigkeit ist jedoch bezüglich der in der vorliegenden Arbeit im Mittelpunkt stehenden pragmatischen Phraseologismen ein wichtiger Begriff (s. Kap. 3).

Fleischer (1997: 62f.) verwendet statt des Terminus „psycholinguistische Festigkeit“ die Begriffe „Lexikalisierung“ und „Reproduzierbarkeit“. Unter Lexikalisierung wird gerade die Tatsache verstanden, dass die Wortverbindungen im mentalen Lexikon gespeichert werden, was dazu führt, dass sie als „Fertigteile“ der Sprache „reproduziert“ werden können. Die Reproduzierbarkeit wird häufig sogar als das entscheidende phraseologische Merkmal bezeichnet. Die Grenzziehung zwischen ‚produzieren‘ und ‚reproduzieren‘ ist aber laut Fleischer (ebd.) äußerst schwierig. Er weist darauf hin, dass die Reproduzierbarkeit einer genaueren Definition bedürfe und dass es auch eine große Menge vorgeformte Sätze und Satzstücke gäbe, die nicht zu den Phraseologismen gerechnet werden können. Laut Fleischer (ebd.: 64) ergibt sich die Tatsache, dass die Phraseologismen in der Kommunikation nicht jedes Mal neu gebildet werden müssen, aus Idiomaticität und/oder aus Stabilität (i.w.S.). Es wird aber nicht ganz klar, wie die Idiomaticität eines Phraseologismus zur Reproduzierbarkeit beiträgt: Die nicht-idiomaticen Phraseologismen werden doch auch auf die gleiche routinierte Art und

¹ Das Beispiel stammt von Burger (2007: 27).

Weise in der Kommunikation reproduziert wie die idiomatischen Phraseologismen. Es ist möglich, dass Fleischer an dieser Stelle mit „Idiomatizität“ nicht auf die Bildlichkeit des Phraseologismus hinweist, sondern den Begriff im ursprünglichen Sinne des Wortes verwendet und „charakteristisch für eine Sprachgemeinschaft“ meint. Insofern wäre die Aussage durchaus verständlich.

2.1.1.3 Pragmatische Festigkeit

Burger (2007: 29f.) spricht von pragmatischer Festigkeit im Zusammenhang mit einem bestimmten Bereich der Phraseologie, und zwar dem der pragmatischen Phraseologismen (s. Kap. 3). Die pragmatische Festigkeit ist dadurch gekennzeichnet, dass diese Wendungen eng mit bestimmten Kommunikationssituationen verbunden sind. Wichtig dabei ist ihre kommunikative Funktion, nicht ihre semantische Bedeutung. Die Bedeutungsbeschreibung der pragmatischen Phraseologismen kann nicht durch traditionelle Mittel der Phraseologieforschung erfolgen, weil diese die pragmatischen Ansätze nicht berücksichtigen (Filatkina 2007: 143).

An dieser Stelle lässt sich auch der Begriff der Sprechakte einführen. Burger et al. (1982: 110) finden, dass die vollkommene pragmatische Beschreibung von Phraseologismen ohne Betrachtung der Sprechakte nicht erfolgen kann. Dies ist wahr vor allem in Bezug auf die pragmatischen Phraseologismen, die häufig zur Durchführung bestimmter Sprechakte (Grüßen, Danken, Warnen, Ablehnen, Drohen usw.) eingesetzt werden (vgl. Sosa Mayor 2006: 101f.). Da das entscheidende Merkmal der pragmatischen Phraseologismen genau ihre Funktion in der Kommunikation ist, ist es durchaus begründet, den Aspekt der Sprechakte in diesem Zusammenhang zu berücksichtigen.

Pragmatische Phraseologismen sind jedoch auf keinen Fall die einzige Subkategorie der Phraseologismen, der pragmatische Funktionen zugeschrieben werden können. Die pragmatische Perspektive könnte und sollte auch besonders auf Sprichwörter, geflügelte Worte und Gemeinplätze erweitert werden (vgl. Beckmann/König 2007: 423; Filatkina 2007: 138f.) Phraseologismen aller Art werden natürlich nicht ohne Grund in der Kommunikation verwendet, sondern sie drücken Gruppenzugehörigkeit, soziale Verhältnisse, emotionale Einstellungen usw. aus oder dienen zur schärferen Argumentation.

Sie werden auch in der Werbesprache eingesetzt und sie sind eine Quelle verschiedener Sprachspiele. (Vgl. Fleischer 1997: 218ff.)

2.1.2 Polylexikalität

Ein weiteres phraseologisches Kriterium ist die Polylexikalität, d.h. die Tatsache, dass die Phraseologismen aus mehr als einem lexikalischen Bestandteil bzw. einer Komponente bestehen. Als obere Grenze eines aus mehreren Wörtern bestehenden Phraseologismus gilt der Satz: Dabei sind die syntaktischen, nicht die lexikalischen Eigenschaften der Wortbindung die tonangebende Eigenschaft. (Burger 2007: 15)

Laut vielen Forschern, z.B. Hyvärinen (2003: 337f.), können aber auch einige Einwortausdrücke als Phraseologismen betrachtet werden. Dies gilt besonders für die Routineformeln (s. Kap. 3.1). Diese Meinung hat sich jedoch nicht völlig durchgesetzt, sondern z.B. Burger et al. (2007b: 9) halten den Begriff „Ein-Wort-Phraseologismus“ im Deutschen für „ein[en] Widerspruch in sich“. Kontrastiv und funktional betrachtet ist es jedoch sinnvoll, auch einige Ein-Wort-Ausdrücke in den Objektbereich der Phraseologie einzubeziehen (vgl. Hyvärinen 2003: 337f.; Wotjak/Heine 2007: 42). Auch die „obere Grenze“ der Phraseologismen ist gar nicht so leicht zu definieren. Es stellt sich beispielsweise die Frage, ob es sinnvoll ist, texttypische phraseologische Merkmale im Rahmen der Phraseologie oder im Rahmen der Textlinguistik zu untersuchen.

2.1.3 Idiomatizität

Als idiomatiche Phraseologismen werden solche festen Wortverbindungen bezeichnet, deren Bedeutung sich nicht direkt aus der Bedeutung ihrer einzelnen Komponenten ergibt: Zwischen der wörtlichen und der phraseologischen Bedeutung der Wortverbindung ist eine Diskrepanz zu beobachten (Burger 2007: 31). Ein Beispiel für einen idiomatichen Phraseologismus wäre *Da liegt der Hase im Pfeffer!* ‚das ist der entscheidende Punkt‘ (Duden 11 s.v. Hase). In diesem Fall ist der Grad der Idiomatizität ziemlich groß, da die Bedeutung der einzelnen Sememe *Hase* und *Pfeffer* nicht in der Gesamtbedeutung des Phraseologismus beinhaltet ist und diese Sememe semantisch nicht miteinander vereinbar sind (Fleischer 1997: 30). Oft entstehen idiomatiche Phraseologismen durch Metaphorisierung: Die übertragene Bedeutung eines Phraseologismus ist auf eine konkrete Situation oder auf konkrete Gegenstände zurückzuführen.

Die Idiomaticität ist aber eine graduelle Eigenschaft. Phraseologismen können nämlich auch nur zum Teil oder gar nicht idiomatisch sein. Je größer die Diskrepanz zwischen der wörtlichen und der phraseologischen Bedeutung des Ausdrucks ist, desto stärker ist die Idiomaticität (Burger 2007: 31). Wenn nur einige Komponenten des Phraseologismus idiomatisch sind, wird von teilidiomatischen Phraseologismen gesprochen. Als Beispiel dafür wären ein Phraseologismus wie „von Tuten und Blasen *keine Ahnung haben*“ oder „Blut und Wasser *schwitzen*“ zu nennen. Dabei haben die kursiven Komponenten ihre freie Bedeutung beibehalten. Als nicht-idiomatisch werden solche Phraseologismen bezeichnet, die nur kleine oder gar keine Unterschiede zwischen den phraseologischen und wörtlichen Bedeutungen bemerken lassen, z.B. *sich die Zähne putzen*. (ebd.: 32; vgl. auch Lüger 1999: 15.) Zudem kann eine Wortverbindung zwei Lesarten besitzen, von denen die eine idiomatisch ist, die andere dagegen nicht (z.B. *blinder Passagier*).

Die Graduierung der Idiomaticität scheint mir nur dann sinnvoll zu sein, wenn es um wissenschaftliche Abhandlungen geht. Für einen Fremdsprachenlerner ist z.B. die Bewusstheit darüber, ob ein Phraseologismus teil- oder vollidiomatisch ist, nicht von besonders großer Wichtigkeit, obwohl die vollidiomatischen Phraseologismen im gewissen Sinne eine besondere Herausforderung darstellen. Es kann einem Fremdsprachenlerner schwer fallen, einen vollidiomatischen Phraseologismus in einem Text als einen solchen zu erkennen, und noch schwieriger kann es sein, ihn aktiv zu verwenden. Die Probleme der Vollidiomaticität gelten auch für die Übersetzung. (Kühn 2003: 111; Lüger 2007: 456; vgl. auch Jesenšek 2008: 398f.)

2.2 Klassifikationsversuche

Der Terminus „Phraseologismus“ gilt als Oberbegriff für alle phraseologischen Einheiten. Die Phraseologismen bestehen aus heterogenen Wortverbindungen, weswegen eine Klassifikation notwendig ist. Als Grundlage der Klassifikation können verschiedene Ausgangspunkte dienen: Sprach- oder Kulturgeschichte, Morphosyntax, Semantik oder Pragmatik. Auch Mischklassifikationen kommen vor (vgl. Korhonen 2002: 402). Eine einzige, „absolute“ Klassifikation ist aber nicht erstrebenswert, sondern die verwendete Klassifikation soll natürlich ihren Verwendungszwecken dienen. In der vorliegenden Arbeit wird deswegen z.B. auf eine detaillierte syntaktische Klassifikation verzichtet, da

eine solche an dieser Stelle nicht relevant ist.² In Anlehnung an Wotjak (2005: 372f.) werden die Subklassen von Phraseologismen eher als ein Kontinuum als strikt definierte Klassen betrachtet, wobei auch der Status der pragmatischen Phraseologismen innerhalb der Phraseologie zum Ausdruck kommt.

Wotjak (2005: 372f.; vgl. Wotjak 2001: 266) macht einen Unterschied zwischen den wort- und syntagmenwertigen Phraseologismen unterhalb der Satzebene und den satz- bzw. textwertigen Phraseologismen. Das gruppendifferenzierende Merkmal ist die Idiomatizität, die die Gruppen sowohl vertikal als auch horizontal voneinander unterscheidet.

Zu den wort- bzw. syntagmenwertigen Phraseologismen gehören laut Wotjak (2005: 372)

- a) Wortidiome bzw. Phraseolexeme (vollidiomatisch: *das Ei des Kolumbus* ‚eine überraschend einfache Lösung‘ [Duden 11 s.v. Ei] und teilidiomatisch: *einen Streit vom Zaun brechen* ‚beginnen, provozieren‘ [Duden 11 s.v. Zaun]);
- b) Funktionsverbgefüge (*unter Beweis stellen*);
- c) Kollokationen (*schallende Ohrenfeige*);
- d) Gesprächsspezifische Formeln (*ehrlich gesagt, im wahrsten Sinne des Wortes*) (s. Kap. 3.2);
- e) konjunktionale und präpositionale grammatische Relatoren (*weder ... noch, um ... willen*). (ebd.)³

Der Idiomatizitätsgrad variiert in den Gruppen a–e und dient der Abgrenzung von den Phraseolexemen von anderen Subklassen der wort- bzw. syntagmenwertigen Phraseologismen. In der Klassifikation von Burger (2007: 36) wird die Gruppe a „referentielle

² Zu weiteren Klassifikationen s. z.B. Fleischer (1997) und Lüger (1999); unter besonderer Berücksichtigung der Valenztheorie s. Wotjak/Heine (2007).

³ Die Klassifikation von Wotjak (2005: 372f.) ist keineswegs vollständig: Modellbildungen und Zwilingsformeln z.B. werden in ihr nicht explizit berücksichtigt. Zudem werden heutzutage z.B. die terminologischen Phraseologismen in nicht-literarischen Texten häufig untersucht.

Phraseologismen“, die Gruppe d „kommunikative Phraseologismen“ und die Gruppe e „strukturelle Phraseologismen“ genannt.

Die satz- bzw. textwertigen Phraseologismen können laut Wotjak (2005: 373) Routineformeln (s. Kap. 3.1) oder Sprichwörter unterschiedlicher Idiomatizitätsstufe sein. Beispiele dafür sind *Es ist nicht alles Gold was glänzt* ‚der Schein trügt oft‘ (Duden 11 s.v. Gold) oder *Irren ist menschlich* ‚jeder kann sich einmal irren‘ (Duden 11 s.v. irren). Dazu kommen noch formelhafte (geschriebene) Texte, z.B. Geburts- und Todesanzeigen, Danksagungen usw. (Wotjak 2005: 373). Es ist m.E. fraglich, ob es sinnvoll ist, die formelhaften Texte als einen eigenständigen Bereich innerhalb der Phraseologie zu betrachten. Viele Forscher zählen die formelhaften Wendungen in bestimmten Texttypen zu Routineformeln, wobei eigentlich das Merkmal „Mündlichkeit/Schriftlichkeit“ ein gruppenidentifizierendes Kriterium in der Klassifikation von Wotjak ist. Zudem werden die Textsorten ja auch im Rahmen der Textlinguistik untersucht. In der Klassifikation von Burger (2007: 36) fallen Sprichwörter unter „referentielle Phraseologismen“ und Routineformeln unter „kommunikative Phraseologismen“.

Bezüglich der Sprichwörter und einigen ähnlichen Wendungen (Wellerismen, geflügelte Worte) ist zu bemerken, dass sie als Gegenstand einer anderen selbstständigen sprachwissenschaftlichen Disziplin betrachtet werden können, nämlich als den der Parömiologie. Es fragt sich aber, ob diese Unterteilung überhaupt nötig ist: Es handelt sich ja im Grunde genommen um Wendungen, die sehr viele gemeinsame Merkmale mit Phraseologismen haben. (Vgl. Burger et al. 2007b: 2)

2.3 Phraseologie kontrastiv – das Übersetzen von Phraseologismen

Als Ausgangspunkt der kontrastiven Phraseologie kann entweder eine intralinguale oder eine interlinguale Perspektive dienen. In der vorliegenden Arbeit ist die Letztere relevant. Neben der kontrastiven Sprachwissenschaft können besonders bilinguale Phraseografie, Phraseodidaktik und Übersetzungswissenschaft aus den Forschungsergebnissen der interlingualen kontrastiven Phraseologie Nutzen ziehen. (Korhonen 2007b: 576f.)

Die Grundlage der kontrastiven Phraseologie ist der Begriff der „Äquivalenz“. Dieser Begriff ist an sich sehr komplex, z.T. auch höchst problematisch, und ist von vielen Forschern untersucht worden. Für die kontrastive Phraseologie ist der Begriff jedoch notwendig (vgl. Farø 2006: 50). In Anlehnung an Korhonen (2007a: 575) wird in der vorliegenden Arbeit unter „Äquivalenz“ die „semantische Übereinstimmung der denotativen Bedeutung“ phraseologischer Einheiten in zwei oder mehreren Sprachen verstanden.

Phraseologismen gelten häufig als Herausforderung für die Übersetzer (Koller 1994: 351–373; vgl. auch Lüger 2007: 456). Farø (2006: 171) spricht vom „idiomtranslatorischen Skeptizismus“ und „idiomtranslatorischen Nihilismus“. Der erstgenannte besagt, dass das Übersetzen von Idiomen gar nicht möglich ist, der letztere, dass Idiome der Ausgangssprache nie durch Idiome der Zielsprache übersetzt werden müssen. An dieser Stelle kann die Übersetzbarkeit der Phraseologismen nicht näher diskutiert werden, sondern es wird davon ausgegangen, dass das Übertragen von Phraseologismen zum Alltag der Übersetzer gehört und dass die Phraseologismen tatsächlich übersetzt werden: Wie dies erfolgen kann, wird als Nächstes mithilfe des Äquivalenzbegriffs behandelt.

Korhonen (2007b: 576f.) nennt als Äquivalenzparameter Bedeutungsidentität auf denotativer Ebene, Struktur, Idiomatizität, Bildhaftigkeit, Stabilität, Konnotation und Valenz. Nur selten entsprechen alle diese Merkmale von zwei Phraseologismen zweier Sprachen einander. Teilweise ist dies ganz einfach darauf zurückzuführen, dass sich die Sprachsysteme voneinander unterscheiden. Dies ist der Fall im Deutschen und im Finnischen: Hier stimmen die Struktur und die Valenz nicht überein. (Ebd.) Es fragt sich, ob und inwiefern es sich lohnt, sich bei der Übersetzungsarbeit die „perfekte“ Übereinstimmung aller dieser Merkmale als Ziel zu setzen.

Idiomatische Phraseologismen können entweder mit voll-, teil- bzw. nicht-idiomatischen Phraseologismen oder mit freien Wortverbindungen übersetzt werden. Als Idealfall nennt Korhonen (ebd.) die Entsprechung „vollidiomatischer Phraseologismus in der Ausgangssprache“ – „vollidiomatischer Phraseologismus in der Zielsprache“.

Da dies selten möglich ist, können kompensatorische Maßnahmen bei der Übersetzung ergriffen werden, z.B. durch Alliterationen oder Kollokationen (vgl. Hyvärinen 2004: 205). Besonders in den literarischen Übersetzungen spielt auch die Bildhaftigkeit eine wichtige Rolle. Dabei kann das durch einen Phraseologismus übermittelte Bild in der Übersetzung beibehalten werden, teilweise geändert, ersetzt oder völlig verloren werden. „Stabilität“ dahingegen bedeutet an dieser Stelle die Tatsache, dass bei der Wahl der Äquivalente diejenigen, die stabil und reproduzierbar sind, bevorzugt werden sollten. (Korhonen 2007b: 577) Aus den Äquivalenzparametern ergeben sich drei Äquivalenztypen: Voll-, Teil- und Ersatzäquivalenz.

Alle bisher genannten Äquivalenzparameter beziehen sich auf die qualitative Äquivalenz. Weiter ist auf quantitative Äquivalenz hinzuweisen. Oft entspricht nämlich einem ausgangssprachlichen Phraseologismus nicht nur ein einziger zielsprachlicher Phraseologismus (Monoäquivalenz), sondern mehrere (Polyäquivalenz); eine Möglichkeit ist auch, dass es gar keine Äquivalente gibt (Nulläquivalenz). Dann kommt Ersatzäquivalenz zustande. (Ebd.: 578)

Jesenšek (2008: 401) hat mehrere Strategien zum Übertragen von Phraseologismen vorgestellt. „Phraseologische Substitution“ kann als analog zu „Volläquivalenz“ betrachtet werden: Der Phraseologismus der Ausgangssprache wird mit einem Phraseologismus der Zielsprache wiedergegeben. Wenn ein Phraseologismus mit nicht-phraseologischer Paraphrase übersetzt wird, geht es um Neutralisierung. Der Phraseologismus kann auch gänzlich ausgelassen werden oder der Übersetzer kann zur Kompensierung einen an einer anderen Textstelle hinzufügen; dies nennt man „phraseologische Verlagerung“. (Ebd.)

Hyvärinen (2004: 208) betont den Unterschied zwischen „Systemäquivalenz“ und „Übersetzungsäquivalenz“. Damit ist gemeint, dass Wendungen, die auf der abstrakten Sprachsystemebene äquivalent sind, nicht ohne Frage in einen konkreten Text eingesetzt werden können, ohne die textexternen Faktoren der Übersetzung (Zweck, Zielgruppe usw.) zu berücksichtigen. Der Kontext des zu übersetzenden Phraseologismus spielt bei der Wahl der passenden Übersetzungsstrategie eine große Rolle.

3. PRAGMATISCHE PHRASEOLOGISMEN

Die pragmatische Wende in der Linguistik hat auch einen Einfluss auf die Phraseologie ausgeübt. Das Interesse an Pragmatik, Sprechakttheorien und an sprachlichen Routinen und Ritualen hat dazu beigetragen, dass die „pragmatischen Phraseologismen“ (PP) innerhalb der Phraseologie eine eigene „Nische“ erobert haben (vgl. z.B. die Klassifikation von Wotjak, Kap. 2.2). In den letzten Jahrzehnten sind mehrere Untersuchungen zu diesem Thema geschrieben worden, wobei aber zu bemerken ist, dass in den meisten Abhandlungen das Augenmerk hauptsächlich den Routineformeln gilt.

Für die PP gelten z.T. alle allgemeinen phraseologischen Merkmale, wie Idiomatizität, Polylexikalität und Festigkeit. Häufig kommt es aber auch zu Ausnahmen. Der Idiomatizitätsgrad kann variieren, einige Einwortausdrücke werden einbezogen und die strukturelle Festigkeit ist häufig nicht absolut. Verglichen mit anderen Phraseologismen weichen die PP aber vor allem dadurch ab, dass sie primär durch ihre pragmatische Festigkeit gekennzeichnet sind und dass beim Analysieren ihrer Bedeutung immer ihre pragmatische Funktion berücksichtigt werden muss. Die PP bezeichnen nämlich weder Gegenstände noch Sachverhalte, Vorgänge oder Relationen wie die anderen Phraseologismen. Auch die psycholinguistische Festigkeit ist wichtig für die PP, weil eines der wesentlichen Merkmale dieser Wendungen genau die Tatsache ist, dass sie als Formel von den Mitgliedern der Sprachgemeinschaft erkannt werden (Filatkina 2007:142f.). Die Bedeutungsbeschreibung der PP kann erst nach der Analyse ihrer pragmatischen und kommunikativen Funktion erfolgen, weil diese nicht mit der wörtlichen Bedeutung des Ausdrucks übereinstimmt (Beckmann/König 2007: 421; Lüger 2007: 444).

Im Bereich der PP herrscht in der theoretischen Diskussion eine Vielfalt bezüglich der Terminologie.⁴ Der Begriff „pragmatischer Phraseologismus“ stammt ursprünglich von Burger, der diesen Terminus in seinem Beitrag in Burger et al. (1982: 105) verwendet. Ohne ins Detail zu gehen, seien hier einige andere Termini erwähnt: pragmatische Idiome (Burger 1973), kommunikative Phraseologismen (Burger 2007: 36),

⁴ Zu einer tabellarischen Übersicht über die phraseologische Terminologie s. Lüger (1999: 29f.).

Routineformeln (Coulmas 1981: 65; Wotjak 2005: 373; Sosa Mayor 2006), kommunikative Wendungen (Kempcke 1994), feste Wendungen (Stein 1995: 58), kommunikative Formeln (Fleischer 1997: 125ff.) und kommunikative Routineformeln (Hyvärinen 2003).

Heute werden die PP üblicherweise nach dem Kriterium der Situationsgebundenheit in zwei Gruppen eingeteilt: in (meistens satzförmige bzw. -wertige) „Routineformeln“ (RF) und in „gesprächsspezifische Formeln“ bzw. „Gesprächsformeln“ (GF) als Teile von Äußerungen (vgl. Stein 2004: 266f.; Wotjak 2005: 373). Diese Terminologie wird auch in der vorliegenden Arbeit übernommen. Die RF sind situationsgebundene Formeln, die ihre Funktion in bestimmten Kommunikationssituationen finden; die GF sind situationsungebunden und durch kommunikative Aufgaben motiviert. Aufgrund der voneinander abweichenden Funktionen müssen diese zwei Gruppen auf unterschiedliche Weisen beschrieben werden. (Stein 2004: 266f.)

Im Abschnitt 3.1 werden zuerst die Merkmale und die Klassifikation der Routineformeln erörtert, woraufhin auf die Gesprächsformeln eingegangen wird (Abschnitt 3.2). Im Kapitel 3.3 werden die pragmatischen Phraseologismen kontrastiv betrachtet.

3.1 Routineformeln

Unter „Routineformeln“ versteht man konventionalisierte, pragmatisch feste Phraseologismen, die selbstständige Äußerungseinheiten bilden und die verwendet werden, um bestimmte Sprechakte zu vollziehen (Stein 2004: 266). RF stehen als Fertigteile der Sprache dem Sprecher/Schreiber⁵ zur Verfügung. Ein Teil der RF hängt eng mit alltäglichen Routinen zusammen, wie auch aus ihrer Benennung zu erschließen ist. Das ausschlaggebende Kriterium der RF ist die Situationsgebundenheit: Bestimmte RF sind in bestimmten Kommunikationssituationen voraussagbar und daher „pragmatisch fixiert“ (Lüger 1999: 126, 140; vgl. Coulmas 1981: 81). Diese Perspektive sieht also die Routinemäßigkeit als etwas Positives, nicht als Begrenzung der Freiheit der Sprachbenutzung: Indem sie die allgemein akzeptierten RF benutzen, signalisieren die Gesprächspartner ihre Kenntnisse über die in der Sprachgemeinschaft jeweils geltenden

⁵ Zu RF zählen sowohl geschriebene als auch gesprochene Wendungen. In der vorliegenden Arbeit werden jedoch nur die RF der gesprochenen Kommunikation behandelt. Zu RF in geschriebenen Texten s. z.B. Güllich (1997) und Stein (2001).

Normen und zeigen, dass sie sich höflich und respektvoll verhalten möchten (Lüger 2007: 445f., vgl. auch Lüger 1992: 111). Dies ist der Fall bei verschiedenen Höflichkeitsformeln; zudem gibt es noch eine Menge anderer RF, deren Funktion nicht in Höflichkeit oder Normgerechtigkeit besteht (s. Kap. 3.1.2). Durch die gewählten RF kommen überdies u.a. soziale Beziehungen, Stufen der Formalität und regionale Merkmale zum Ausdruck (Lüger 2006: 212).

3.1.1 Syntaktische und semantische Klassifikation von Routineformeln

Die RF sind syntaktisch und semantisch heterogen. Sie können entweder eine voll ausgeprägte oder eine implizite Satzstruktur aufweisen, und in beiden Gruppen kommen sowohl voll-, teil- als auch nicht-idiomatische RF vor.

Viele RF weisen eine explizite Satzstruktur auf. Zu solchen Konstruktionen gehören RF mit vollständigem Hauptsatz oder verselbstständigtem Teilsatz. Beispiele für die erste Gruppe sind *Sei kein Frosch!* ‚zier dich nicht so!‘ (Duden 11 s.v. Frosch), *Fertig ist die Laube!* ‚und damit ist die Sache schon erledigt!‘ (Duden 11 s.v. fertig), *Wir sprechen uns noch!* ‚die Angelegenheit ist zwischen uns noch nicht erledigt‘ (Duden 11 s.v. sprechen) oder *Da brat mir nen Storch* ‚Ausruf großer Verwunderung‘ (Duden 11 s.v. braten). Zu der zweiten Gruppe zählen RF wie *wenn ich bitten darf* ‚bitte (nachdrückliche Höflichkeitsformel)‘ (Duden 11 s.v. bitten) und *dass ich nicht lache!* ‚das ist ja lächerlich‘ (Duden 11 s.v. lachen). Es gibt aber auch RF mit impliziter Satzstruktur: *Ausgerechnet Bananen!* ‚Ausruf der Enttäuschung, des Unmuts‘ (Duden 11 s.v. ausgerechnet) und *Schwamm drüber!* ‚die Sache soll vergessen werden; reden wir nicht mehr darüber‘ (Duden 11 s.v. Schwamm).

Nach Fleischer (1997: 125f.) kann die Satzstruktur der RF normalerweise gar nicht oder nur wenig variiert werden (z.B. Tempusmodifikation), wobei die RF mit impliziter Satzstruktur am stabilsten sind. Einige Einwortausdrücke, die in keine Satzstruktur integriert werden (*Verzeihung!*, *Tschüs!*, *Bitte?*), können auch als Untergruppe von RF betrachtet werden, wobei auf das phraseologische Kriterium „Polylexikalität“ verzichtet wird (Hyvärinen 2003: 337f.; s. auch Hahn 2006: 156f. u. Wotjak 2005: 373). Kontrastiv und funktional betrachtet ist dies sinnvoll: Hyvärinen (ebd.) nennt als Beispiel für die kontrastive Perspektive das finnische Äquivalent *olkaa hyvä* für den deutschen Höf-

lichkeitsausdruck *bitte* bzw. *bitte schön*. In einer kommunikativen Situation können die Einwortausdrücke als funktionale Äquivalente fungieren (vgl. *Guten Tag!* bzw. *Tag!*).

Auch die Semantik der RF weist erhebliche Variation auf. Sie können

1. vollidiomatisch sein: *Du kriegst die Motten!* ‚Ausruf der Überraschung, Bestürzung‘ (Duden 11 s.v. Motte), *nichts für ungut!* ‚Entschuldigungsformel‘ (Duden 11 s.v. nichts)
2. teilidiomatisch sein: *Abwarten und Tee trinken!* ‚warten wir erst einmal ab‘ (Duden 11 s.v. abwarten)
3. nichtidiomatisch sein: *Das ist doch kaum zu glauben!* ‚das ist unerhört!‘ (Duden 11 s.v. glauben), *Tu, was du nicht lassen kannst!* (Fleischer 1997: 127; vgl. auch Wotjak 2005.)

Da die pragmatische Spezialisierung das tonangebende Merkmal bei den RF ist, kann es Fleischer (1997: 127f.) zufolge zu semantischen Verschiebungen kommen. Zu erwähnen ist zum einen „Verengung der Gesamtbedeutung“, wobei die Anwendung der RF auf bestimmte kommunikative Situationen spezialisiert ist und nicht in allen Situationen verwendet werden kann, in denen ihre Verwendung aus der Sicht der Semantik möglich wäre. Ein Beispiel für solche RF wäre etwa *Ich weiß, was ich weiß!* ‚ich weiß es besser; ich bin mir meiner Sache ganz sicher‘ (Duden 11 s.v. wissen). Die RF können zum anderen auch ironisch modifiziert werden: Die RF *Das wäre ja noch schöner!* ‚Ausdruck der [entrüsteten] Ablehnung‘ (Duden 11 s.v. schön) gilt als Formel der Kritik. (Fleischer 1997: 127f.) Diese Beispiele zeigen, dass die Bedeutungserklärung von RF nicht nur aufgrund der Semantik (oder Syntax) erfolgen kann, sondern die kommunikativ-situative Funktion unbedingt berücksichtigt werden muss.

Die semantische bzw. wörtliche Bedeutung der RF kann aber auch nicht völlig in Vergessenheit geraten. Für sprachwissenschaftliche kontrastive Abhandlungen ist sie von höchstem Interesse, und es muss immerhin im Gedächtnis bewahrt werden, dass sich die Mitglieder der Sprachgemeinschaft der wörtlichen Bedeutung der RF durchaus bewusst sind: Die RF können nämlich als Quelle für Wortspiele verwendet werden und

einige RF, z.B. sehr derbe Ausdrücke, werden aufgrund ihrer semantischen Bedeutung vermieden. (Sosa Mayor 2006: 37f.)

3.1.2 Funktionale Klassifikation von Routineformeln

Die Funktionen von RF lassen sich nicht leicht auflisten, weil nicht jede Routineformel eindeutig einer Subklasse zugeschrieben werden kann. Häufig ist es auch sinnvoll, die RF nicht als einzelne Formeln, sondern als Formelpaare bzw. als dreigliedrige Sequenzen zu betrachten: Es kann z.B. gefragt werden, welche RF dem Vollzug des Sprechakts danken – dank honorieren dienen. (vgl. Schellbach-Kopra 1991: 212)

In der folgenden Abbildung (Abb. 1) werden drei funktionale Klassifikationen von Routineformeln dargestellt, und zwar die von Coulmas (1981: 94–100), Wotjak (2005: 374) und Sosa Mayor (2006: 131f.).⁶

⁶ S. auch die Klassifikation von Gläser (1986: 129–152).

Coulmas (1981: 94–100)	Wotjak (2005: 374)	Sosa Mayor (2006: 131f.)
<ul style="list-style-type: none"> – Kontaktfunktion (Aufmerksamkeitserlangung, soziale Beziehungskontrolle, konventionelle Höflichkeit): <i>Wie geht's? Lange nicht gesehen!</i> – Stärkung der Verhaltenssicherheit des Sprechers: <i>ganz meine Meinung, Sehr erfreut! Entschuldigung!</i> – Schibboleth-Funktion (d.h. Ausdruck der Gruppenzugehörigkeit): <i>Grüß Gottele! Hummel, hummel! Mors, mors!</i> – Konventionalitätsfunktion: <i>Fröhliche Weihnachten! Darf ich mich vorstellen?</i> 	<p>Höflichkeits- und Kontaktformeln:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Gruß- und Tischformeln: <i>Bis später! Meine Damen und Herren!</i> – Beileids- und Genesungsformeln: <i>Tut mir leid!</i> – Konversationsformeln – Dankesformeln: <i>Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit</i> 	<ul style="list-style-type: none"> – Grußformeln: <i>Hallo! Guten Abend!</i> – Ess- und Trinkformeln: <i>Guten Appetit! Prost!</i> – Beileidsformeln: <i>Mein aufrichtiges Beileid!</i> – Dankesformeln: <i>Vielen herzlichen Dank!</i> – Wunsch- und Anlassformeln, Niesformeln: <i>Alles Gute! Frohe Weihnachten! Gesundheit!</i> – Entschuldigungsformeln: <i>Entschuldigung!</i>
	<p>Schelt-, Empörungs- und Fluchformeln: <i>Da hört sich doch alles auf! Das ist doch der Gipfel!</i></p>	<p>Ablehnungsformeln: <i>Das ich nicht lache!</i></p>
	<p>Kommentarformeln:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Formeln der Enttäuschung: <i>Aus der Traum! ,der Wunsch hat sich nicht erfüllt' (Duden 11 s.v. Traum)</i> – Formeln der Zurückweisung: <i>Wo denkst du hin! ,da irrst du sich aber sehr; das muss ich zurückweisen' (Duden 11 s.v. hindenken)</i> – Formeln des Erstaunens: <i>Mir fehlen die Worte! ,jmd. ist sprachlos' (Duden 11 s.v. Wort)</i> – Formeln der Zustimmung: <i>Das will ich meinen! ,selbstverständlich ist das so!' (Duden 11 s.v. meinen)</i> 	<ul style="list-style-type: none"> – Emotive Formeln: <i>Meine Güte! Verdammt noch mal!</i> – Aufforderungsformeln – Zustimmungformeln: <i>Das will ich meinen!</i>
	<p>Anerkennungs- und Ermunterungsformeln: <i>Hut ab! ,alle Achtung!; allen Respekt!' (Duden 11 s.v. Hut), Kopf hoch! ,nur nicht den Mut verlieren' (Duden 11 s.v. Kopf)</i></p>	
		<p>Entgegnungsformeln: <i>Gern geschehen! Macht nichts! Nichts zu danken!</i></p>
		<p>Institutionelle Formeln: <i>Ich eröffne die Winterspiele.</i></p>

Abb. 1: Die funktionale Klassifikation der Routineformeln

Aus der Abbildung geht hervor, dass die von Coulmas (1981: 94–100) genannten Funktionen von den zwei anderen Funktionsklassifikationen stark abweichen. Die vier Funktionen, die Coulmas nennt, zählen ihm zufolge (ebd.: 94) zu den „sozialen“ Funktionen und beziehen sich vorwiegend auf solche Formeln, die in der vorliegenden Arbeit RF genannt werden. Weiter nennt er (ebd.: 100) verschiedene „diskursive“ Funktionen, die im Zusammenhang mit GF (Kapitel 3.2) besprochen werden. Diese Typologie ist jedoch von Lüger (1999: 142) kritisiert worden, u.a. weil die Kriterienwahl und die der Typologie zugrunde liegende Theorie nicht erörtert werden.

Die vier sozialen Funktionen von Coulmas (1981: 94–100) beziehen sich m.E. hauptsächlich auf die Höflichkeits- und Kontaktformeln von Wotjak (2005: 374). Die Coulmaschen Funktionen veranschaulichen auf eine übersichtliche Weise, dass genau RF dieses Typs ohne Frage zu den wichtigsten gehören, besonders in Hinblick auf die Fremdsprachenlerner und ihre Möglichkeiten, in einer fremden Sprachgemeinschaft zurechtzukommen. Die Höflichkeitsformeln sind in der interkulturellen Kommunikation notwendig und bei ihnen kommt es am häufigsten zu Problemen. Hyvärinen (2003: 335) nennt zahlreiche Beispielsituationen, in denen es wegen falsch gebrauchter Routineformeln zu interkulturellen Kommunikationsstörungen kommen kann: In parallelen Situationen wird in verschiedenen Kulturen eher selten dasselbe gesagt. Auch Lipinski (2008: 91, 97) weist darauf hin, dass die fehlerhafte Beherrschung von RF „spürbare Folgen für den Sprecher“ haben kann: Über ihn kann z.B. gespottet werden oder er kann sogar abgelehnt werden (vgl. Ehnert 1988).

Die Höflichkeitsformeln weichen von den anderen RF ab, weil die Mitglieder einer Sprachgemeinschaft Formeln dieses Typs in bestimmten kommunikativen Situationen als obligatorisch betrachten: Coulmas (1981: 81) verwendet an dieser Stelle den Begriff „Obligiertheit“. Die Höflichkeitsformeln ermöglichen eine ökonomische Kommunikation und entlasten die Gesprächspartner in den wiederkehrenden alltäglichen Kommunikationssituationen (Lüger 2007: 445). Demzufolge bezieht sich die entlastende Funktion der RF z.B. hauptsächlich auf die Ausdrücke der Höflichkeit, nicht etwa auf Stimulierungsformeln. Ganz anders sieht die Situation auch mit Flucht- oder Scheltformeln und Empörungformeln aus. In solchen Kommunikationssituationen ist das Aussprechen

einer bestimmten Routineformel nicht obligatorisch: Wenn jemand an der Kasse im Supermarkt steht und bemerkt, seinen Geldbeutel zu Hause vergessen zu haben, erregt er in der umgebenden Sprachgemeinschaft keine Aufmerksamkeit, wenn er nicht „*Das fehlte gerade noch!*“ sagt; er kann seine Gefühle und Einstellungen mittels anderer RF ausdrücken oder sogar schweigen. Die Auswahl der sprachlichen Mittel ist demzufolge größer als bei den Höflichkeitsformeln, die enger bestimmt sind.

Die oben genannten Klassifikationen von Coulmas (1981), Fleischer (1997) und Sosa Mayor (2006) sind keineswegs vollständig, sondern die Funktionen von RF können auch anders klassifiziert werden. Laut Liimatainen (im Druck3) bilden die emotiven Formeln neben den Höflichkeitsformeln eine weitere sehr umfangreiche Subklasse der RF (vgl. auch Sosa Mayor 2006: 131f.). Zu den zentralsten Subgruppen innerhalb der emotiven Formeln, die immer subjektiv sind, gehören Formeln, durch die Erstaunen, Erleichterung, Erschrecken, Verärgerung, Überraschung usw. zum Ausdruck kommen. Indem der Sprecher eine emotive Formel äußert, reagiert er auf eine Situation oder darauf, was sein Gesprächspartner gerade gesagt hat (Liimatainen, im Druck2 und im Druck3): Die Coulmasche „Obligiertheit“ gilt demnach nicht den emotiven Formeln. Weitere Subklassen der RF neben den Höflichkeitsformeln und den emotiven Formeln bilden laut Liimatainen (im Druck2) die Schelt- und Fluchtformeln, Anredeformeln, Formeln des Beileids, konventionalisierte Formeln, die in Restaurants, Kiosken usw. verwendet werden, Formeln, mit denen der Gesprächspartner ermutigt wird usw.

Es ist klar, dass die RF auf viele verschiedene Art und Weisen klassifiziert werden können und dass es nicht realistisch ist, zu versuchen, eine „absolute“, in allen Fällen gültige Klassifikation zu entwickeln.

3.2 Gesprächsformeln

Stein (1995: 130) definiert die GF folgendermaßen:

[GF] sind mehrgliedrige (komplexe) und formal (relativ) feste Einheiten unterschiedlicher Bauart und Größe, die typisch sind für dialogische Texte, in die sie als fertige und reproduzierte Einheiten einfließen, um eine oder mehrere kommunikative Funktionen zu übernehmen.

Weiter können die GF als situationsungebundene, nichtidiomatische, pragmatisch feste Phraseologismen betrachtet werden (Stein 2004: 267, Wotjak 2005: 372). Im Grunde genommen geht es um die Regulierung des Kommunikationsablaufs bzw. um das Kommunikationsmanagement. Die GF dienen primär dazu, die Kommunikation fließend zu gestalten. Im phraseologischen Umfeld rücken die GF oft in die Peripherie, weil innerhalb der pragmatischen Phraseologismen mehr Aufmerksamkeit auf die RF gerichtet worden ist. Dies dürfte z.T. darauf zurückzuführen sein, dass die Phraseologen die GF eher als Gegenstand der Diskursanalyse betrachten (Sosa Mayor 2006: 76). Auch in der Phraseodidaktik sind die GF nur wenig behandelt worden (Lüger 1997: 92).

Die traditionellen phraseologischen Merkmale gelten nun eher in geringem Maße für die GF. Sie sind nichtidiomatisch und strukturell nicht besonders fest, und werden zudem fast ausschließlich in der mündlichen Kommunikation verwendet. Die GF haben jedoch auch einiges gemeinsam mit den RF: Sie sind pragmatisch ausgeprägt und werden verwendet, um verschiedene kommunikative Routinen bzw. Aufgaben vollziehen und bewältigen zu können (vgl. Stein 2004: 265). Auch das Merkmal der psycholinguistischen Festigkeit ist bei GF so stark, dass sie häufig völlig unbewusst verwendet werden. In dieser Hinsicht ist es begründet, sie in die pragmatischen Phraseologismen einzubeziehen.

3.2.1 Syntaktische Klassifikation von Gesprächsformeln

Das syntaktische Formenspektrum der GF reicht von Partikelkombinationen, Nominalgruppen und verschiedenen verbalen Formen bis zu Konjunkional-, Vergleichs- und Aussagesätzen (Stein 1995: 137–141).

Partikelkombinationen	<i>nicht war?</i> <i>und zwar</i> <i>und so/und so weiter</i>
Nominalgruppen	<i>meinem Wissen nach</i> <i>meines Erachtens</i>
Verbformen (1. und 3. Person Sing./Pl.)	<i>ich denke</i> <i>ich würde meinen</i> <i>ich weiß nicht</i>
Imperativformen	<i>schau mal</i> <i>passen Sie mal auf</i> <i>glauben Sie mir</i>
Einfache Frageformen	<i>meinst du?</i> <i>siehst du?</i> <i>verstehen Sie?</i>
Partizipialgruppen	<i>ehrlich gesagt</i> <i>wie gesagt</i> <i>offen gesagt</i>
Konjunktionalsätze	<i>wenn Sie (so) wollen</i> <i>wenn wir mal zurückdenken</i> <i>soweit ich informiert bin</i>
Fragesätze	<i>darf ich vielleicht anfügen?</i> <i>wie war das jetzt?</i> <i>wie heißt es so schön?</i>
Vergleichssätze	<i>wie man so sagen kann</i> <i>wie eben schon gesagt wurde</i>
(Vollständige) Aussagesätze	<i>ich möchte fast sagen</i> <i>nun wollte ich mal fragen</i> <i>grundsätzlich ist Folgendes zu sagen</i>

Abb. 2: Die syntaktische Klassifikation von Gesprächsformeln (Stein 1995: 137–141)

Anders als die RF lassen sich die GF in den meisten Fällen modifizieren. Bei verbalen GF kommt z.B. Inversion vor: *möchte ich sagen*, *glaube ich* usw. Einige GF hingegen enthalten Leerstellen, die nach Wunsch gefüllt werden können: *das will ich ganz deutlich/offen/unmissverständlich/... sagen*. Weiter lassen sich manche GF lexikalisch verändern, unter der Bedingung, dass der Bestandteil der GF enthalten bleibt. Ein Beispiel

dafür wäre *oder so/oder so was/oder sonst was/oder was es war/oder irgendwie so was* usw. (Stein 1995: 141f.)

Manche Forscher, u.a. Wotjak (2005: 373), betrachten die GF als Teile von Äußerungen. Obwohl die aus der obigen Abbildung hervorgehenden Imperativformen, einfache Frageformen, Fragesätze und Aussagesätze satzwertige Wendungen sind und aus syntaktischer Perspektive als eigenständige Sätze betrachtet werden können, kommen sie jedoch immer am Anfang, in der Mitte oder am Ende einer Äußerung vor und können nicht selbständig existieren. Die GF füllen zwar eigenständig bestimmte Aufgaben im Kommunikationsablauf (wie etwa Übergabe der Sprecherrolle), dienen aber nicht dem Vollzug der Sprechakte wie die RF und können nicht ohne Kontext fungieren oder verstanden werden.

3.2.2 Funktionale Klassifikation von Gesprächsformeln

Wegen ihrer großen Variation – das phraseologische Merkmal der strukturellen Festigkeit ist bei GF nicht besonders stark vertreten, wie schon vorher erwähnt worden ist – lassen sich die GF nicht vollständig auflisten. Die Typologisierung ihrer Funktionen fällt auch deshalb schwer, weil sie oft auf mehreren Ebenen der Kommunikation wirken und daher polyfunktional sind, wobei aber jeweils eine Funktion dominant ist. (Stein 2004: 272f., vgl. auch Stein 1995: 50.)

In der folgenden Abbildung werden die Funktionen von GF in Anlehnung an Coulmas (1981: 100–108) und Stein (1995: 239–243, 2004: 279) näher betrachtet.

Coulmas (1981: 100–108)	Stein (1995: 239–243; 2004: 279)
<p>Gesprächssteuerung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Vorbereitung eines Redebeitrags bzw. Einleitung – Aufforderung zur Reaktion – Ende des Gesprächs – Verzögerungsmittel – text-deiktische Mittel <p>Bsp. <i>weißt du was? was meinst du dazu? wie siehst du das? nicht wahr? findest du nicht? mehr kann ich nicht dazu sagen, das ist alles, also ich würde sagen, um auf deine Frage zurückzukommen</i></p>	<p>Regulierung des Kommunikationsablaufs – Organisation des Sprecherwechsels (Übernahme, Beibehaltung und Übergabe der Sprecherrolle)</p> <ul style="list-style-type: none"> – Textgliederung – Themaorganisation – Durchführung komplexer Aktivitätstypen <p>Bsp. <i>darf ich sagen, wenn ich das sagen darf? ich muss sagen, oder nicht? weißt du was, ich meine, wie dem auch sei, um auf ... zurückzukommen</i></p>
<p>Metakommunikative bzw. metasprachliche Kommentierung</p> <p>Bsp. <i>Kannst du das nochmal sagen? Verzeihung, wie war das? Was bedeutet das? Kannst du mich hören? Hörst du mich nun endlich zu?</i></p>	<p>Aufmerksamkeits- und Verständnissicherung und -kontrolle</p> <p>Bsp. <i>hör mal, nicht wahr? pass mal auf, wissen Sie, Verstehst du?</i></p>
	<p>Normalisierung einer abweichenden Interaktionsmodalität</p> <p>Bsp. <i>jetzt mal im Ernst, Spaß beiseite</i></p>
<p>Entlastung</p> <p>Bsp. <i>warte mal, oder so, wie war das jetzt</i></p>	<p>Indikatoren der Versprachlichung (Verzögerungsmittel)⁷</p> <p>Bsp. <i>wie sagt man (noch)?, was sagen wir? wie heißt es (noch/doch gleich)?</i></p>
	<p>Indikatoren der nicht-reformulativen Bearbeitung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Signale der Exemplifizierung, Verallgemeinerung und Zusammenfassung <p>Bsp. <i>zum Beispiel, und so weiter, kurz und gut</i></p>
<p>Evaluation</p> <ul style="list-style-type: none"> – des Gesprächsablaufs – seine eigene emotiven/kognitiven Einstellungen/bzw. die des Hörers <p>Bsp. <i>ich muss dir leider sagen..., Ich bedauere Ihnen mitteilen zu müssen..., meiner Meinung nach, soweit ich weiß, mir schein, dass..., Das kann schon sein, aber..., ja, aber andererseits, ein weiterer Gesichtspunkt ist...</i></p>	<p>Indikatoren der reformulativen Bearbeitung bzw. Kommentierung der Ausdrucksweise</p> <ul style="list-style-type: none"> – Signale der Paraphrase, Reparatur/Korrektur – Wiederholung usw. <p>Bsp. <i>mit anderen Worten, das heißt, wie gesagt, oder so, um das ganz kurz zu sagen</i></p>
	<p>Indikatoren der Redebewertung und Redekommentierung</p> <ul style="list-style-type: none"> – Signale der Offenheit, Vagheit usw. <p>Bsp. <i>offen gesagt, was weiß ich, würde ich sagen</i></p>

Abb. 3: Die funktionale Klassifikation von Gesprächsformeln

⁷ Zu Ungenauigkeitssignalen, zu denen auch die Verzögerungsmittel gehören, s. Mihatsch/Wirrer (im Druck). Sie untersuchen die Ungenauigkeitssignale aus einer onomasiologischen Perspektive, wobei sowohl RF als auch GF zur Sprache kommen.

Aus der Abbildung 3 geht hervor, dass die Klassifikation von GF noch schwieriger ist als die von RF. Die Typologien von Coulmas und Stein überschneiden sich zum Teil, die Klassifikation von Stein ist jedoch etwas detaillierter. Dabei ist jedoch zu beachten, dass die ersten vier Subklassen von GF, die Stein nennt, dem Kommunikationsmanagement dienen und die letzten vier sich auf die Textherstellung beziehen.

Für die Fremdsprachenlerner sind die entlastenden GF bzw. die Verzögerungsmittel von höchster Bedeutung, da ihre Verwendung dem Gesprächspartner signalisiert, dass der Sprecher Hilfe braucht. Dies führt oft zur „interaktiven Bearbeitung des Formulierungsproblems“ (Stein 2004: 277, vgl. auch Lüger 2007: 448). Interkulturell betrachtet kann es Unterschiede in der Regulierung des Kommunikationsablaufs geben: in den geschäftlichen Besprechungen z.B. ist es sehr wichtig, die jeweiligen Konventionen zu kennen, um sich in der Diskussion erfolgreich durchsetzen zu können, ohne dabei unhöflich zu wirken.

3.3 Pragmatische Phraseologismen kontrastiv

Der kulturelle Hintergrund der Sprachgemeinschaft übt einen großen Einfluss auf die PP und ihre Verwendung aus. Dies führt unvermeidlich dazu, dass in vergleichbaren Situationen in verschiedenen Ländern bzw. in verschiedenen Sprachgemeinschaften nicht immer dieselben routinierten Ausdrucksweisen verwendet werden. (Lüger 2006: 216f.; Lüger 2007: 453; s. auch Liimatainen, im Druck³). Die Höflichkeitsstrategien z.B. hängen nicht von der Sprache ab, sondern von dem jeweiligen Kulturkreis, und kommen durch die Sprache zum Ausdruck. Es wird z.B. oft behauptet, dass es im Finnischen nur wenige sprachliche Mittel gibt, um die Höflichkeit ausdrücken zu können; Schellbach-Kopra (1991: 217) zeigt jedoch, dass die Höflichkeit im Finnischen durch andere Mittel, z.B. durch unpersönliche Ausdrucksweisen und Passiv, sprachlich realisiert wird.

In kulturell benachbarten Ländern, etwa in Finnland und in Deutschland, weisen die PP und ihre Verwendung oft keine allzu großen Unterschiede auf, verglichen mit etwa Japan oder China. Die PP sind aber nur sehr selten absolut entsprechend, und auch in banalen Situationen sind kleine Unterschiede zu bemerken (Lüger 2006: 216). Als Beispiel ist die persönliche Adressierung im Zusammenhang mit einem Gruß im Deutschen

und ihr Fehlen im Finnischen zu erwähnen. In deutschsprachigen Ländern fügt man die Anrede zur Grußformel hinzu: *Guten Tag, Frau X! Hallo, X!* Im Finnischen ist es eher auffällig, wenn der Name des Gesprächspartners genannt wird. Bezüglich der Übersetzung wird in diesem Fall über Nulläquivalenz gesprochen; wenn man verfremdend übersetzen will, können die deutschen Adressierungen im finnischen Zieltext beibehalten werden.

Weiter kann festgestellt werden, dass das Vorhandensein eines PP in zwei Sprachen nicht ohne Weiteres bedeutet, dass er auf die gleiche Art und Weise verwendet würde. Dies ist z.B. der Fall der RF *Guten Appetit!* im Deutschen und *Hyvää ruokahalua!* im Finnischen. Obwohl die beiden Formeln semantisch äquivalent sind, besteht es einen großen Unterschied in ihrer Frequenz: In Finnland wird diese RF nur selten vor Beginn der Mahlzeit ausgesprochen (Hyvärinen 2003: 340, Schellbach-Kopra 1991: 215). Manchmal sind einige PP gar nicht in der anderen Sprachgemeinschaft vorhanden, obwohl sie von der Syntax und Semantik aus durchaus gebildet werden könnten. Dies ist der Fall der häufig auftretenden finnischen RF *Kiitos ruoasta!/Paljon kiitoksia ruoasta!* (wortwörtlich: *Vielen Dank für das Essen!*) nach der Mahlzeit, die im Deutschen als Abschiedsformel verstanden werden kann. Der deutsche Gruß bzw. Wunsch *Mahlzeit!* kommt dagegen gar nicht im Finnischen vor (s. Kap. 7.3).

In literarischen Texten spielen die PP, insbesondere die RF, eine große Rolle. Durch sie erfährt der Leser von den Eigenschaften der Personen sowie von den Beziehungen zwischen den Romanfiguren. (Liimatainen, im Druck²) Demzufolge muss der Übersetzer besondere Aufmerksamkeit auf die RF und auf ihre funktionelle Übersetzung richten. Liimatainen (ebd.) betont, dass die RF nicht wortgetreu aus einer Sprache in eine andere übertragen werden können, sondern der Ausgangspunkt der Auswahl der Äquivalente u.a. ein onomasiologischer sein kann, d.h., dass der Übersetzer sich Gedanken darüber macht, was man in einer vergleichbaren Situation auf der Zielsprache sagen würde.

Die RF stellen für Übersetzer eine Herausforderung dar, weil sie oft polyfunktional und idiomatisch sind oder weil sie sich auf kulturelle Praktiken oder Sitten beziehen, die in der Zielkultur unbekannt sind. Ihre Situationsgebundenheit und ihre Verbindung mit

den Verhaltenskonventionen machen das Übersetzen immer schwieriger: Die RF denotieren kulturspezifische Werte und Bräuche, weswegen ihre Übertragung in eine andere Sprache nicht leicht ist. Der Übersetzer muss nicht nur die sprachlichen Mittel der RF kennen, sondern auch die kulturellen Rahmen, in denen die RF verwendet werden. (Coulmas 1981: 133ff.; s. auch Liimatainen, im Druck3.) Die Schwierigkeit des Übersetzens von RF kommt im folgenden Beispiel zum Ausdruck:

- *Mahlzeit!* (,Sturm der Liebe‘ 2.11.2009)⁸
- Hallo! (,Sturm der Liebe‘ 2.11.2009)
- *Nyt on ruoka-aika.* (,Lemmen viemää‘ 2.11.2009)
- Hei! (,Lemmen viemää‘ 2.11.2009)

In diesem Beispiel ist die RF *Mahlzeit!*, die in dieser Situation als ein Gruß fungieren soll, mit einer finnischen Äußerung, die nicht die gleiche Funktion erfüllt, übersetzt worden. Dabei gehen auch der routinemäßige und konventionelle Aspekt verloren. Die Übersetzung kann folglich nicht als funktional bezeichnet werden.

Coulmas (ebd.) stellt in diesem Zusammenhang den Begriff „funktionale Äquivalenz“ vor. Darunter werden die semantische, strukturelle, sozio-ökologische und stilistische Äquivalenz samt der Äquivalenz der Gebrauchsnorm verstanden.⁹ Der Übersetzer muss in jedem einzelnen Fall überlegen, welche von diesen Aspekten am wichtigsten sind, um eine möglichst funktionale Übersetzung produzieren zu können: Von einer absoluten Äquivalenz kann nicht ausgegangen werden.

Coulmas (1981: 134f.) zufolge müsste die Übersetzung ein „natürlicher Text“ sein, der aber auch die „kulturelle Identität“ des Ausgangstextes behält. Diese Betrachtungsweise impliziert, dass die verfremdende Übersetzungsstrategie der einbürgernden vorzuziehen ist. Darin sind sich aber nicht alle Forscher einig, sondern die Frage über Einbürgerung und Verfremdung gilt als eines der Probleme der Übersetzungswissenschaft, das schon

⁸ Die deutschen Beispiele beziehen sich auf den gesprochenen Originaltext der TV-Sendung (im finnischen Fernsehen wird nicht synchronisiert) und die finnischen Beispiele auf die Untertitelung.

⁹ Was die Termini betrifft, so sind sie ohne Weiteres verständlich und allgemein bekannt außer dem Begriff der „sozio-ökologischen Äquivalenz“. Coulmas (1981) erklärt nicht, was darunter zu verstehen ist. Wahrscheinlich wird damit auf die soziokulturellen Faktoren hingewiesen.

seit Jahrzehnten zur Diskussion steht. Die Wahl zwischen der verfremdenden und der einbürgernden Strategie übt natürlich einen großen Einfluss auf die Art und Weise aus, wie die PP übersetzt werden: Um einen Text zu verfremden, könnten z.B. in einer Übersetzung vom Deutschen ins Finnische alle Anreden in Zusammenhang mit Grüßen beibehalten werden (s. oben). Auch Coulmas (1981: 138) weist darauf hin, dass etwas auf jeden Fall verloren geht: Entweder übersetzt man einen PP der Ausgangssprache mit einem routinisierten PP der Zielsprache, wobei der verfremdende Effekt nicht zustande kommt, oder man übersetzt einen ausgangssprachlichen PP mit einem nicht-routinisierten Ausdruck, wobei das Routinehafte verloren geht. In allen Fällen hängt es von der Übersetzungsstrategie ab, welche von den Coulmaschen Äquivalenttypen vorzuziehen sind.

Prinzipiell gelten bei der Übersetzung von PP dieselben Prinzipien wie für die von anderen Phraseologismen (s. Kap. 2.3). Im Idealfall kann ein idiomatischer PP der Ausgangssprache mit einem idiomatischen PP der Zielsprache wiedergegeben werden. Zudem muss aber auch analysiert werden, welche Unterschiede es in der gegebenen Kommunikationssituation zwischen den beiden Sprachen gibt und welche Verhaltenskonventionen mit ihnen zusammenhängen. Die Eins-zu-Eins-Äquivalenz kommt selten vor, häufiger muss der Übersetzer mit Polyäquivalenz oder Nulläquivalenz und dadurch Ersatzäquivalenz arbeiten. Es gibt z.B. kein semantisches, stilistisches oder strukturelles Äquivalent für den deutschen PP *Mahlzeit!* (als Gruß) im Finnischen; man müsste an die Äquivalenz der Gebrauchsnorm denken und ein solches Ersatzäquivalent finden, das zu der gegebenen Kommunikationssituation passt (vgl. Coulmas 1981: 138) – s. Kap. 7.3 zum Wörterbuchartikel der RF *Mahlzeit!*.

Es lässt sich feststellen, dass die Übersetzung von pragmatischen Phraseologismen eine große Herausforderung ist und dass sie hohe Anforderungen an das Kulturwissen des Übersetzers stellt. Zudem muss sich der Übersetzer gut in der Phraseologie der Ausgangs- und der Zielsprache auskennen. Die Aufgabe ist auch deswegen schwierig, weil die PP in Wörterbüchern häufig nicht adäquat dargestellt worden sind und weil es keine Spezialwörterbücher der PP gibt.

4. LEXIKOGRAFIE

Unter „Lexikografie“ versteht man die kulturelle Praxis, deren Ziel es ist, Nachschlagewerke, insbesondere Wörterbücher, abzufassen. Wörterbücher werden erstellt, um u.a. die Sprachkultur, die individuelle Sprachentwicklung sowie die Sprachkenntnisse nichtmuttersprachlicher Sprecher zu fördern. (Schlaefler 2002: 74; Engelberg/Lemnitzer 2008: 233) Auch die Muttersprachler verwenden Wörterbücher für verschiedene Zwecke, z.B. zur Sprachkorrektur.

Um Hintergrund zu schaffen, wird in diesem Kapitel zuerst die finnische Wörterbuchlandschaft kurz vorgestellt. Man konzentriert auf diejenigen Wörterbücher, die für die vorliegende Arbeit relevant sind. Danach wird auf die Wörterbuchtypen und auf die Strukturen von Wörterbüchern eingegangen. Zum Schluss werden die lexikografischen Bedürfnisse der Übersetzer behandelt.

4.1 Exkurs: Finnische Wörterbuchlandschaft

Mit dem Deutschen verglichen ist das Finnische eine relativ junge Kultursprache: Sie ist erst seit dem 17. Jh. lexikografisch kodifiziert. In der ersten Phase handelte es sich primär um einfache Wörterverzeichnisse, und erst im 19. Jh. setzte sich die lexikografische Tätigkeit wirklich in Gang. Die ersten einsprachigen finnischen Wörterbücher erschienen aber erst in den 1950er Jahren. (Korhonen 2007a: 1007)

In diesem Kapitel werden die finnischen Wörterbücher kurz vorgestellt. Im Mittelpunkt stehen die Wörterbücher für das Sprachenpaar Finnisch-Deutsch. Zudem werden auch finnische einsprachige Wörterbücher behandelt, wenn diese relevant für die vorliegende Arbeit sind. Als Erstes werden die deutsch-finnischen und danach die finnisch-deutschen Standardwörterbücher vorgestellt. Ausschließend wird auf die phraseologischen Wörterbücher in diesem Sprachenpaar eingegangen. Es handelt sich auf keinen Fall um ein vollständiges Verzeichnis aller erschienenen Wörterbücher, sondern um einen Grundriss der finnisch-deutsch-finnischen Wörterbuchlandschaft. Auf eine Be-

schreibung der deutsch-finnischen bzw. finnisch-deutschen Fachlexikografie wird an dieser Stelle verzichtet.¹⁰

Als „Standardwörterbücher“ werden hier in Anlehnung an Engelberg/Lemnitzer (2008: 24) solche Wörterbücher bezeichnet, die in Bezug auf die Lemmaauswahl, Mikrostruktur und Benutzerorientierung unmarkiert sind. Sie werden oft auch allgemeine Wörterbücher bzw. Allgemeinwörterbücher oder Definitionswörterbücher genannt, und können ein- oder zweisprachig sein (ebd.). Weiter können sie nach der Anzahl der Lemmata in mehreren Subklassen geteilt werden: Kleinwörterbücher (20 000 bis 30 000 Lemmata), Handwörterbücher (40 000 bis 60 000 Lemmata) und Großwörterbücher (ab 70 000 Lemmata) (Földes 2001: 33).¹¹

Das Gegenteil der Allgemeinwörterbücher, d.h. solcher Wörterbücher, die sich an der Standardsprache orientieren und orthografische, phonetische, morphologische, syntaktische, semantische, pragmatische und ggf. etymologische Angaben zu den Lemmata bieten (Engelberg/Lemnitzer 2008: 24), bilden die „Spezialwörterbücher“. Sie können entweder lemmatypenorientiert, informationstyporientiert, benutzergruppenorientiert oder varietätenorientiert sein (ebd.: 21).

4.1.1 Deutsch-finnische Standardwörterbücher

Es sind insgesamt vier deutsch-finnische Großwörterbücher erschienen. Das älteste ist Godenhjelm (1873). Aus den Umtexten ist zu erschließen, dass das Wörterbuch für Leser mit Finnisch als Muttersprache gedacht ist. 1906 und 1916 erschien die zweite, umgearbeitete Auflage in zwei Teilen. Der Umfang der ersten Auflage ist ca. 58 000 Lemmata mit sonstigen Konstruktionen, die zweite Auflage beträgt ca. 102 000 Lemmata. In der ersten Auflage ist die Orthografie in beiden Sprachen eher unsystematisch und die finnische Terminologie weist auch Unsicherheiten auf. (Korhonen 2005: 51f.)

¹⁰ Zur Entwicklung der finnischen Fachlexikografie s. z.B. Virtanen (1993) u. Korhonen (2005); unter besonderer Berücksichtigung der Fachlexika s. Helin (1989) u. Liimatainen (2006; 2008: 108–130). Zu finnischen Fachsprachen s. Järvi/Kallio/Schröder (1999) u. Liimatainen (2006; 2008: 28–30).

¹¹ In seinem Beitrag diskutiert Földes (2001) ausführlich die Problematik bezüglich der Klassifikation der Wörterbücher nach der Anzahl der Lemmata.

Rankka/Streng (1918) kann mit seinen 59 000 Lemmata als ein Großwörterbuch bezeichnet werden. Die vierte Auflage aus dem Jahre 1940 wurde neu bearbeitet und die Anzahl der Lemmata wurde um 7 000 vermehrt. Das Wörterbuch ist, wie auch das godenhjelmsche Wörterbuch (1873), für finnische Muttersprachler gedacht: für Deutschlerner in Handelsschulen und in anderen höheren Schulen sowie auch für alle, die sich für die deutsche schöne oder wissenschaftliche Literatur interessieren.

Das deutsch-finnische Wörterbuch von Hirvensalo (1963) mit ca. 190 000 Lemmata hat in den Händen mehrerer Generationen von finnischen Deutschinteressierten Anwendung gefunden. Es ist in elf Ausgaben erschienen, wobei die letzte Mitte des 20. Jahrhunderts herauskam. Einige wenige Änderungen sind nur in der zweiten Auflage (1966) vorgenommen worden, bei den späteren Auflagen handelt es sich um unveränderte Nachdrucke. Im Vorwort wird nicht explizit gesagt, für was für Leser das Wörterbuch gedacht ist, aber der Autor weist darauf hin, dass aufgrund des im Wörterbuch aufgenommenen technischen Wortschatzes auch schwierige deutsche Texte verstanden werden können (Hirvensalo 1963: V). Demzufolge kann Hirvensalo (1963) als ein passives Wörterbuch bezeichnet werden. (Vgl. Hyvärinen 2000, 2001; Korhonen 1994; 1995: 241ff.; 2005: 54f.)

Es ist klar, dass sich die deutsche Sprache im Laufe der letzten Jahrzehnte massiv verändert hat – die Rechtschreibreform des Deutschen allein hat Anlass zu Aktualisierungen gegeben. Die Neuauflagen des aus den 1960er Jahren stammenden Wörterbuchs von Hirvensalo waren, zumindest zum Teil, hoffnungslos veraltet. Der finnischen Wörterbuchlandschaft fehlte es an einem aktualisierten deutsch-finnischen Großwörterbuch. Diese Lücke hat Korhonen (2008) mit 105 000 Lemmata und 95 000 Anwendungsbeispielen und Wendungen gefüllt. Im Vorwort stellt Korhonen (2008: 13) fest, dass „das Wörterbuch auf den neuesten theoretischen Erkenntnissen der zweisprachigen Lexikografie basiert“. Als primäre Zielgruppe des Wörterbuchs werden die finnischen Muttersprachler genannt; seine wichtigste Funktion ist es, sowohl als Hilfsmittel zur Rezeption deutschsprachiger Texte als auch zu ihrer Übersetzung ins Finnische zu dienen. Es handelt sich also primär um ein Allgemeinwörterbuch und nicht um ein Lernerwörterbuch,

obwohl das Erlernen des Deutschen durch umfangreiche Umtexte unterstützt wird. (Korhonen 2008: 13)

In Finnland sind mehrere deutsch-finnische Handwörterbücher erschienen. Das älteste, ist Rosendahl (1916) Es enthält ca. 47 000 Lemmata aus der Standard- und Umgangssprache und aus den Bereichen der Wissenschaft, der Wirtschaft und des Handels. Die elfte Auflage von Rosendahl (1916) wurde jedoch von Hirvensalo neu bearbeitet, und später erschien das Wörterbuch mit dem Titel *Saksalais-suomalainen koulusanakirja. Deutsch-Finnisches Schulwörterbuch*, 1989 mit dem Namen *Saksalais-suomalainen opiskelusanakirja*. Aus den gewählten Namen ist zu erschließen, dass das Wörterbuch für finnischsprachige Deutschlernende konzipiert ist.

Das nächste deutsch-finnische Handwörterbuch, Auramo/Wickelmann (1942) beträgt nur 28 000 Lemmata. Es erschienen keine neuen Auflagen dieses Werks, aber es diente als Grundlage für das nächste, erweiterte deutsch-finnische Handwörterbuch von Mietinen (1966). Die beiden Wörterbücher sind für das finnischsprachige Publikum gedacht. (Vgl. Korhonen 1994; 1995; 2005: 45f.)

Neuere deutsch-finnische Lexikografie vertritt Kostera (1991), das auf Kostera (1983) fußt. Kostera (1983) ist ein touristisches Wörterbuch mit einem kleinen Sprachführer, Kostera (1991) seinerseits ein umfangreicheres finnisch-deutsch-finnisches Wörterbuch mit insgesamt 70 000 Wortartikeln; die Lemmaananzahl ist sogar größer, da die Lemmasektion nischenalphabetisch eingerichtet ist. Die Bedürfnisse des finnischsprachigen Publikums stehen auch in Kostera (1991) im Mittelpunkt. In manchen Wortartikeln wird die Anwendung der Stichwörter nicht nur mithilfe der Beispielsätze, sondern auch durch kleine Dialoge veranschaulicht. Dabei werden oft auch gesprochensprachige finnische Äquivalente angegeben – ein Merkmal, das Kostera (1991) von fast allen anderen Handwörterbüchern unterscheidet.

Ein zweites finnisch-deutsch-finnisches Wörterbuch aus den 1990er Jahren ist Klemmt/Rekiaro (1992). Es handelt sich um ein für finnische Muttersprachler konzi-

piertes „Grundwörterbuch“, bei dem die Leserfreundlichkeit im Mittelpunkt steht. (Klemmt/Rekiaro 1992: Vorwort.) Weiter zu erwähnen ist das deutsch-finnische Wörterbuch Kärnä (1995) mit ca. 43 000 Lemmata.

4.1.2 Finnisch-deutsche Standardwörterbücher

Das Spektrum finnisch-deutscher Wörterbücher ist nicht so breit wie das der deutsch-finnischen Wörterbücher. Bemerkenswert ist, dass streng genommen nur ein finnisch-deutsches Großwörterbuch verlegt worden ist. Katara (1925) war das erste umfangreichere Wörterbuch seit Jahrzehnten nach Ervast (1888) (s. unten). Katara (1957), d.h. die dritte, erweiterte und verbesserte Auflage von Katara (1925), ist wahrscheinlich auch für deutsche Leser gedacht: Ein Teil der Umtexte steht auch auf Deutsch zur Verfügung. Eine weitere Erneuerung ist die Benutzung des ersten einsprachigen finnischen Handwörterbuchs, Nykysuomen sanakirja (1951–1961), als Grundlage des finnischen Wortschatzes (Katara 1957: V). Die vierte Auflage (1964) wurde nochmals durchgesehen: Im Vorwort wird erwähnt, dass es das Ziel der Erneuerungen war, veraltetes finnisches Wortmaterial zu entfernen und treffendere deutsche Äquivalente zu finden (Katara 1964: V). Wegen drucktechnischer Gründe wurde eine Ergänzungsliste der Termini aus verschiedenen Fachbereichen am Ende des Wörterbuches hinzugefügt.

Weitere Erneuerungen erfuhr das Wörterbuch 1974, als es von Schellbach-Kopra neu bearbeitet wurde und unter dem Titel *Suomalais-saksalainen suursanakirja. Finnisch-Deutsches Großwörterbuch* (Katara/Schellbach-Kopra 1974) erschien. Die letzte aktualisierte und erweiterte Auflage dieses Werks erschien 1997, wobei die Anzahl der Lemmata und Wendungen 100 000 überstieg. Im Vorwort erwähnt Schellbach-Kopra, dass bei der Aktualisierung und Bearbeitung besondere Aufmerksamkeit auf die Bedürfnisse der Übersetzer und Dolmetscher gerichtet worden ist (Katara/Schellbach-Kopra 1997: 8). In dieser Hinsicht unterscheidet sich dieses Wörterbuch von fast allen anderen finnisch-deutschen bzw. deutsch-finnischen Wörterbüchern. In den anderen Nachschlagewerken wird auf die Nachschlagebedürfnisse der Übersetzer und Dolmetscher keine besondere Aufmerksamkeit gerichtet. Obwohl Katara/Schellbach-Kopra (1997) das Endergebnis vielmaliger Be- und Umarbeitung ist, fußt es immer noch auf Katara (1925). Es besteht ohne Zweifel ein Bedarf an einem komplett neuen finnisch-deutschen Großwörterbuch.

Neben seinem Großwörterbuch hat Katara auch kleinere Wörterbücher im Taschenbuchformat verfasst für solche Leser, für die das Großwörterbuch zu ausführlich ist (Katara 1940: IV). Im Laufe der Jahre wurde das Zielpublikum genauer definiert und 1960 erschien die siebte Auflage mit dem Namen *Suomalais-saksalainen koulusanakirja. Finnisch-Deutsches Schulwörterbuch*. 1979 wurde es *Suomalais-saksalainen opiskelusanakirja. Finnisch-Deutsches Wörterbuch* betitelt und mit einem von Schellbach-Kopra verfassten Ergänzungsteil versehen: Besonders die Anzahl der gesprochen sprachigen Ausdrücke ist vermehrt worden.

Kleinere finnisch-deutsche Wörterbücher gibt es aber auch andere. Das älteste, Ervast (1888), beträgt ca. 36 000 Lemmata. Sie stammen nicht nur aus der Allgemeinsprache, sondern auch aus Kalevala, dem finnischen Nationalepos (Ervast 1888: Vorwort). (Vgl. Virtanen 1993: 30ff.) Danach erschien Lemberg (1904), das für den schulischen Gebrauch verfasst ist (Lemberg 1904: III). Weiter ist Hämäläinen (1919), ein für Dolmetscher konzipiertes Wörterbuch, zu erwähnen. Sein Umfang ist relativ gering und beträgt nur etwa 300 Seiten. Das Wörterbuch wurde später neu bearbeitet und mit Beilagen versehen.

Das erste finnisch-deutsche Wörterbuch, das während eines längeren Zeitraums Anwendung gefunden hat, ist von Sieberg, die auch als Übersetzerin von Thomas Manns *Buddenbrooks* bekannt worden ist. Sieberg (1925) erlebte insgesamt 17 Neuauflagen, wobei die letzte aus dem Jahre 1961 stammt. Das Wörterbuch ist vor allem für die ins Ausland fahrenden Finnen gedacht, was auch an seinem kleinen Format zu sehen ist. (vgl. Virtanen 1993: 133)

Zu der aktuelleren finnisch-deutschen Lexikografie gehört Böger et al. (1999) mit ca. 51 000 Lemmata und Wendungen. Es wurde bald im gleichen Band mit Kärnä (2000) verlegt: Das neue finnisch-deutsch-finnische Handwörterbuch erschien mit dem Namen *Suomi-saksa-suomi-sanakirja* (Böger et al. 2000). Es ist ein allgemeines Wörterbuch für alle, die sich für die deutsche Sprache interessieren. Gesprochen sprachige Stichwörter sind auch darin aufgeführt, und schweizerische, österreichische, süd-, nord- und ostdeutsche Varianten sind mit einer entsprechenden Markierung versehen (Böger et al.

2000: Vorwort). In der Neuauflage aus dem Jahre 2007 wurde sowohl die Anzahl der finnischen Lemmata als auch die der deutschen Lemmata um 1 000 vergrößert, so dass das Wörterbuch insgesamt 52 000 finnische und 44 000 deutsche Lemmata enthält.

4.1.3 Spezialwörterbücher: Phraseologische Wörterbücher

Die Anzahl idiomatischer bzw. phraseologischer Wörterbücher im Sprachenpaar Deutsch-Finnisch ist besonders gering. In diesem Zusammenhang ist aber auch darauf hinzuweisen, dass es auch nur wenige und zum Teil veraltete einsprachige finnische idiomatische bzw. phraseologische Wörterbücher gibt.¹² Korhonen (2007a: 1015) erwähnt, dass in der finnischen phraseografischen Arbeit die theoretischen Ansätze nicht in genügendem Maße berücksichtigt worden sind und dass das Fehlen eines finnischen phraseologischen Wörterbuchs, das „allen wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht wird“, zu bemängeln ist: Ein solches Werk würde nämlich als eine solide Basis für zweisprachige Phraseologiewörterbücher mit Finnisch dienen (ebd.). Es ist auch darauf hinzuweisen, dass die pragmatischen Phraseologismen keine allzu große Aufmerksamkeit in der finnischen Phraseografie erregt haben. Weiter fehlt es an idiomatischen Wörterbüchern in elektronischer Darstellungsform: Davon gibt es keine, weder einsprachige finnische noch zweisprachige.

Von den wenigen einsprachigen finnischen Idiomatikwörterbüchern können z.B. Kivimies (1964), Virkkunen (1983), Kuusi (1988), Kari (1993) und Tervomaa (2002) erwähnt werden. Aktualisierte Informationen zur finnischen Phraseologie bieten z.B. Parkkinen (2005) mit 500 phraseologischen Wendungen und ihrer Etymologie, und Muikku-Werner et al. (2008), ein deskriptives phraseologisches Wörterbuch des Finnischen mit 4 000 Wendungen und 9 000 Beispielsätze. Heikura/Laaksonen (2009) beschäftigt sich mit dem inkorrekten Gebrauch der finnischen Phraseologismen.

¹² Finnische einsprachige Allgemeinwörterbücher gibt es auch nur drei: Nykysuomen sanakirja (1951–1961), Perussanakirja (1990–1994) und Kielitoimiston sanakirja (2006), das auch als CD-ROM zur Verfügung steht (2004). Lernerwörterbücher der finnischen Sprache sind eine sehr neue Erscheinung und ihre Anzahl ist gering. An dieser Stelle können z.B. Nurmi (1999) mit 17 000 Lemmata (darunter auch idiomatische Ausdrücke) und Oinas (2007) mit 13 000 onomasiologisch geordneten Lemmata und ihren englischen Äquivalenten erwähnt werden. Jarva/Nurmi (2006) mit 7 000 Stichwörtern ist auch für Finnischlernende konzipiert worden: In ihm sind lediglich Ausdrücke aus der gesprochenen Sprache, aus SMS und aus E-Mails aufgenommen worden.

Das erste finnisch-deutsche Spezialwörterbuch der Idiomatik ist das von Schellbach-Kopra (1980). In ihm sind insgesamt etwa 600 Sprichwörter und Wellerismen der finnischen Sprache aufgenommen. Die Bedürfnisse deutschsprachiger Leser werden dadurch berücksichtigt, dass neben den phraseologischen deutschen Äquivalenten auch die wortwörtlichen deutschen Übersetzungen zu den finnischen Eintragungen gegeben werden.

Fünf Jahre später erschien Schellbach-Kopra (1985), ein finnisch-deutsches Idiomatikwörterbuch. Es enthält ca. 2 800 Eintragungen: sprichwörtliche Redewendungen und Vergleiche, Zwillingsformeln, Funktionsverbgefüge, Gemeinplätze und geflügelte Worte, aber auch kommunikative Formeln (Grußformeln, Flüche, Ausrufe usw.). In der Einführung wird erwähnt, dass das Wörterbuch sich nicht als Lehrbuch eignet, sondern beim Leser werden gute Deutsch- und Finnisch-Kenntnisse vorausgesetzt (Schellbach-Kopra 1985: 13). Wie im Schellbach-Kopra (1980) werden auch in diesem Idiomatikwörterbuch sowohl die wörtlichen deutschen Übersetzungen als auch die phraseologischen Äquivalente zu den finnischen Phraseologismen gegeben.

Korhonen (2001) ist das einzige deutsch-finnische idiomatische Wörterbuch. In ihm ist auch ein finnisch-deutsches Register angesiedelt mit allen solchen finnischen Idiomen, die in dem deutsch-finnischen Teil als Äquivalente der deutschen Idiome aufgenommen worden sind. Der deutsch-finnische Teil enthält ca. 4 000 Stichwörter und knapp 6 500 deutsche Idiome, das finnisch-deutsche Register insgesamt ca. 1 600 Stichwörter und 4000 finnische Idiome. Das Verweissystem ist besonders umfangreich: Das Wörterbuch enthält ca. 10 000 Verweise zu weiteren Stichwörtern. Bemerkenswert ist, dass das Werk auf einer langen Forschungsarbeit basiert – seit 1986 ist an einem deutsch-finnischen Phraseologieprojekt gearbeitet worden.

Zu weiteren Informationen zu phraseologischen Wörterbüchern im Sprachenpaar Finnisch-Deutsch s. z.B. Korhonen (1994; 2003a; 2003b).

4.2 Wörterbuchtypen

In der modernen Lexikografie geht man davon aus, dass das Wörterbuch ein Gebrauchsgegenstand ist, d.h. dass sie produziert werden, um bestimmte Wissensbedürfnisse des Benutzers zu befriedigen (Tarp 2004: 27). Da nicht alle Wörterbücher auch alle möglichen Informationen beinhalten können, gibt es außer den Allgemeinwörterbüchern eine unzählige Menge an Wörterbüchern, die für verschiedene Benutzer und Verwendungszwecke erstellt worden sind. Eine eigene Gruppe bilden die Wörterbücher in elektronischer Darstellungsform. Sie werden in der vorliegenden Arbeit im Kap. 5 behandelt. Das Wort *Wörterbuch* im Kapitel 4 bezieht sich immer auf Printwörterbücher.

Ein Wörterbuchtyp, der immer noch ein Desiderat bleibt, ist ein für Übersetzer konzipiertes Wörterbuch; auf die Nachschlagebedürfnisse der Übersetzer wird im Kapitel 4.4 eingegangen. In den folgenden Unterkapiteln werden die für die vorliegende Arbeit relevanten Wörterbuchtypen behandelt.

4.2.1 Einsprachige und zweisprachige Wörterbücher

In einem einsprachigen bzw. monolingualen Wörterbuch sind die Lemmata und die dazu gegebenen Informationen in derselben Sprache verzeichnet. In einem allgemeinen einsprachigen Wörterbuch müsste man in der Bedeutungserklärung eines Lemmas nur solche Wörter verwenden, die auch selber als Lemmata aufgenommen sind. Weiter müssten die Bedeutungserklärungen das beschriebene Stichwort nicht enthalten. Prinzipiell müsste die Bedeutungserklärung als semantisches Äquivalent des Lemmas fungieren können. (Benson 2004: 41, 45).

Wenn sich der Wörterbuchbenutzer mit einer Fremdsprache beschäftigt, schlägt er einen unbekanntem Ausdruck wahrscheinlich in einem zweisprachigen Wörterbuch nach. Besonders die Anfänger greifen nach einem zweisprachigen Wörterbuch, weil sie möglicherweise die in der Fremdsprache angegebenen Informationen in einem einsprachigen Wörterbuch nicht verstehen. Engelberg/Lemnitzer (2008: 111f.) nennen zweisprachige Wörterbücher verallgemeinernd „Übersetzungswörterbücher“; in Anlehnung an Snell-Hornby (1996: 90) würde ich sagen, dass es nötig ist, einen Unterschied zwischen professionellem und unprofessionellem Übersetzen – etwa im Sinne von Übertragung von

Texten aus einer Sprache in die andere z.B. als Test von Sprachkenntnissen – zu machen. Auch Tarp (2004: 25) stellt fest, dass „bilinguales Wörterbuch“ nicht mit „Übersetzungswörterbuch“ gleichzusetzen ist (s. Kapitel 4.4).

Zu den Grundbegriffen der zweisprachigen Lexikografie gehören „Ausgangssprache“ und „Zielsprache“. Die Sprache, aus der die Stichworte stammen, heißt Ausgangssprache (AS) und die Sprache, aus der die Äquivalente sind, die Zielsprache (ZS) (Engelberg/Lemnitzer 2008: 106). Kromann/Riiber/Rosbach (1991: 2713) teilen die zweisprachigen Wörterbücher in zwei Gruppen. Die ersten Wörterbücher nennen sie „monofunctional dictionaries“ (monofunktionale Wörterbücher), die entweder für Muttersprachler der AS oder für Muttersprachler der ZS gedacht sind, während „bifunctional dictionaries“ (bifunktionale Wörterbücher) für die beiden Benutzergruppen konzipiert worden sind. Beide Typen von bilingualen Wörterbüchern können in weitere Subklassen unterteilt werden, auf die im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht eingegangen werden kann.

Bilinguale Wörterbücher werden sowohl bei der Textrezeption als auch bei der Textproduktion verwendet. Die Lemmata eines bilingualen Wörterbuchs werden beschrieben, indem man zielsprachige Übersetzungsäquivalente gibt. Diese können entweder einzelne Wörter oder längere Explikationen sein (Benson 2004: 40). Engelberg/Lemnitzer (2008: 112f.) stellen fest, dass zweisprachige Wörterbücher Äquivalente liefern und Besonderheiten in Bezug auf das Sprachenpaar berücksichtigen können. Was unter Äquivalenz aus lexikografischer Perspektive zu verstehen ist, kann laut Kromann/Riiber/Rosbach (1991: 2717) folgendermaßen definiert werden: Äquivalenz ist die Relation der Bedeutungen der lemmatisierten Wörter und der gegebenen Äquivalente. Auch in der Lexikografie muss aber ein Unterschied zwischen Systemäquivalenz und Übersetzungsäquivalenz gemacht werden. Systemäquivalente sind laut Hausmann/Reinhold (1991: 2745)

Einheiten, die im System einer bestimmten Sprache in einer bestimmten Einzelbedeutung dem funktionalen (semantischen, pragmatischen, eventuell syntagmatischen) Stellenwert am nächsten kommen, den eine bestimmte Einheit im System einer bestimmten anderen Sprache einnimmt.

„Übersetzungsäquivalente“ sind hingegen Einheiten, die als parallele zielsprachliche Einheiten der Ausgangssprachlichen Einheiten in einem „kommunikativ äquivalenten“ Zieltext verwendet werden können (Hausmann/Reinhold 1991: 2745). Auch Herbst/Klotz (2003: 110ff.) weisen darauf hin, dass die lexikografische Äquivalenz mit der übersetzungswissenschaftlichen Äquivalenz nicht gleichzusetzen ist: Bei jedem zu übersetzenden Text soll der Kontext berücksichtigt werden, um zu sehen, ob das im Wörterbuch gefundene Äquivalent im Text passt. Die Tatsache, dass Systemäquivalente und Übersetzungsäquivalente nicht gleichzusetzen sind, lässt sich auf die Komplexität des Übersetzungsvorgangs zurückzuführen.

Zu vielen einzelnen Wörtern kann man problemlos ein Äquivalent in einer anderen Sprache finden: das finnische Äquivalent für das deutsche Lemma *Hund* ist *koira*, das französische *chien*, das spanische *perro*, das schwedische *hund* usw. Schwieriger wird es mit Wörtern, die kulturspezifisch sind, wie etwa Realien. Um Informationsverlust zu vermeiden, müssen solche Wörter mit enzyklopädischen Informationen versehen werden (Kromann/Riiber/Rosbach 1991: 2718).

Die Verwendung bilingualer Wörterbücher ist aber nicht immer unproblematisch. Engelberg/Lemnitzer (2008: 112f.) betonen, dass manche zweisprachige Wörterbücher erhebliche Mängel aufweisen. Den Autoren zufolge sind die morphologischen und syntaktischen Angaben in zweisprachigen Wörterbüchern zu knapp und die Bedeutung der Stichwörter wird durch Äquivalente nicht ebenso präzise angegeben wie z.B. durch Bedeutungserklärungen in einsprachigen Lernerwörterbüchern (s. Kapitel 4.2.3). Kritisch zur Benutzung von zweisprachigen Wörterbüchern beim Übersetzen äußert sich Neubert (1996: 150). Laut ihm führt „das Heraussuchen von Äquivalenten [...] generell zum Mißbrauch des zweisprachigen Wörterbuchs“. Eine Gegenmeinung dazu vertreten aber Kromann/Riiber/Rosbach (1991: 2725): Laut den Autoren ist es für ein bilinguales Wörterbuch vorteilhaft, dass man direkt Äquivalente findet, die man in Texten einsetzen kann, und dass es keine – in Bezug auf das Produzieren eines fremdsprachigen Textes – überflüssigen etymologischen, enzyklopädischen u.a. Informationen gibt. Dies kann wahr sein, wenn das Wörterbuch von hoher Qualität ist und wenn es darum geht, Äquivalente für einzelne Wörter zu finden; im Fall der pragmatischen Phraseologismen z.B.

reicht es aber normalerweise nicht aus, nur Äquivalente anzugeben und andere Informationen wegzulassen (s. Kap. 6.2 zur lexikografischen Darstellung von pragmatischen Phraseologismen). Obwohl z.B. in dem Übersetzerstudium und in der Schule heutzutage betont wird, dass es besser ist, einsprachige Wörterbücher anstelle von bilingualen Wörterbüchern zu benutzen (vgl. Naiqiang 2004: 109), ist aber auch zu bemerken, dass die zweisprachigen Wörterbücher, trotz ihrer möglichen Mängel, oft bei der Textproduktion die einzige Nachschlagemöglichkeit sind (Herbst/Klotz 2003: 110ff.).

Die zweisprachigen Wörterbücher können in Bezug auf ihre AS und ZS und in Bezug auf die Muttersprache des Benutzers in zwei Arten geteilt werden: in aktive und in passive Wörterbücher (Engelberg/Lemnitzer 2008: 106).

4.2.2 Aktive und passive Wörterbücher

Als „aktives Wörterbuch“ bezeichnet man ein zweisprachiges Wörterbuch, dessen AS die Muttersprache des Benutzers ist. Dementsprechend ist ein „passives Wörterbuch“ ein solches, dessen ZS die Muttersprache des Benutzers ist. (Ebd.) Die Bezeichnungen „passiv“ und „aktiv“ beziehen sich auch auf die Verwendungssituation: Aktive Wörterbücher werden häufig zur Textproduktion verwendet, passive zur Textrezeption. Im Sprachenpaar Finnisch-Deutsch lässt sich der Unterschied folgendermaßen thematisieren:

Aktives Wörterbuch:

Finnisch-Deutsches Wörterbuch für finnische Muttersprachler

Deutsch-Finnisches Wörterbuch für deutsche Muttersprachler

Passives Wörterbuch:

Deutsch-Finnisches Wörterbuch für finnische Muttersprachler

Finnisch-Deutsches Wörterbuch für deutsche Muttersprachler

Die Tatsache, ob ein Wörterbuch für passiven oder aktiven Gebrauch konzipiert ist, bestimmt, welche Angaben in ihnen gegeben werden und wie sie im Wörterbucheintrag präsentiert sind (Kromann/Riiber/Rosbach 1991: 2720). Aktive Wörterbücher werden, wie gesagt, normalerweise zur Sprachproduktion verwendet, passive zur Sprachrezeption, wobei auch dies nicht ganz eindeutig ist. Der grundlegende Unterschied zwischen

aktiven und passiven Wörterbüchern ist in jedem Fall, dass in aktiven Wörterbüchern erstrangig Informationen zu den Äquivalenten wichtig sind, weil der Benutzer die Äquivalente, d.h. die fremde Sprache, selber aktiv verwenden will (Kromann/Riiber/Rosbach 1991: 2720). In passiven Wörterbüchern hingegen sollen Angaben zu Syntax und Aussprache an den Stichwörtern gegeben werden, nicht an den Übersetzungsäquivalenten. In passiven Wörterbüchern sollten auch Regionalismen, Archaismen, seltene Wörter und Idiome, die sich nicht Wort für Wort übersetzen lassen, verzeichnet werden. (Engelberg/Lemnitzer 2008: 107)

4.2.3 Lernerwörterbücher

Für Fremdsprachenlerner sind mehrere Typen von Wörterbüchern konzipiert worden. Man kann bilinguale Wörterbücher zum Erwerb und zur Erweiterung des Wortschatzes benutzen, dies ist aber oft eine sekundäre Funktion des Wörterbuchs (vgl. Hausmann/Reinhold 1991: 2741). An fortgeschrittene Lerner sind die einsprachigen, in der Regel in der zu lernenden Sprache geschriebenen „Lernerwörterbücher“ gerichtet. Wotjak (2005: 371) stellt fest, dass die Lernerwörterbücher sowohl für Sprachproduktion als auch für Sprachrezeption konzipiert worden sind, und weiter sollen sie die nicht-muttersprachlichen Benutzer beim Lernen unterstützen.¹³ Kempcke (1996: 121) weist darauf hin, dass die begrenzten Sprachkenntnisse der Nichtmuttersprachler besondere Anforderungen z.B. an das Verfassen der Bedeutungserklärungen eines Stichworts stellen. Auch die grammatischen und pragmatischen Informationen sollen für nichtmuttersprachliche Benutzer konzipiert werden (Engelberg/Lemnitzer 2008: 26).

Die Fremdsprachenlerner müssen nicht nur die Sprache lernen, sondern auch sich mit der betreffenden Kultur vertraut machen. Als Hilfsmittel dabei werden neben Lehrwerken auch Wörterbücher und insbesondere Lernerwörterbücher verwendet. Kühn (2002: 164) betont, dass gesellschafts- und kulturbezogene und landeskundliche Informationen unbedingt in Lernerwörterbüchern aufgenommen werden sollten. Demzufolge müsste der Lerner Wörter wie z.B. *Gemütlichkeit*, *Kirchweih*, *Gastarbeiter* und *Sozialismus* in ei-

¹³ Die Rolle der einsprachigen Lernerwörterbücher bei der Sprachproduktion ist jedoch einigermaßen begrenzt. Der Lerner muss auf jeden Fall erst einen unbekanntem Ausdruck in einem zweisprachigen Wörterbuch nachschlagen, wie im Kapitel 4.2.1 festgestellt wurde, wonach er möglicherweise weitere syntaktische, pragmatische usw. Informationen oder Anwendungsbeispiele im Lernerwörterbuch suchen kann.

nem deutschen Lernerwörterbuch finden können (Kühn 2002: 169). Weiter müssten die kulturbezogenen Lemmata anhand von stilistischen Markierungen, Abbildungen, Kommentaren, Beispielen und kultursensitiven Bedeutungserklärungen erklärt werden (ebd: 170; Lerchner 1996: 135).

4.2.4 Ein Typ von Spezialwörterbüchern: Phraseologische Wörterbücher

Phraseologische Wörterbücher bzw. Idiomwörterbücher/Idiomatikwörterbücher gehören zu den informationstyporientierten Wörterbüchern. In ihnen sind am häufigsten komplexe, aus mehreren Wörtern bestehende Wendungen aufgenommen. (Engelberg/Lemnitzer 2008: 32).

Die Phraseologismen können (1) alphabetisch nach einem der im Idiom enthaltenen Lexeme, (2) onomasiologisch-alphabetisch nach Idiombegriffen oder (3) als ein Thesaurus, d.h. nach Sachgebieten, geordnet sein. Im Allgemeinen ist die wichtigste gegebene Information die Bedeutungserklärung des Idioms. In einigen phraseologischen Wörterbüchern wird aber auch besonderes Gewicht auf die kulturgeschichtliche oder etymologische Perspektive gelegt, in anderen sind die Phraseologismen eher mit Angaben über die grammatisch-lexikalische Varianz und Distribution des Idioms versehen. (Ebd.) Es gibt sowohl einsprachige als auch zweisprachige phraseologische Wörterbücher. In den letztgenannten liegt der Schwerpunkt natürlich auf den Äquivalenten.

Vorteil der phraseologischen Wörterbücher ist, dass die Phraseologismen bzw. Idiome in ihnen detaillierter beschrieben werden können als in allgemeinen Wörterbüchern, in denen die Phraseologismen nur einen Bruchteil vom aufgenommenen Material bilden. Für den Fremdsprachenlerner wären die ausführlichen Informationen von Nutzen, er kann aber Probleme mit dem Wortschatz haben; wenn der Lerner ein Wort des Phraseologismus oder der angegebenen Informationen nicht kennt, muss er es in einem anderen Wörterbuch nachschlagen.

4.3 Strukturen von Wörterbüchern

Die Struktur eines Wörterbuchs kann grob in zwei Teile geteilt werden: in einen Artikelteil und in den komplementären Wörterbuchteil (Schlaefer 2002: 83) bzw. in Wörterverzeichnis und in Wörterbuchaußentexte (Engelberg/Lemnitzer 2008: 116). Zu den

Wörterbuchaußentexten, die die textuelle Rahmenstruktur des Wörterbuchs bilden, zählt eine Gruppe heterogener Texte: Titel, Klappentext, Impressum, Inhaltsverzeichnis, Danksagung, Verzeichnis der Mitarbeiter, Vorwort, Benutzungshinweise, Abkürzungsverzeichnis, Wörterbuchgrammatik usw. Als „Vorspann“ werden diejenige Texte bezeichnet, die dem eigentlichen Wörterverzeichnis vorangehen; unter „Nachspann“ versteht man Texte, die dem Wörterverzeichnis folgen. (Engelberg/Lemnitzer 2008: 116)

Die Funktion der Wörterbuchaußentexte ist es, dem Wörterbuchbenutzer bei der Wahl des Wörterbuchs und beim Nachschlagen zu helfen. Neubert (1996: 147) stellt aber zu Recht fest, dass z.B. die Einleitung und die Benutzerhinweise in der Realität kaum je gelesen werden, was dazu führen kann, dass der Wörterbuchbenutzer frustriert wird: Möglicherweise hat er nämlich in Bezug auf seine Nachschlagebedürfnisse nach einem falschen Wörterbuch gegriffen oder sucht einen Ausdruck an falscher Stelle.

Weiter kann die Struktur eines Wörterbuchs in drei Teilstrukturen gegliedert werden, und zwar in Makro-, Mikro- und Mediostruktur.

4.3.1 Makrostruktur

Unter „Makrostruktur“ versteht man die Stichwörter bzw. Lemmata des Wörterbuchs und ihre Ordnung (Engelberg/Lemnitzer 2008: 122). Üblicherweise werden die Lemmata aufgrund ihrer Form, d.h. alphabetisch, organisiert. Eine inhaltliche bzw. ideologische Struktur, wobei die Lemmata nach ihrem Inhalt angeordnet werden, ist jedoch auch möglich. Dies ist z.B. der Fall bei den Thesauri, d.h. den nach Sachgebieten gegliederten Wörterbüchern (ebd.: 126, 235).

Die alphabetische Gliederung des Wörterverzeichnisses beruht also auf der Form der Lemmata (Herbst/Klotz 2003: 32). Üblich ist die initialalphabetische Makrostruktur. Es gibt drei verschiedene initialalphabetische Anordnungsformen: glattalphabetisch, nischenalphabetisch und nestalphabetisch. Im Falle der glattalphabetischen Struktur werden alle Lemmata linksbündig in alphabetischer Ordnung untereinander angereiht. Bei nischenalphabetischer Anordnung wird der Wortfamilienzusammenhang betont, indem ein Lemma als Leitlemma abgesetzt wird; ihm folgen die Wortfamilienlemmata in al-

phabetischer Ordnung im gleichen Textblock. Bei der nestalphabetischen Anordnung werden unter einem Lemma alle seine Komposita und Ableitungen gelistet, wobei die alphabetische Anordnung nicht beibehalten wird. (Schlaefel 2002: 89f.)

Unter „Lemmatisierung“ versteht man den Prozess, bei dem die Form des Lemmas gewählt wird. In jeder Sprache wird bestimmten Konventionen gefolgt: Im Deutschen werden z.B. die Verben als Infinitivform angesetzt, die Substantive im Nominativ Singular usw. (Engelberg/Lemmitzer 2008: 124, Schlaefel 2002: 88) Die Lemmatisierung kann problematisch z.B. dann sein, wenn ein Mehrwortlexem, z.B. eine Kollokation oder ein Funktionsverbgefüge, vorkommt. In diesen Fällen muss entschieden werden, unter welchem Stichwort die Wendung anzusiedeln ist. (Engelberg/Lemmitzer 2008: 124, 233) Hauptsache bei der Lemmatisierung von Mehrwortverbindungen wäre m.E., dass sie systematisch vollgezogen wird; wichtig ist nämlich, das Nachschlagen zu automatisieren, sodass der Benutzer sich nicht jedes Mal erneut darüber Gedanken machen muss, unter welchem Stichwort eine Wendung zu finden ist.

4.3.2 Mikrostruktur

Unter „Mikrostruktur“ versteht man das Organisationssystem eines einzelnen Wörterbuchartikels, das sich durch hohe interne Textkohärenz und Informationsautonomie auszeichnet (Schlaefel 2002: 84f.). Kurz gesagt besteht ein Wörterbuchartikel bzw. Wörterbucheintrag aus einem Lemma und aus einem Explikationsteil, d.h. aus allen Angaben, die zum Lemma gegeben werden (Herbst/Klotz 2003: 32).

Die in einem Wörterbuchartikel gegebenen komplexen Informationen werden aus Platzgründen in verdichteter Form und mit Hilfe verschiedener Strukturanzeiger dargestellt. Die Strukturanzeiger können entweder typografisch (Schriftart, Schriftschnitt) oder nicht-typografisch (nichtsprachliche Symbole, z.B. ein Pfeil als Zeichen für ein Verweis) sein und sie dienen der Übersichtlichkeit (Engelberg/Lemmitzer 2002: 134).

Die wichtigsten Angaben, die die Mikrostruktur bilden, sind in Standard- und Lernerwörterbüchern die folgenden: Lemmazeichenangabe, phonetisch-phonologische und orthografische Angaben (Aussprache-, Silben-, Rechtschreibangaben usw.), morpholo-

gische Angaben (Flexion, Genus usw.), syntaktische Angaben (Wortart, syntaktische Valenz usw.), syntaktisch-semantische Angaben (Kollokationen, Idiomen, Beispiele usw.), semantische Angaben (Bedeutungs- Synonym- und Übersetzungsäquivalentangaben usw.) und pragmatische Angaben, d.h. diasystematische Angaben (Fachgebiets-, Stilschichten-, Konnotations-, Häufigkeits-, Textsorten-, Mediumsangaben usw.) (Engelberg/Lemnitzer 2002: 135f.). Die letzterwähnten Angaben sind besonders wichtig in der lexikografischen Beschreibung von pragmatischen Phraseologismen.

4.3.3 Mediostruktur

Unter „Mediostruktur“ versteht man das Verweisnetz innerhalb eines Wörterbuches, das die Beziehungen zwischen Lemmata herstellt. In „semasiologischen“ Wörterbüchern, d.h. in Wörterbüchern, in denen die sprachlichen Zeichen nach ihrer Form angeordnet sind, können die inhaltlichen Beziehungen zwischen den Zeichen ausschließlich durch ein Verweissystem zum Vorschein gebracht werden. In „onomasiologischen“ Wörterbüchern, d.h. in Wörterbüchern, die sich am Inhalt der sprachlichen Zeichen orientieren, muss ein Wortregister untergebracht werden, wodurch der Wörterbuchbenutzer die einzelnen Artikel finden kann. (Engelberg/Lemnitzer 2008: 154) Herbst/Klotz (2003: 70) weisen darauf hin, dass Synonymie, Antonymie, Zugehörigkeit zu Wortfamilien usw. ausschließlich durch Verweise sichtbar werden. Zudem können unnötige Wiederholungen mit Hilfe der Verweise vermieden werden.

4.4 Übersetzer und Wörterbücher

In diesem Kapitel ist von professionellem Übersetzen die Rede. Um darauf zu verweisen, wird der Begriff „Translation“ verwendet. Unter „Translation“ versteht man eine transkulturelle Handlung, deren Ziel es ist, einen funktionsadäquaten Zieltext für einen bestimmten Zweck zu produzieren. Um diese Aufgabe erfolgreich erfüllen zu können, muss der Übersetzer über eine hohe Kompetenz in beiden Arbeitskulturen und -sprachen verfügen. Als Übersetzungseinheiten gelten nicht Wörter, Textstellen oder ganze Texte, sondern in erster Linie ein Text-in-Situation. (Vermeer 1989: 171)

Die Übersetzer beschäftigen sich professionell mit der Sprache. Dabei verwenden sie Wörterbücher, obgleich Vermeer (ebd.) Paralleltex-te, Enzyklopädie- und Sachwörterbuchartikel, Expertenbefragungen usw. als wichtigere Hilfsmittel als Wörterbücher betrachtet. Die Wichtigkeit der Informationsquellen bei der Translation darf nicht unter-

schätzt werden: Laut Varantola (1998b: 17) besteht die Arbeit der Übersetzer fünfzigprozentig aus der Informationssuche.

Die Forderungen der Übersetzer an Wörterbücher stimmen nicht mit denen der anderen Wörterbuchbenutzer überein; bei der Translation geht es um einen ganz speziellen textuellen Prozess und die Übersetzer gehen professionell mit der Sprache um. Demnach ist es erstaunlich, dass in manchen Wörterbüchern die Übersetzer lediglich als eine der Benutzergruppen z.B. neben den nicht-professionellen Benutzern oder den Lernern erwähnt werden, obgleich die Nachschlagebedürfnisse der Übersetzer ohne Frage ganz anders sind (vgl. Snell-Hornby 1996: 90). Vermeer (1989: 173) und Snell-Hornby (1996) weisen explizit darauf hin, dass es noch keine translationsgerichteten Wörterbücher gibt. Ein für Übersetzer konzipiertes Wörterbuch bleibt auch heutzutage, im 21. Jahrhundert, ein Desiderat. Dies dürfte wohl darauf zurückzuführen sein, dass die Verlage solche Wörterbücher nicht als Gewinn bringend ansehen: Die Märkte für z.B. Übersetzungswörterbücher in finnischer Sprache sind selbstverständlich klein (vgl. Snell-Hornby 1996: 94).

Laut Kudashev (2007: 11) sind die wichtigsten Forderungen an Wörterbücher¹⁴, die für Übersetzer konzipiert sind, die folgenden: Erstens soll das Wörterbuch möglichst viele Informationen bieten, um dem Übersetzer beim Treffen korrekter Übersetzungslösungen zu helfen. Zweitens müsste das Nachschlagen möglichst schnell sein – dies ist ein Vorteil der Wörterbücher in elektronischer Darstellungsform (s. Kap. 5). Drittens darf die lexikografische Beschreibung nicht zu komplex oder schwierig sein. Viertes müsste man bündige Gebrauchsanweisungen im Wörterbuch finden, d.h. die Rolle der Umtexte ist nicht zu unterschätzen. Zum Schluss müsste das Wörterbuch leicht zu handhaben sein, was voraussetzt, dass die Mikrostruktur logisch und systematisch ist. Wichtig ist auch, dass das Wörterbuch relativ günstig und ästhetisch ist. Es muss festgestellt werden, dass diese Forderungen ein Ideal darstellen; ein Wörterbuch, das alle die Forderungen erfüllt, bleibt wahrscheinlich vorerst ein Desiderat.

¹⁴ Kudashev spricht von Spezialwörterbüchern, aber die Forderungen gelten m.E. auch für allgemeine Wörterbücher.

Bei der Translation stößt der Übersetzer auf Probleme und Fragen, auf die er in einem Wörterbuch eine Antwort sucht. Abhängig vom Typ der Translationssituation möchte er Äquivalente, idiomatische Äußerungen, Kollokationen, grammatische, stilistische oder enzyklopädische Informationen oder manchmal auch längere Textabschnitte finden (Varantola 1998a: 15). Da die Wörterbücher möglichst allgemeingültig gestaltet sind, um in möglichst vielen Situationen lexikografische Hilfe bieten zu können, kann der Benutzer frustriert werden, wenn er keine Antwort auf seine gezielte, kontextabhängige Frage findet. Deswegen sind die Übersetzer daran gewöhnt, viele verschiedene Wörterbücher und andere Quellen parallel zu verwenden. (Ebd. 14ff.)

Was wäre dann unter „Übersetzungswörterbuch“ (im Sinne eines für Übersetzer konzipierten Wörterbuchs, das bei der Translation helfen soll) zu verstehen? Tarp (2004: 27) definiert den Begriff „translation dictionary“ folgendermaßen: „A translation dictionary is a dictionary designed to assist the user in solving problems related to the translation process.“ Der Autor (ebd.) betont, dass diese Definition nichts darüber besagt, ob das Wörterbuch ein mono- oder ein bilinguales ist; ein Übersetzungswörterbuch kann demzufolge auch monolingual sein¹⁵, was in der folgenden Funktionstypologie zum Ausdruck kommt. Laut Kudashev (2002: 15) sind nicht die normativen, sondern die deskriptiven Wörterbücher für Übersetzer am nützlichsten. Demzufolge ist die Rolle der Äquivalente zu betonen; die Bedeutungserklärungen sind nicht so wichtig.

Der Übersetzer kann ein Wörterbuch in drei verschiedenen Situationen verwenden (Tarp 2004: 30):

1. Rezeption des Ausgangstextes (AS-Textes)
2. Übertragen des AS-Textes in die Zielsprache
3. Produzieren des Zieltextes (ZS-Textes).

¹⁵ Aus einer Untersuchung von Atkins und Varantola geht u.a. hervor, dass die Übersetzer eher selten nach einem monolingualen Wörterbuch greifen: Nur in 28 % der Fälle suchen sie das gewünschte Wort in einem einsprachigen Wörterbuch (Atkins/Varantola 1998: 111).

Es ist zu beachten, dass der Übersetzer in vielen Fällen nicht nur aus einer Fremdsprache in seine Muttersprache übersetzt, sondern auch aus seiner Muttersprache in eine Fremdsprache übersetzen muss. Wenn ein muttersprachlicher AS-Text rezipiert wird, muss der Übersetzer laut Tarp (2004: 31f.) Wörterbücher konsultieren, wenn es Verständnisprobleme im Hinblick auf Sätze, einzelne Wörter, Kollokationen, Idiome, Sprichwörter usw. gibt. Um diese Probleme lösen zu können, muss das Wörterbuch lexikografische Definitionen mit Synonymen, Hyperonymen, Paraphrasierungen, konkreten Textbelegen und Erklärungen bieten (ebd.). Im Grunde genommen kann demzufolge ein monolinguales Wörterbuch helfen.

Bei der Rezeption eines fremdsprachlichen AS-Textes stößt der Übersetzer auch auf ähnliche Schwierigkeiten und es kommt häufiger zu semantischen Problemen als bei der Rezeption muttersprachlicher AS-Texte (Tarp 2004: 33). Laut Tarp (ebd.) werden diese Probleme am besten durch muttersprachliche Äquivalente und ggf. durch zusätzliche Bedeutungserklärungen gelöst. Tarp (ebd.) vertritt aber die Meinung, dass die zusätzlichen Bedeutungserklärungen nur dann von Nöten wären, wenn es um ein spezielles Fachgebiet geht, in dem sich der Übersetzer nicht oder nicht gut genug auskennt, oder wenn der Text solche Informationen beinhaltet, die nur selten vorkommen und für einen Menschen mit normalen kulturellen und enzyklopädischen Kenntnissen fremd sind. Bezüglich der PP stimmt dies m.E. aber nicht: Die PP kommen in der Kommunikation sehr häufig vor, bedürfen aber einer Bedeutungserklärung und einer Gebrauchsbeschreibung. Die Angabe der Äquivalente ist nicht ausreichend, sondern der Übersetzer braucht mehr Informationen, um eine angemessene Übersetzung produzieren zu können (s. Kap. 6.2 zur lexikografischer Beschreibung von PP).

Während der Translationsphase eines muttersprachlichen AS-Textes braucht der Übersetzer laut Tarp (2004: 32) Äquivalente in Hinsicht auf Wörter, Kollokationen, Idiome und Sprichwörter, im begrenzten Maße auch auf dem Niveau der Sätze. Im Wörterbuch sollten demzufolge detaillierte Informationen über die AS-Einheiten und über die gegebenen Äquivalente gegeben werden, um dem Übersetzer beim Suchen der besten Übersetzungsäquivalente zu helfen. Dasselbe gilt auch für die Translation eines fremdsprachlichen AS-Textes in die Muttersprache (ebd.: 33).

Zuletzt kann der Übersetzer ein Wörterbuch konsultieren, wenn er einen ZT produziert. Wenn der ZT fremdsprachig ist, müsste der Übersetzer orthografische, grammatische (d.h. morphologische und syntaktische), pragmatische und semantische (d.h. Synonyme, Antonyme usw.) Informationen finden (Tarp 2004: 32). In diesem Fall ist es möglicherweise sinnvoll, das Wort bzw. die Äußerung in einem einsprachigen Wörterbuch nachzuschlagen, weil Informationen dieses Typs in ihnen häufig am detailliertesten dargestellt worden sind. Varantola (1998a: 15) weist aber darauf hin, dass beim Produzieren eines fremdsprachigen ZT der Übersetzer häufig nur sichern will, dass das Äquivalent, das ihm eingefallen ist, wirklich in dem gegebenen Kontext verwendet werden kann.

Beim Produzieren eines muttersprachlichen ZT sind die Probleme ähnlich, oft aber kleiner, da man normalerweise seine eigene Muttersprache besser als eine Fremdsprache beherrscht. Aus diesem Grund braucht der Übersetzer nicht ebenso viel Information, nur kleine Verweise (engl. „reminder“) in Hinsicht auf Kollokationen, Sprichwörter, Idiome usw. (Tarp 2004: 34). Alles in allem stellt Tarp (ebd.) fest, dass der Übersetzer notwendigerweise ein bilinguales Wörterbuch nur dann verwenden muss, wenn er in der Translationsphrase lexikografische Unterstützung braucht.

Die Äquivalente in einem Übersetzungswörterbuch haben eine zweifache Funktion: Zum einen müssen sie über die Bedeutung des Lemmas informieren, zum anderen müssten sie auch in einem ZT verwendet werden können (Cop 1991: 2776). Métrich/Faucher/Courdier (1998: 78) weisen darauf hin, dass der Wörterbuchbenutzer, in diesem Fall also der Übersetzer, in einem Wörterbuch nicht eine Antwort darauf suchen sollte, wie die Übersetzung oder das Äquivalent einer Äußerung heißt: Vielmehr sollte er sich fragen, welche Funktion die Ausgangssprachliche Äußerung füllt, welche Wirkung damit erzielt wird und mit welchen sprachlichen Mitteln man eine entsprechende Funktion in der Zielsprache erfüllen und eine entsprechende Wirkung zustande bringen kann.¹⁶

¹⁶ Métrich/Faucher/Courdier (1998: 78): „[–] la question qu’il convient de se poser à leur sujet n’est pas, en effet, « comment traduire ce mot » et encore moins « quel est l’équivalent de tel mot », mais bien « quelle est la fonction remplie et/ou quel est l’effet produit par ce mot dans l’énoncé source et comment

Snell-Hornby (1999: 182) konstatiert, dass, je mehr Informationen zu den Äquivalenten gegeben werden, desto mehr Nutzen der Benutzer aus den Äquivalentangaben ziehen kann. Nach Herbst/Klotz (2003: 153–157) soll bei jedem Äquivalent klar werden, ob es ein etabliertes Lexem oder eine Ad-hoc-Übersetzung des Lexikografen ist. Weiter stellt Snell-Hornby (1996: 93) fest, dass die Übersetzer in erster Linie verschiedene Möglichkeiten zur Translation finden sollten, und nicht fertige, standardmäßige Lösungen:

[--] it [the bilingual dictionary] does not attempt to provide a ready-made solution, an equivalent made to fit straight into an imagined “slot” of some prefabricated text, but provides an abundance of alternatives to choose from according to context and required conventions, in other words, material for decision-making. Whereas the traditional “ready-made equivalent” may still be adequate for exercises in foreign language learning, the professional literary translator need creative potential, a wide range of possibilities [--]

Die Äquivalente gelten demzufolge primär als Entscheidungshilfe (vgl. auch Snell-Hornby 1999: 182). Weil die Lemmata in einem Wörterbuch ohne Kontext erscheinen, besteht eine Kluft zwischen ihnen und zwischen den Wörtern in ihrem realen Verwendungskontext in einem Ausgangstext oder in einem Zieltext (Yanchun/Jianhua 2004: 180); deswegen muss der Übersetzer in jedem einzelnen Fall überlegen, ob sich die gefundenen Äquivalente im Zieltext einsetzen lassen.

Laut Vermeer (1989: 172) ist das Fehlen von Wörterbüchern, die sowohl ausführlich, spezialisiert als auch aktualisiert wären, auf finanzielle Gründe zurückzuführen. Das Problem lässt sich laut dem Autor (ebd.) durch „komputerisierte Terminologiebanken“ – bzw. durch elektronische Wörterbücher, s. Kap. 5 – lösen (s. auch Rogers/Ahmad 1998: 202f.). Für Übersetzer wären auch die onomasiologisch geordneten Wörterbücher von Nutzen. Weiter sind Belege, durch die der Verwendungskontext eines Wortes bzw. einer Wendung zum Ausdruck kommt, samt semantischen, pragmatischen und stilistischen Angaben und Definitionen wichtig. Auch die hohe Anzahl von Querverweisen, d.h. eine umfangreiche Mediostruktur (s. Kapitel 4.3.3), hilft beim Finden eines angemessenen Übersetzungsäquivalents (Vermeer 1989: 171).

l’usager de la langue cible s’y prendrait-il pour exprimer la même fonction, produire la même effet dans sa propre langue ? »

Alles in allem lässt sich feststellen, dass die aktuelle Wörterbuchsituation aus der Perspektive der Übersetzer nicht zufriedenstellend ist. Varantola (1998b: 191) weist darauf hin, dass man sowohl die Wörterbücher als auch die Fähigkeiten und Fertigkeiten der Übersetzer, die Wörterbücher effektiv zu benutzen, verbessern sollte; es wäre m.E. von Nutzen, gezieltes Üben beim Benutzen von Wörterbüchern in die Übersetzerausbildung zu integrieren. Weiter bringt Varantola (ebd.) zur Sprache, dass man möglicherweise völlig neue, für Übersetzer konzipierte Referenzwerke entwickeln müsse.

5. WÖRTERBÜCHER IN ELEKTRONISCHER DARSTELLUNGSFORM

Die Benutzung von Computern bei geistiger Arbeit ist seit Jahren eine Regel, nicht eine Ausnahme. Auch viele, die sich beruflich mit fremden Sprachen beschäftigen, leisten ihre Arbeit am Computer. Auch in den Schulen wird in vielen Fächern der traditionelle Unterricht durch elektronische Unterrichtsprogramme und -anwendungen unterstützt. In diesem Kapitel wird auf die Potenziale der Wörterbücher in elektronischer Darstellungsform eingegangen: Was können sie dazu beitragen, dass der Wörterbuchbenutzer möglichst leicht und schnell die nötigen Informationen in einem Wörterbuch findet?

Angesichts der schnellen Entwicklung der Computertechnologie steht außer Zweifel, dass auch die Lexikografie aus den neuen Möglichkeiten in diesem Bereich Nutzen ziehen kann und soll. Es ist erstaunlich, dass dies erst in einem sehr begrenzten Maße gemacht worden ist. Ein großes Problem scheint dabei der kommerzielle Aspekt zu sein: Obwohl die Herstellung und Aktualisierung elektronischer Wörterbücher aus der Sicht des Verlags günstiger ist als die der gedruckten Wörterbücher, besteht ein Problem in der unkontrollierten Verbreitung der Programme, was nicht Gewinn bringend ist (Engelberg/Lemnitzer 2008: 226). Elektronische Wörterbücher gibt es schon seit Jahren, aber dabei handelt es sich in den meisten Fällen nur um Umsetzungen der Printwörterbücher in ein neues Medium, wobei die technischen Standards häufig nicht zufriedenstellend sind (ebd.: 194; Langanke 2004: 380; Schmidt/Müller 2001: 29). Auch wenn diese, meist als CD-ROM zur Verfügung stehenden Wörterbücher viele Vorteile haben – aus der Benutzerperspektive wäre das schnelle und leichte Nachschlagen an erster Stelle zu nennen – haben die digitalisierten, multimedialen Verfahren der Lexikografie auch anderes zu bieten. An dieser Stelle muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass es mehr Spezialwörterbücher als allgemeine Wörterbücher in elektronischer Darstellungsform gibt.¹⁷

¹⁷ Als Beispiele können das gebührenpflichtige Wörterbuch *MOT Talouskielen sanakirja suomi-saksa* und das mehrsprachige Nachschlagewerk *EnDic2004 Ympäristösanakirja* (2005), dessen aktualisierte und erweiterte Version im Netz zu finden ist, erwähnt werden.

Außer CD-ROM-Wörterbüchern stehen im Internet viele Online-Wörterbücher gratis zur Verfügung. In Finnland gehören zu denjenigen Wörterbüchern etwa *sanakirja.org*, *ilmainensanakirja.fi* und *kaannos.com*. Ohne mich auf wissenschaftliche Untersuchungen stützen zu können, würde ich behaupten, dass nicht alle dieser Online-Wörterbücher den lexikografischen Anforderungen gerecht werden. Das Wörterbuch *kaannos.com* z.B. wird von registrierten Benutzern modifiziert und erweitert, was m.E. eine nicht allzu glückliche Lösung ist, obwohl Engelberg/Lemnitzer (2008: 195) dies anscheinend als einen Vorteil eines elektronischen Wörterbuchs betrachten: Die Qualitätskontrolle ist in diesem Fall womöglich nicht systematisch genug.

Wie Engelberg/Lemnitzer (ebd.: 194f.) feststellen, müssen elektronische Wörterbücher dieselben Qualitäten aufweisen wie die gedruckten Wörterbücher, wozu auch noch eine Menge anderer Kriterien hinzugefügt wird: Gibt es geeignete Suchfunktionen? Kann das Wörterbuch in Zusammenhang mit z.B. einem Textverarbeitungs- oder Übersetzungsprogramm verwendet werden? Sind andere Kodierungssysteme als Text (Bild, Ton) im Wörterbuch integriert? Kann das CD-ROM-Wörterbuch im Internet aktualisiert werden und wenn ja, ist das kostenpflichtig? (Ebd.) In elektronischen Wörterbüchern können dem Benutzer auch andere Funktionen angeboten werden, wie z.B. die Möglichkeit, die Suchergebnisse für die spätere Verwendung zu speichern.

In Deutschland ist die Entwicklung elektronischer Wörterbücher weiter fortgeschritten als in vielen anderen Ländern. Zwei große, auf wissenschaftlicher Arbeit fußende Wörterbücher bzw. Datenbanken, die im Internet verfügbar sind, sind zu erwähnen: *Deutscher Wortschatz* der Universität Leipzig und *OWID (Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch)* des Instituts für deutsche Sprache Mannheim). Das Projekt *Deutscher Wortschatz* wird seit 1998 im Internet angeboten und ist durch interdisziplinäre Zusammenarbeit der Institute für Allgemeine Linguistik und Translatologie, Linguistische Informatik und anderen zustande gekommen (Langanke 2004: 382). *OWID* ist ein Portal für wissenschaftliche korpusbasierte Lexikografie und enthält vier Wörterbücher: *alexiko* mit 300 000 Lemmata, *Neologismenwörterbuch* mit circa 800 Wortartikel, *Feste Wortbindungen* mit z.Z. erst circa 130 Wortartikeln und *Diskurswörterbuch 1945–55* mit 85 Hauptlemmata und 200 Sublemmata. Besonders *OWID* eignet sich zum

Teil sogar besser als Gegenstand bzw. Hilfsmittel für wissenschaftliche Untersuchungen als ein praxisnahes Werkzeug der Übersetzer oder Fremdsprachenlerner. Ein entscheidendes Merkmal von *OWID* ist, dass es völlig auf Korpora der deutschen Sprache basiert, was auch dem Wörterbuchbenutzer sichtbar gemacht wird: Zu jedem Lemma werden mehrere Belege angeboten, was zur Transparenz der lexikografischen Arbeit beiträgt und dem Benutzer hilft, die Verwendungskontexte des Lemmas zu verstehen (vgl. Storrer 2001: 56, 63).¹⁸

5.1 Mikrostruktur in elektronischen Wörterbüchern

In Printwörterbüchern muss immer darauf geachtet werden, dass der Platz sehr begrenzt ist. Dies gilt sowohl für die Auswahl der aufgenommenen Lemmata als auch für die Mikrostruktur der Wortartikel. Einerseits bewirkt der Platzmangel, dass nicht alle Lemmata aufgenommen werden können und dass die Stichwörter i.d.R. nur einmal lemmatisiert werden. Andererseits sind die Wortartikel der Printwörterbücher durch verdichtete Information geprägt, was die Leserfreundlichkeit stören kann, und die aufgeführten Informationen werden gemäß dem Adressatenkreis gewählt und dadurch begrenzt (vgl. Haß-Zumkehr 2001: 104).

In elektronischen Wörterbüchern sieht die Situation anders aus, weil der Umfang des Wörterbuchs in Bezug auf die Anzahl der Lemmata größer sein kann und weil die „virtuale Wörterbuchseite“, d.h. das Anzeigefenster, keine platzbezogenen Limits aufweist. Dies führt dazu, dass es sich bei der Mikrostruktur um „ein lexikografisches Maximalprogramm“ handelt: Mehrere Wörterbuchtypen (etwa aktiv und passiv) können in einem Wörterbuch miteinander verbunden werden, was zur Konsequenz hat, dass die Mikrostruktur viel umfangreicher wird als in den Printwörterbüchern. (Ebd.) In der Makrostruktur müsste laut Engelberg/Lemnitzer (2008: 223) die glattalphabetische Anordnung der Lemmata vorgezogen werden, weil die platzsparenden Nischen und Nester nicht notwendig sind. Die textverdichtenden Symbole und Abkürzungen sind ebenfalls überflüssig, was das digitale Nachschlagen besonders leserfreundlich macht (vgl. Storrer 1998:119).

¹⁸ Heine (2008:6f.) stellt fest, dass es heutzutage keine deutschen Korpora der gesprochenen Sprache gibt, die sich optimal für lexikografische Arbeit eignen würden, obwohl die Lexikografie einen enormen Nutzen davon ziehen könnte. Die Situation des Finnischen ist vergleichbar.

Entscheidend beim Skizzieren einer elektronischen Mikrostruktur ist die Auflösung des linear aufgebauten traditionellen Wortartikels. Die atomaren Elemente, d.h. die Angaben zum Lemma, aus denen der Wörterbuchartikel besteht, müssen voneinander unabhängig rezipiert, aber auch miteinander kombiniert werden können. Ideal wäre, wenn sich der Benutzer selber entscheiden könnte, welche Elemente gezeigt und welche ausgeblendet werden. (Engelberg/Lemnitzer 2008: 224; Haß-Zumkehr 2001: 104; Varantola 1998: 15) In *OWID* z.B. enthält die Mikrostruktur immer folgende Schaltflächen: Schreibung/Aussprache, Bedeutung/Verwendung, Grammatik, Historisches/Sachliches, Dokumentation/Belege, Sprachkritisches/Normatives (vgl. auch Steyer 2004: 467). Dies kann aber variieren, zu jedem Lemma wird nämlich nicht immer dieselbe Information geboten. Haß-Zumkehr (2001: 105) hält dies nicht für ein Problem, aber m.E. könnte man die gleichmäßige Informationstiefe als ein Kriterium für hochwertige lexikografische Arbeit betrachten. Aus der Benutzerperspektive wäre es auch besser, darauf vertrauen zu können, dass man bei jedem Lemma dieselben Informationskategorien findet.

In Printwörterbüchern werden die Angaben durch typologische Mittel voneinander unterschieden, aber in elektronischen Wörterbüchern ist dies nicht notwendig, weil die Benennung der Angabe jedes Mal gezeigt werden kann.¹⁹ (ebd.: 109). Engelberg/Lemnitzer (2008: 224) weisen auch darauf hin, dass die elektronischen Wörterbücher dem Benutzer die Möglichkeit bieten, selber Einfluss auf Schrifttyp, Schriftschnitt, Schriftgröße und Farbe zu nehmen, was z.B. für sehbehinderte Menschen eine Hilfe darstellen kann.

Es wird häufig gefordert, dass die elektronischen Wörterbücher Nutzen aus Multimedia ziehen sollten. Besonders die Fremdsprachenlerner könnten m.E. von solchen Ergänzungen profitieren: Für fortgeschrittene Lerner bzw. für diejenigen, die sich mit der Fremdsprache beruflich beschäftigen, ist der Nutzen wahrscheinlich eher gering. Dies

¹⁹ Das Neologismenwörterbuch von Herberg/Kinne/Steffens (2004) bildet eine Ausnahme unter den gedruckten Wörterbüchern, da auch in ihm die Angaben explizit benannt werden. Ein zweites Beispiel bildet das deutsch-französische Wörterbuch von Métrich/Faucher/Courdier (1998), in dem es auch eine umfangreiche Mikrostruktur zu jedem Lemma gibt und jede Angabe unter entsprechendem Namen erscheint.

impliziert natürlich, dass die hypermedialen Anwendungen in erster Linie für die zweisprachige Lexikografie relevant sind.

Storrer (1998: 109ff.; 2001: 57) nennt als Beispiele für Hypermedia-Anwendungen die Einführung der Audiodateien, die die phonetischen Umschriften der Lemmata ergänzen, und die zu Wortartikeln hinzugefügten Bilder und kleinen Videosequenzen. Auch die Autorin betrachtet solche Ergänzungen als Integration von Wörterbüchern und Sprachlernumgebungen. Es besteht hier m.E. die Gefahr, dass die lexikografische Qualität dadurch leiden kann: Vielleicht eignen sich solche Anwendungen eher für z.B. Lehrbücher mit Computerprogrammen, die den Unterricht unterstützen und ergänzen. Die Bedeutung von Anwendungen mit Ton, Bild und Video z.B. für die Gebärdensprache ist aber nicht zu unterschätzen.

5.2 Suchfunktionen und Mediostruktur in elektronischen Wörterbüchern

Beim Übersetzen wird der mentale Arbeitsprozess jedes Mal unterbrochen, wenn ein Wort oder eine Wendung in einem Printwörterbuch nachgeschlagen wird. Das Blättern ist zeitlich aufwendig, und häufig findet man das Wort bzw. die Wendung nicht beim ersten Nachschlagen, sondern man muss auf einer anderen Stelle erneut suchen. (Vgl. Ngan/Kong 1997: 151.) Hier stellt das elektronische Wörterbuch einen beschleunigten Arbeitsvorgang dar: Das Nachschlagen erfolgt durch Cursorbewegung und Mausklick.

Engelberg/Lemnitzer (2008: 83) nennen drei häufig verwendete Suchstrategien, wenn man gezielt ein Wort bzw. eine Wendung nachschlagen will. Die erste Möglichkeit besteht darin, dass man das gesuchte Wort in einer Suchmaske eintippt. Das entspricht dem traditionellen Nachschlagen und wird „eingabebasierte Suche“ genannt. Ein Vorteil ist, dass der gesuchte Ausdruck sowohl als Lemma als auch in allen Wörterbuchartikeln (sog. „Volltextsuche“) gesucht werden kann. Zudem ist die „indexbasierte Suche“ möglich. Dabei wählt man den gesuchten Ausdruck aus Listen von Lemmata oder Artikeln.

Die dritte Option ist die „textbasierte Suche“. Dabei kann man auf Wörter z.B. in Wörterbuchartikeln klicken, um zu dem entsprechenden Wörterbuchartikel zu gelangen. (Engelberg/Lemnitzer 2008: 83). Dies kann in elektronischen Spezialwörterbüchern

jedoch problematisch sein, weil in ihnen nicht alle in Wörterbuchartikeln vorkommenden Wörter als Lemmata aufgezeichnet sind: Möglicherweise ist das aber auch nicht notwendig, weil mit Spezialwörterbüchern normalerweise diejenigen arbeiten, die die Sprache schon gut beherrschen. In Lernerwörterbüchern z.B. bietet die textbasierte Suche jedoch eine hervorragende und schnelle Möglichkeit, die Bedeutungserklärung und die Verwendungsbeispiele besser verstehen und seinen eigenen Wortschatz erweitern zu können. Besonders bei der elektronischen Lernerlexikografie ist es auch günstig, dass beim Eintippen des Wortes das Programm automatisch Wörter vorschlägt, wenn der Benutzer einen Tippfehler gemacht hat oder nicht genau weiß, wie ein Wort geschrieben wird (vgl. Ngan/Kong 1997: 151).

In onomasiologisch geordneten elektronischen Wörterbüchern ist das Nachschlagen auch leicht. Die Ausdrücke können über Links zu semantischen Feldern verbunden werden (Engelberg/Lemnitzer 2008: 91). Was noch nützlicher ist, ist die Tatsache, dass man in einem Wörterbuch in elektronischer Darstellungsform den semasiologischen und den onomasiologischen Zugriff miteinander verbinden kann.²⁰ Dies ist von höchster Bedeutung in Hinsicht auf das deutsch-finnische Spezialwörterbuch zu pragmatischen Phraseologismen, für das in der vorliegenden Arbeit ein Wörterbuchartikel-Konzept skizziert werden soll. In einem solchen Wörterbuch wäre es möglich, die einzelnen PP semasiologisch unter den Lemmata zu finden, durch Mausklick aber auch auf alle andere PP zu springen, die zu derselben kommunikativen Situation gehören bzw. dieselben kommunikativen Aufgaben übernehmen. Entsprechend wäre es möglich, nach einer Kommunikationssituation bzw. nach einer kommunikativen Aufgabe zu suchen (bspw. Grüßen, Sich-Entschuldigen, Ablehnen; Organisation des Sprecherwechsels, Aufmerksamkeitskontrolle, Verzögerungsmittel usw.) und per Link von dem jeweiligen Wörterbuchartikel zu einzelnen Formeln zu gelangen. Dieses Verfahren würde z.B. die Arbeit der Übersetzer sehr erleichtern, weil man dadurch leicht und schnell verschiedene Übersetzungsmöglichkeiten findet und in der Lage ist, sich entscheiden zu können, welche Formel am besten im jeweiligen Kontext passt (vgl. Langanke 2004: 391).

²⁰ Die Idee über ein semasiologisch-onomasiologisches phraseologisches Wörterbuch ist keineswegs neu: ein solches existiert als Buch schon seit Jahren (Schemann 1991). Ein semasiologisch-onomasiologisches Wörterbuch in elektronischer Darstellungsform wäre jedoch leichter und schneller zu benutzen.

In den vorangehenden Abschnitten ist schon zum Vorschein gebracht worden, dass die Links den in Printwörterbüchern durch verschiedene Symbole ausgedruckten Verweisen in elektronischen Wörterbüchern entsprechen. Haß-Zumkehr (2001: 111f.) hat eine komplexe Linktypologie entwickelt. Sie kann an dieser Stelle jedoch nur kurz vorgestellt werden.

Haß-Zumkehr (ebd.) weist darauf hin, dass die Verweise in Printwörterbüchern und die Links in elektronischen Wörterbüchern für sehr verschiedene Zwecke verwendet werden. Häufig besteht aber in Printwörterbüchern keine Möglichkeit, die verschiedenen Verweise voneinander zu unterscheiden. Das ist in elektronischen Wörterbüchern anders. Die Autorin (ebd.) stellt sechs Linktypen vor, die alle ihre eigenen Funktionen haben. Die wichtigsten davon sind Kommentarlink, Lemmalink, Lesartenlink, Strukturlink und Korpuslink. Ein Kommentarlink verbindet das Lemma mit dem dazugehörigen Kommentar, ein Lemmalink einen objektsprachlichen Ausdruck mit dem entsprechenden Lemma (vgl. textbasierte Suche) und ein Leserartenlink einen Ausdruck mit der entsprechenden Einzelbedeutung. Unter Strukturlink versteht man einen Link, durch den man sich innerhalb einer Makrostruktur bzw. eines Wörterbuchartikels bewegen kann (bspw. zu allgemeineren Informationen oder zu weiteren Details). Die Korpuslinks sind besonders wichtig in Wörterbüchern, die auf Korpora fußen; durch sie kommen die Belege zum Vorschein. (Haß-Zumkehr 2001: 111f.) Auch die oben diskutierte Einführung von Bild, Ton und Video erfolgt durch Links (vgl. Langanke 2004: 390).

Alles in allem lässt sich feststellen, dass Wörterbücher in elektronischer Darstellungsform die Zukunft der praktischen lexikografiebezogenen Anwendungen sind. Heutzutage werden die Möglichkeiten der elektronischen Lexikografie noch nicht völlig ausgeschöpft, aber langsam verändert sich die Situation. Elektronische Wörterbücher können als effiziente Werkzeuge der Übersetzer fungieren und auch den Fremdsprachenlernern helfen.

6. LEXIKOGRAFISCHE DARSTELLUNG VON PHRASEOLOGISMEN

In diesem Kapitel werden zuerst die Grundfragen der Phraseografie vorgestellt, woraufhin auf die lexikografische Erfassung der pragmatischen Phraseologismen eingegangen wird. Es wird anhand einiger Beispiele aus gängigen Printwörterbüchern gezeigt, welche Aspekte der lexikografischen Beschreibung pragmatischer Phraseologismen ergänzungsbedürftig sind, woraufhin Verbesserungsvorschläge erfolgen.

6.1 *Phraseografie*

Unter „Phraseografie“ wird das Teilgebiet der Phraseologie verstanden, das sich mit der lexikografischen Erfassung von Phraseologismen beschäftigt. Die Phraseografie ist laut Burger (2007: 180) in den deutschsprachigen Wörterbüchern „stiefmütterlich behandelt“ worden. Kühn (2003: 98) stellt fest, dass, obwohl die metalexikografische Diskussion seit längerer Zeit geführt wird, sie keinen gewünschten Einfluss auf die lexikografische Praxis ausgeübt hat.

Zu den mehrmals diskutierten Problemen der Phraseografie zählen u.a. die folgenden: Definition, Klassifikation und Markierung von Phraseologismen im Wörterbuch, Lemmatisierungsprinzipien, Wahl der Nennform, morphosyntaktische Angaben, syntaktisch-semantische, pragmatische Angaben (u.a. stilistische, evaluative, diatopische und diatechnische Informationen) und Wahl der Äquivalente. Diese Forschungs- und Diskussionsgegenstände gelten auch für pragmatische Phraseologismen und werden im folgenden Unterkapitel (Kap. 6.2) näher behandelt; an dieser Stelle sei hier auf sie nur kurz hingewiesen.

Was für Informationen sollen dem Wörterbuchbenutzer über einen Phraseologismus dann angeboten werden? Kühn (1984: 196) nennt folgende Aspekte: Angaben zur Stilebene und zur Stilfärbung, Angaben zu den syntaktischen und morphologischen Varianten, Angaben zur Bedeutung, Textbeispiele/Textbelege, etymologische Angaben und volkstümliche bzw. kulturhistorische Hinweise. Später hat Kühn jedoch seine Meinung geändert und dafür plädiert, dass die konnotativen Markierungen durch „aussagekräftige pragmatische Kommentare“ ersetzt werden sollten (Kühn 1994: 422; vgl. auch Ludwig

2005: 399). Viele Phraseologismen werden aber z.B. immer noch häufig als „umgangssprachlich“ markiert, was Kühn (1994: 422) besonders heftig kritisiert. Die konnotativen Markierungen zur Stilebene und Stilfärbung sind m.E. nach wie vor nützlich, obwohl sie unbedingt um andere pragmatische Angaben ergänzt werden sollen. Besonders im Fall der pragmatischen Phraseologismen reichen die traditionellen Stilangaben nicht aus, um den Wörterbuchbenutzer über den Gebrauch des Phraseologismus zu informieren.

In Allgemeinwörterbüchern und Lernerwörterbüchern einerseits und in einsprachigen und zweisprachigen Wörterbüchern andererseits werden die Phraseologismen unterschiedlich dargestellt. Laut Burger (1989: 594) sind die „großen“ einsprachigen Wörterbücher „Mischwörterbücher“ in dem Sinne, dass sie sowohl zur Sprachproduktion als auch zur Sprachrezeption dienen. In der lexikografischen Behandlung von Phraseologismen müssen beide Perspektiven in Betracht gezogen werden. Die morphosyntaktischen Restriktionen eines Phraseologismus wären bspw. irrelevant, wenn das Wörterbuch ausschließlich der Sprachrezeption dienen soll, aber auf sie kann nicht verzichtet werden, wenn der Wörterbuchbenutzer die Sprache auch selber produziert. Laut Schemann (1991: 2789) müsste der Wörterbuchbenutzer in einem Wörterbuch wenigstens herausfinden, was ein Phraseologismus bedeutet; optimalerweise ermöglichen die angegebenen Informationen auch eine aktive Verwendung des Phraseologismus.

Was die Auswahl der Phraseologismen in zweisprachigen Wörterbüchern betrifft, so stellt Korhonen (2003b: 75) fest, dass die Wörterbuchautoren mindestens die geläufigsten Phraseologismen aufführen sollen, und auch solche, die kontrastiv betrachtet relevant sind (z.B. solche Phraseologismen, die einen falschen Freund in der Zielsprache haben). Ein wichtiger Gesichtspunkt der zweisprachigen Phraseografie ist auch der von Äquivalenten. Korhonen (ebd.: 85) kritisiert einige gängige deutsch-finnische Wörterbücher, weil in ihnen häufig ein finnisches Sprichwort zu einem deutschen Idiom als Äquivalent gegeben wird. Dies hält Korhonen (ebd.) für „völlig verfehlt“. Zudem seien einige finnische Äquivalente inhaltlich oder grammatisch nicht korrekt. Zusammenfassend stellt Korhonen (2003b: 91) fest, dass „die Phraseologiedarstellung [in den

deutsch-finnischen Handwörterbüchern] [...] mit zahlreichen, z.T. sehr schwer wiegenden Mängeln, Unzulänglichkeiten und Fehlern behaftet ist“ (vgl. auch Korhonen 2003a: 492).

Als weiterführende Lektüre zum Thema Phraseografie empfehlen sich Korhonen (1994; 2003a; 2003b und 2004: 233–244), Wotjak (2001) und Wotjak/Dobrovolskij (1996). Wie gesagt, gelten die Probleme der „allgemeinen“ Phraseografie auch für die PP. Auf sie wird im nächsten Unterkapitel eingegangen.

6.2 Lexikografische Beschreibung von pragmatischen Phraseologismen

Man hat die pragmatischen Phraseologismen erst in der letzten Zeit aus lexikografischer Perspektive behandelt. In den lexikografisch bezogenen Untersuchungen geht es primär um Kritik der lexikografischen Behandlung von PP; gute Ratschläge werden auch erteilt und Wünsche geäußert, aber leider sind sie in der praktischen lexikografischen Arbeit größtenteils unberücksichtigt geblieben. Dies kann z.T. daran liegen, dass das Wesen der PP und ihr Status innerhalb der Phraseologie etwas undurchschaubar ist: Die Lexikografen halten es deswegen womöglich nicht für so wichtig, sich auf die lexikografische Erfassung von PP zu konzentrieren. Die PP bilden natürlich nur einen Bruchteil eines allgemeinen Wörterbuchs, weswegen es nicht möglich ist, Aussagen über die Qualität eines Wörterbuchs aufgrund der Darstellung von PP zu machen (Lipinski, im Druck).

6.2.1 Kritik der lexikografischen Beschreibung von pragmatischen Phraseologismen

Die traditionellen lexikografischen Methoden reichen nicht aus, um die PP systematisch und logisch darstellen zu können. Kühn (1984: 209) hat schon in den 80er Jahren Forderungen an eine unterschiedliche Beschreibungsweise von RF verglichen mit anderen Phraseologismen gestellt. Zudem ist festzustellen, dass sich die theoretische Diskussion über die phraseografische Behandlung von PP vorwiegend auf die RF konzentriert hat. Die Darstellung von GF in Wörterbüchern ist kaum untersucht worden.

Im Folgenden werden einige Perspektiven vorgestellt, die in der lexikografischen Beschreibung von PP häufig als problematisch und verbesserungsbedürftig betrachtet wer-

den. Die Wörterbücher, aus denen die Beispiele stammen, sind die folgenden: de Gruyters *Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache* (Kempcke 2000)²¹, *Deutsch–finnisch–deutsches gemeinsprachliches Gebrauchswörterbuch mit Sprachführer* (Kostera 2000), *Alles im Griff. Idiomwörterbuch Deutsch–Finnisch* (Korhonen 2001), *Suomi–saksa–suomi-sanakirja* (Böger et al. 2007), *Großwörterbuch Deutsch–Finnisch* (Korhonen 2008) und *Duden 11 Redewendungen* (2008).

6.2.1.1 Rahmenstruktur

In den Umtexten vieler Wörterbücher werden die PP, neben anderen phraseologischen Einheiten, nur selten klar definiert. Es bleibt unklar, was die Wörterbuchautoren mit Begriffen wie Phraseologie, Idiomatizität, Redewendung, Sprichwort usw. meinen. (Wotjak 2005: 377) Demnach ist es schwierig für den Wörterbuchbenutzer, mit den aufgeführten phraseologischen Einheiten umzugehen. Es kann auch sein, dass die entsprechenden Markierungen in den Wörterbucheinträgen nicht konsequent verwendet werden.

Diese Problematik gilt z.T. auch für die Wörterbücher, aus denen die in der vorliegenden Arbeit zu analysierenden Beispiele stammen. In den Rahmenstrukturen von Kostera (2000) und von Böger et al. (2007) wird gar nicht auf den Bereich der Phraseologie eingegangen, folglich werden auch die PP außer Acht gelassen.

In den Erläuterungen zur Konzeption des Wörterbuchs von Kempcke (2000: XIV) wird bemerkt, dass die Wortkombinatorik und besonders solche Wendungen, die „Festigkeit erlangt haben“, in Lernerwörterbüchern ausführlich behandelt werden sollen. Das dem Wörterbuch zugrunde liegende Phraseologie- und Idiomatizitätsverständnis wird jedoch nicht näher erläutert: die verschiedenen Arten phraseologischer Wendungen werden einfach aufgelistet. Die PP werden in Kempcke (2000) „kommunikative Wendungen“ genannt. Sie werden jedoch weder näher definiert noch wird ihr Status innerhalb der Phraseologie kommentiert. Es wird einfach konstatiert, dass die kommunikativen Wendungen „vorwiegend Satzcharakter haben“ und dass sie unter dem „tragenden Le-

²¹ Kempcke (2000) ist in mehreren Aufsätzen behandelt worden: s. z.B. Seelig (2001) und Rothernhöfer (2004). Das Wörterbuch wird auch in Wiegand (Hg.) (2002) aus verschiedenen Perspektiven untersucht.

xem“ innerhalb des Wörterbuchartikels abgehandelt werden (Kempcke 2000: XIV). Die RF und die GF werden nicht voneinander unterschieden. In der im Nachspann angesiedelten Liste der sprachwissenschaftlichen Begriffe werden kommunikative Wendungen als zur Kommunikationssteuerung dienende formelhafte Wendungen bezeichnet. Die Termini „Phraseologismus“, „idiomatische Wendung“ oder „Idiomatizität“ sind jedoch nicht zu finden. Die Kriterien für die Auswahl der kommunikativen Wendungen und die Quellen der Anwendungsbeispiele werden in der Rahmenstruktur auch nicht genannt.²²

Korhonen verzichtet gänzlich auf den Begriff „pragmatischer Phraseologismus“. In seinem Artikel (1995: 43) schreibt er von „Satzidiomen“, die durch „explizite Satzstruktur, feste[n] lexikalische[n] Bestand, Textintegrierbarkeit und totale oder partielle Idiomatizität“ gekennzeichnet sind, und behandelt Ausdrücke, die manche anderen Forscher als RF bzw. PP bezeichnen würden (s. auch Korhonen 2003b: 76). Auch in der Rahmenstruktur von Korhonen (2008) werden die PP weder explizit genannt noch werden die verwendeten phraseologischen Termini (Idiom, Sprichwort) näher definiert. In Korhonen (2001) dahingegen wird ein Idiom klar als „eine feste Verbindung von zwei oder mehreren Wörtern verstanden, deren Bedeutung nicht in ihrer Ganzheit aus den Bedeutungen der einzelnen Wörtern der Verbindung ableitbar ist“. Da es explizit um ein Idiomwörterbuch geht, sind die nichtidiomatischen Wendungen natürlich weggelassen worden; deswegen gibt es eine Menge PP, darunter alle Gesprächsformeln, die in Korhonen (2001) nicht aufgezeichnet sind. Die aufgenommenen idiomatischen PP werden in Korhonen (2001) nicht von anderen Idiomen unterschieden.

Im Vorspann von Duden 11 ist eine ausführliche, z.T. auch ziemlich theoretische Darstellung von Redewendungen samt einer Klassifikation angesiedelt. Dies gilt ohne Fra-

²² Etwas merkwürdig ist, dass manche dieser Gesichtspunkte ausführlich im Artikel von Kempcke (1994: 308–312) erörtert werden, nicht aber in der Rahmenstruktur seines Wörterbuchs. In seinem Artikel erklärt er, dass auch die nicht satzwertigen Gesprächsformeln zu den kommunikativen Wendungen gerechnet werden; dass vollidiomatische und teildiomatische Wendungen sowohl mit einer semantischen Bedeutungsexplikation als auch mit einer pragmatischen Charakterisierung versehen sind, und dass die nichtidiomatischen Wendungen lediglich eine pragmatische Beschreibung erhalten. Im Vorspann des Wörterbuchs (Kempcke 2000: X) wird immerhin erklärt, dass die Bedeutungserklärung eines Lemmas in Form eines Kommentars vorgenommen werden kann, und dass sie, in der Kombination mit einer Paraphrase, über die „situativen Gebrauchsweisen“ der Wendung informiert.

ge als ein Vorteil dieses Wörterbuchs. Die PP werden aber nicht genannt, demzufolge auch nicht definiert oder von anderen Typen von Phraseologismen abgegrenzt.

In manchen Wörterbüchern wird nicht erläutert, aus welchen Quellen die verwendeten Beispiele stammen und nach welchen Kriterien die Auswahl der Lemmata durchgeführt wurde (Wotjak 2005: 377), was nicht zur lexikografischen Durchsichtigkeit beiträgt. Dies gilt auch für die zu analysierenden Wörterbücher, obwohl Korhonen (2001), Korhonen (2008) und Duden 11 mit ausführlichen Literaturverzeichnissen versehen sind. In Duden 11 wird zusätzlich auf die Prinzipien der Auswahl hingewiesen. Was die PP betrifft, so stellt Hahn (2006: 157ff.) fest, dass heutzutage eine Vielzahl von PP in Wörterbüchern aufgeführt wird, sie sind aber häufig willkürlich ausgewählt worden. Manchmal können hochfrequente PP sogar in Lernerwörterbüchern fehlen: in Kempcke (2000) z.B. sind *hallo* und *tschüs* nicht verzeichnet.

In der Rahmenstruktur müsste der Wörterbuchbenutzer auch Informationen darüber finden, welche Regeln zur Lemmatisierung festgelegt worden sind (Lipinski, im Druck). Sonst kann es sein, dass er an einer falschen Stelle nach dem Phraseologismus sucht und dabei frustriert wird und Zeit verschwendet. Wenn die Phraseologismen mehrmals lemmatisiert werden, müsste in der Rahmenstruktur auch darauf hingewiesen werden.²³ Das Problem gilt ebenso für die Wörterbücher, die in der vorliegenden Arbeit untersucht werden. Aus dem Vorwort in Kempcke (2000: XIV) geht hervor, dass die kommunikativen Wendungen unter dem „tragenden Lexem“ lemmatisiert worden sind, was m.E. aber nicht ganz eindeutig ist: Man findet z.B. die RF *langer Rede kurzer Sinn* unter dem Stichwort *lang*, obwohl der Wörterbuchbenutzer die Wendung aus Gewohnheit wahrscheinlich eher unter *Rede* suchen würde. Was aus der Komponente *lang* ein „tragendes Lexem“ macht, bleibt unklar.

²³ Sicher ist, dass viele Wörterbuchbenutzer die Gebrauchsanweisungen gar nicht lesen. Dies dürfte wohl aber nicht der Fall bei denjenigen sein, die sich beruflich mit Sprachen und Wörterbüchern beschäftigen.

In Kostera (2000) und in Böger et al. (2007) fehlen allerlei Informationen zu Lemmatisierungsprinzipien, während sie im Vorspann von Korhonen (2001), Korhonen (2008) und Duden 11 ausführlich dargestellt werden.²⁴

6.2.1.2 Makro- und Mikrostruktur

Die Lemmatisierung von PP ist z.T. nicht konsequent. Es kann auch sein, dass einige PP unter mehreren Stichwörtern zu finden sind, aber nicht alle (Lipinski, im Druck). Wenn man stichprobenartig einige Gruß- und Wunschformeln in den zu analysierenden Wörterbüchern nachschlägt, ist das Problem zu beobachten. In Korhonen (2008) findet man z.B. die RF *Gute Reise!* und *Gute Besserung!* unter dem Lemma *gut*; zudem ist die letztgenannte RF auch unter *Besserung* zu finden. *Guten Morgen!*, *Guten Tag!* und *Guten Abend!* befinden sich aber unter dem jeweiligen Substantiv. Auch in Böger et al. (2007) sind *Gute Besserung!* und *Guten Morgen!* sowohl unter dem Substantiv als auch unter dem Adjektiv zu finden, *Gute Reise!*, *Guten Abend!* und *Guten Tag!* aber nur unter dem jeweiligen Substantiv. In Kostera (2000) ist die Situation vergleichbar.

Das erste Problem bei der Gestaltung von Wörterbucheinträgen mit PP ist, dass diese nicht eindeutig als Formeln markiert, sondern mit verschiedensten Symbolen und Abkürzungen versehen werden, und dass sie teils innerhalb der Kontextsphäre, teils in einem gesonderten Suchbereich zu finden sind. Diese Tatsache zeugt davon, dass der Status von PP nicht von allen Lexikografen auf die gleiche Weise verstanden wird.

Kempcke (2000) ist das einzige zu analysierende Wörterbuch, in dem die PP explizit als solche markiert sind: Sie werden mit der Markierung /in der kommunikativen Wendung/ versehen. In Kostera (2000) gibt es keine gesonderten Suchbereiche für phraseologische Einheiten und die PP werden ohne Markierung aufgeführt. Bei der Ansiedlung von Beispielen und anderen Wendungen innerhalb des Wortartikels ist so gut wie keine Systematik zu erkennen. Dasselbe gilt auch für Böger et al. (2007), in dem einige Wen-

²⁴ Die Lemmatisierung phraseologischer Ausdrücke in Korhonen (2001) und in Korhonen (2008) basiert auf einer hierarchischen Ordnung der Wortklassen: Wenn in einem Idiom bzw. in einem Sprichwort ein Substantiv vorhanden ist, so wird als Lemma das erste Substantiv des Ausdrucks gewählt. Ist dies nicht der Fall, wird einer hierarchischen Ordnung gefolgt: als Zuordnungslemma wird das erste Adjektiv - Adverb - Zahlwort - Verb - die erste Interjektion - das erste Pronomen - die erste Konjunktion gewählt. In Korhonen (2001: 23f.) werden noch einige Ausnahmen genannt.

dungen, darunter auch solche, die als PP definiert werden könnten, mit der Abkürzung *san*²⁵ versehen werden; die Markierungen erfolgen aber z.T. etwas willkürlich:

(1a) Böger et al. (2007) s.v. Kunst

[--] **2** taito; *das ist keine Kunst (san)* tuo ei ole konsti eikä mikään [--]

(1b) Böger et al. (2007) s.v. Maß

[--] *das Maß ist voll (san)* mitta on täysi [--]

(1c) Böger et al. (2007) s.v. Mord

[--] *es wird Mord und Totschlag geben (puhek)* siitä nousee hirveä rähinä

(1d) Böger et al. (2007) s.v. prost

[--] *na dann prost! (puhek myös iron)* siitä vaan!, sen kun!²⁶

Es fragt sich, warum die Beispiele (1a) und (1b) mit der Markierung *san* versehen sind, (1c) und (1d) dagegen nicht. Die Idiomatizität kann nicht das entscheidende Kriterium sein, da alle in den Beispielen vorkommenden RF idiomatisch sind.

In Korhonen (2008) dahingegen sind die PP zum Teil mit dem Symbol ►²⁷ gekennzeichnet und innerhalb des Wortartikels zu finden, zum Teil sind sie mit dem Symbol ■²⁸ versehen und werden im Postkommentar behandelt:

(2a) Korhonen (2008) s.v. Ärger

[--] ► [--] *mach keinen Ärger!* älä ole hankala! ■ [--]

(2b) Korhonen (2008) s.v. aushalten

[1] 2 ► [--] *hier/so lässt es sich/kann man es aushalten* kyllä täällä viihtyy/on mukava olla [3-5]

(2c) Korhonen (2008) s.v. ahnen

[1-2] ■ [*ach,*] *du ahnst es nicht!* ark [voi] hyvä tavaton!

(2d) Korhonen (2008) s.v. Affe

[1-4] ■ [*ich denk*] *mich laust der Affe!* ark olen aivan äimänä!, ei voi olla totta! [--]

²⁵ Fn. *san* ist die Abkürzung von *sananlasku*, dt. „Idiom, Redewendung; Redensart“ (Böger et al. 2007: 56).

²⁶ Die angegebenen finnischen Äquivalente sind m.E. etwas zu vage und unklar; in Korhonen (2001) findet man als Äquivalente *voi mokoma!*, *jopas nyt myrkyn lykkäsi!*, *sillä lailla!* (Korhonen 2001, s.v. prost), die besser den ironischen, etwas pessimistischen Ton der RF zum Ausdruck bringen.

²⁷ Das Symbol ► steht in Korhonen (2008) für ein Anwendungsbeispiel (Korhonen 2008: 146).

²⁸ Das Symbol ■ steht in Korhonen (2008) für ein Idiom (Korhonen 2008: 146).

Die nicht idiomatischen RF in (2a) und (2b) sind demzufolge als Beispiele angeführt, die vollidiomatischen RF in (2c) und (2d) dahingegen als Phraseologismen. Diese Tatsache zeugt davon, dass einige PP in Korhonen (2008) gar nicht als phraseologische Einheiten betrachtet werden. Der Status von PP innerhalb der Phraseologie lässt sich folglich weiter diskutieren.

Ein weiteres Problem bei der lexikografischen Darstellung von PP besteht in der Wahl der Nennform. Es kommt manchmal vor, dass bei PP, die ein Verb enthalten, die Infinitivform vorgezogen wird, obwohl der PP in der Kommunikation üblicherweise in einer anderen Form realisiert würde. Dies wird am Beispiel (3) sichtbar.

(3a) Kempcke (2000) s.v. alt

[--] /in der kommunikativen Wendung/ umg. *hier werde ich nicht alt!* /sagt jmd., der sich irgendwo nicht wohl fühlt und die Absicht hat, bald wieder wegzugehen/ [--] /in der kommunikativen Wendung/ *da siehst du (aber) alt aus!* /wird zu jmdm. gesagt, der sich in einer schwierigen Lage befindet/ [--]

(3b) Duden 11 s.v. alt

da/hier o.Ä. **nicht alt werden** (ugs.): *da/hier o.Ä. nicht lange bleiben, es nicht lange aushalten* [--]

alt aussehen (ugs.): *einen schwachen, schlechten Eindruck machen; im Nachteil sein* [--]

(3c) Korhonen (2001) s.v. alt

[--] **alt aussehen** ark jku ei esiinny edukseen, tehdä heikko vaikutus

irgendwo nicht alt werden ark jku ei kauan vanhene jssak, jku ei jää haisemaan jnnek [--]

(3d) Korhonen (2008) s.v. alt

[I-III] ■ [--] **alt aussehen** ark jku ei esiinny edukseen, tehdä heikko vaikutus; **irgendwo nicht alt werden** ark jku ei kauaa vanhene jssak, jku ei jää haisemaan jnnek [●]²⁹

In Kostera (2000) und in Böger et al. (2007) sind die RF *hier werde ich nicht alt!* und *da siehst du (aber) alt aus!* nicht zu finden.

In Duden 11, Korhonen (2001) und Korhonen (2008) werden die RF *hier werde ich nicht alt!* und *da siehst du (aber) alt aus!* als Verbidiome behandelt. Für einen finnischsprachigen Wörterbuchbenutzer sind die Nennformen in Kempcke (2000) wo-

²⁹ Das Symbol ● steht in Korhonen (2008) für ein Sprichwort (Korhonen 2008: 146).

möglich am günstigsten, wenn er selber diese Ausdrücke in der Kommunikation benutzen will.

In aktiven Wörterbüchern und besonders in Lernerwörterbüchern wäre es von höchster Wichtigkeit, dass die syntaktisch-semantischen Angaben und morphosyntaktischen Restriktionen (Tempusrestriktionen, syntaktische Beschränkungen, Möglichkeit der Passiv-, Imperativ- und Relativsatztransformation, Attributerweiterungen und -restriktionen, restriktive Personalformen) zur Sprache kämen (vgl. Kühn 2003: 103ff.). In Kempcke (2000) findet man an manchen Stellen ausführliche Informationen über diese Eigenschaften der PP, wie aus den folgenden Beispielen hervorgeht:

(4a) Kempcke 2000 s.v. Wörtchen

[--] /in der kommunikativen Wendung/ **da habe ich, hat er, haben wir auch ein Wörtchen mitzureden** ('in dieser Angelegenheit bin ich, ist er, sind wir berechtigt, mit zu entscheiden') /wird gesagt, wenn man eine Entscheidung nicht einfach hinnehmen will/ [--]

(4b) Kempcke (2000) s.v. weiß

[--] /in den kommunikativen Wendungen/ **wer weiß** <+ Fragesatz> /als rhetorische Frage/: *wer weiß, ob er das schafft*; /als Antwort/: „*Ob er jemals kommen wird?*“ „*Wer weiß*“; *wer weiß, was noch alles geschehen wird* [--]

An einigen anderen Stellen fehlen aber solche Angaben, was dem Deutschlernenden Schwierigkeiten bereiten kann:

(4c) Kempcke (2000) s.v. werden

[--] /in der kommunikativen Wendung/ **das werde ich dir heimzahlen** /sagt jmd., wenn er jmdm. seine Rache androht/ [--]

(4d) Kempcke (2000) s.v. haben

[--] /in der kommunikativen Wendung/ **das werden wir gleich haben** ('das werden wir schnell bewältigt haben') /sagt jmd., der sich imstande fühlt, eine komplizierte, anstehende Aufgabe in kurzer Zeit zu bewältigen/ [--]

(4e) Kempcke (2000) s.v. Geheimnis

[--] /in der kommunikativen Wendung/ **das ist das ganze Geheimnis** ('das ist die Erklärung und mehr ist dazu nicht zu sagen') /wird abschließend gesagt, wenn man jmdm. etw. für ihn Schwerverständliches verblüffend einfach erklärt hat/ [--]

Bei den Beispielen (4c)–(4e) fragt sich der Deutschlernende möglicherweise, ob man auch „Das werden wir euch heimzahlen!“, „Das werde ich gleich haben!“ oder „Das war das ganze Geheimnis!“ sagen kann. Die strukturelle Festigkeit zählt natürlich zu

den grundlegenden Kriterien der Phraseologismen, aber wie aus den Beispielen (4a) und (4b) hervorgeht, gibt es an einigen Stellen die Möglichkeit der Variation. Deswegen müsste man immer explizit erwähnen, wenn eine Variation nicht geläufig ist, oder die möglichen Variationen aufzeichnen. In einem Lernerwörterbuch, das auch für den aktiven Gebrauch konzipiert ist, müssten Angaben dieses Typs sehr genau sein, um den Lerner bei der Verwendung des PP zu unterstützen.

Ein weiteres Problem bei der lexikografischen Darstellung von PP ist, dass die Abfolge mehrerer PP unter einem Lemma häufig nicht konsequent ist.

(5a) Kempcke (2000) s.v. machen

[--] /in den kommunikativen Wendungen/ **das wird sich schon machen** ('realisieren') **lassen** /wird gesagt, wenn man jmdm. Mut hinsichtlich der Realisierung eines Vorhabens machen will/ **mach's gut!** ('lass es dir gut ergehen') /als Gruß zum Abschied/ **da kann man nichts machen** /drückt Resignation einem bestimmten Sachverhalt gegenüber aus, von dem man glaubt, dass er nicht verändert werden kann/ **das macht nichts** ('das schadet nichts, ist nicht so schlimm') /wird auf jmds. Entschuldigung erwidert, um den Betroffenen zu beruhigen und um auszudrücken, dass der Anlass sehr geringfügig od. ohne Bedeutung ist/ **mach dir nichts draus** 'nimm es nicht so ernst, mach dir keine Gedanken deswegen': *wenn deine Schwester meckert, mach dir nichts draus* /wird gesagt, um jmdn. zu beruhigen/ **nun mach schon!** /drückt Ungeduld jmdm. gegenüber aus, soll jmdn. zu schnellerem Tun auffordern/ **was macht...?** /wird zu jmdm. gesagt, um sich nach seinem Befinden od. nach etw. zu erkundigen, was ihn belastet od. womit er beschäftigt ist/: *was macht deine Gesundheit?*; *na, was macht das Leben?*; *was macht dein Bein?*; *was macht dein neuer Roman?* [--]

(5b) Böger et al. (2007) s.v. machen

[1-2] **3** (*ilmauksissa*) [--] **was macht die Familie?** mitä perheelle- [sic] [si, -nne] kuuluu?; **mach's gut!** (*hyvästely*) voi hyvin!, koeta pärjätä!; **macht nichts!** ei se mitään!, ei haittaa!; **mach dir nichts daraus!** älä välitä!; **das wird sich schon machen!** kyllä se siitä!; **nun mach schon!** pidä kiirettä! [4]

In (5c) sind die PP unterstrichen; Unterstreichungen von mir, A.R.,

(5c) Korhonen (2008) s.v. machen

[1-2] **3** tehdä, suorittaa ► **seine Arbeit machen** tehdä työnsä; **seine Hausaufgaben machen** tehdä kotitehtävänsä; **eine Reise machen** tehdä matka; **das Abitur machen** suorittaa ylioppilastutkinto; **einen Kurs machen** käydä kurssi; **einen Spaziergang machen** käydä kävelemässä; **Sport machen** urheilla; **der Wagen macht 160 Stundenkilometer** autolla pääsee 160 kilometriä tunnissa; **lass mich nur machen!** anna minun hoitaa se!; **das lässt sich schon machen** se järjestyy kyllä **4** tehdä, puuhailla ► **so etwas macht man nicht** ei sellaista saa tehdä; **was willst du mit dem ganzen alten Zeug machen?** ark mitä aioit tehdä kaikelle vanhalle kamalle?; **jetzt weiß ich nicht mehr, was ich machen soll** nyt en tiedä enää, mitä minun pitäisi tehdä; **was machst du zurzeit?** mitä nykyään puuhaillet?; **mach ich!, wird gemacht!** selvä on!, hoidetaan!; **wir wollen uns einen schönen Abend machen** aiomme viettää viihtyisän illan; **dagegen kann man nichts machen** ei sille mitään voi; **gemacht!** ark sovittu! [5-6] **7** ark voida,

sujua ► was macht die Familie? miten perhe voi?, mitä perheelle kuuluu?; was macht deine Arbeit? miten työsi sujuu?; was macht deine Gesundheit? miten terveytesi laita on? [8-11] 12 ark kiirehtiä ► na, mach schon! no, pidähän kiirettä/pistäähän töpinäksi!; mach, dass du nach Hause kommst! jouduhan kotiin siitä! [13-17, II-III]

■ mach, dass du weiter kommst! ark ala laputtaa/vetää!; [das] macht nichts ark ei se mitään [tee/haittaa] [--]

Aus den Beispielen (5) wird klar, dass die PP in jedem Wörterbuch auf eine verschiedene Art und Weise in dem Wörterbuchartikel angesiedelt sind und dass es oft nicht leicht zu verstehen ist, auf welchen Prinzipien ihre Reihenfolge basiert. Weiter lässt sich feststellen, dass die geläufige RF „*Was macht die Kunst?*“ oder ein Verweis auf sie an dieser Stelle in allen analysierten Wörterbüchern fehlt.

Ein weiteres Problem besteht darin, dass die Routineformeln und die Gesprächsformeln in Wörterbüchern nicht voneinander abgegrenzt werden (Lipinski, im Druck). Die GF sind auch nur in relativ begrenztem Maße in Wörterbüchern aufgenommen. Aus Platzgründen muss in der vorliegenden Arbeit auf eine eingehende Analyse verzichtet werden. Dafür wurden 15 GF stichprobenartig ausgewählt und geprüft, ob sie in den zu analysierenden Wörterbüchern zu finden sind, s. folgende Abbildung.³⁰

³⁰ Korhonen (2001) und Duden 11 wurden weggelassen, da die GF wegen ihrer Nicht-Idiomatizität in ihnen nicht aufgenommen sind.

Gesprächsformel	Kempcke (2000)	Kostera (2000)	Böger et al. (2007)	Korhonen (2008)
<i>ich denke</i>	-	X	-	-
<i>ich meine</i>	X ³¹	-	-	-
<i>meiner Meinung nach</i>	-	X	-	X
<i>was weiß ich</i>	X	-	-	X
<i>und zwar</i>	-	X	X	X
<i>nicht wahr?</i>	X	-	X	X
<i>warte mal</i>	-	-	-	X
<i>was sagen wir?</i>	-	-	-	-
<i>pass mal auf!</i>	-	-	-	X
<i>schau mal!</i>	-	-	X	X
<i>verstehst du?</i>	-	-	-	-
<i>soviel ich weiß</i>	-	X	-	X
<i>ehrlich gesagt</i>	X	-	X	X
<i>offen gesagt</i>	X	X	-	-
<i>wie gesagt</i>	X	-	-	X

Abb. 4: Die GF in Kempcke (2000), Kostera (2000), Böger et al. (2007) und Korhonen (2008)

Aus der Tabelle geht hervor, dass die GF in Korhonen (2008) am zahlreichsten vertreten sind. Teilweise mag der Unterschied natürlich darauf zurückzuführen sein, dass die Anzahl der Lemmata in Korhonen (2008) größer ist als in den anderen Wörterbüchern.

³¹ Nicht als eine kommunikative Wendung markiert.

Die Bedeutungserklärungen der GF sind z.T. ergänzungsbedürftig. In Kempcke (2000) z.B. sind die GF mit pragmatischen Hinweisen versehen, in denen jedoch die Funktion der GF in der Kommunikation nicht kommentiert wird, obwohl dies wichtig wäre:

(6a) Kempcke (2000) s.v. wissen

[--] /in den kommunikativen Wendungen/ [--] umg. **was weiß ich (denn)** ('das ist mir unbekannt, davon habe ich keine Ahnung') /sagt jmd., wenn er unwirsch jmds. Frage od. Vorwurf zurückweist und ausdrücken will, dass er von etw. nichts weiß und auch nichts wissen will/ [--]

(6b) Kempcke (2000) s.v. sagen

[--] /in der kommunikativen Wendung/ **offen gesagt** ,wenn ich es ehrlich sagen darf: *offen gesagt, dein Stil hat mir nie gefallen; ich habe, offen gesagt, nie daran gezweifelt* /sagt jmd., wenn er zu jmdm. ein Verhältnis des Vertrauens herstellen möchte/ [--]

Es wäre nützlich, die angegebenen Informationen im Beispiel (6) mit Angaben zur kommunikativen Funktion der GF zu ergänzen. Im Beispiel (6a) könnte man die Tatsache hervorheben, dass die GF *was weiß ich* eine Markierung kritischer Formulierung ist, die aber auch als Vagheitsindikator, Formulierungshilfe (Überbrückung, Verzögerung) oder Gliederungssignal betrachtet werden kann (Stein 1995: 240). In (6b) ist zu beobachten, dass die Funktionen der GF *offen gesagt* als äußerungskommentierende Metakommunikation oder auch als Imageschutz nicht erwähnt werden (ebd.: 242), sondern es wird lediglich auf die beziehungsstiftende Funktion hingewiesen.

Die schwierigste Herausforderung bei der lexikografischen Darstellung aller PP ist wahrscheinlich ihre pragmatische und kommunikativ-situative Beschreibung. Die pragmatischen Angaben zu PP sind oft verbesserungsbedürftig: Die Situation, in der der PP zu verwenden ist, wird nicht erklärt und die Einstellungen der Sprecher, der durch einen PP vollgezogene Sprechakt und die möglichen Verwendungsbeschränkungen bleiben unberücksichtigt. Das Beispiel (7) soll das Problem veranschaulichen.

(7a) Duden 11 s.v. ausbitten

das möchte ich mir ausgebeten haben: *das erwarte ich als selbstverständlich* [--]

(7b) Kempcke (2000) s.v. ausbitten

[--] /in der kommunikativen Wendung/ *das möchte ich mir auch ausgebeten haben!* /sagt jmd., wenn er es als selbstverständlich erwartet, dass man sich (ihm gegenüber) in bestimmter Weise verhält: „Ich werde das Radio leiser stellen“. „Das möchte ich mir auch ausgebeten haben!“ [--]

(7c) Korhonen (2008) s.v. ausbitten

[1-2] ■ *das möchte ich mir ausgebeten haben!* ark se on sanomattakin selvää!

In Kostera (2000), Korhonen (2001) und Böger et al. (2007) ist die RF *das möchte ich mir ausgebeten haben* nicht vorhanden.

Das Beispiel (7) zeigt, dass bei der lexikografischen Darstellung von PP genaue pragmatische Angaben von Nutzen sind: Dasselbe gilt auch für die kleine Redekonstellation, die die Verwendung dieses Phraseologismus besonders gut veranschaulicht. In Korhonen (2008) wird nicht klar, in welchen Kommunikationssituationen die RF verwendet werden kann. Wäre bspw. der folgende Dialog möglich?

- *Kommst du morgen ins Kino mit uns?*

- *Das möchte ich mir ausgebeten haben!*

Immerhin ist Korhonen (2008) ein passives Wörterbuch, wie bereits festgestellt wurde. In Duden 11 und in Kempcke (2000) könnten und müssten die kommunikativ-situativen Angaben durchaus noch genauer sein: Wer könnte diese RF wem gegenüber verwenden? Ist sie neutral, umgangssprachlich oder familiär? Wird durch *das möchte ich mir (auch) ausgebeten haben!* eher eine Bitte oder eine Warnung durchgezogen? Die pragmatischen Angaben zu PP sind von höchster Wichtigkeit, und darauf soll in der lexikografischen Arbeit Aufmerksamkeit gerichtet werden: Laut Kempcke (1994: 303ff.) sind die Unzulänglichkeiten der bisherigen lexikografischen Beschreibung von PP darauf zurückzuführen, dass ihre pragmatischen Funktionen unberücksichtigt blieben. Viele PP sind ja semantisch und syntaktisch gesehen durchsichtig, ihre Aufgabe in der Kommunikation kommt aber erst durch die Beschreibung ihrer pragmatischen Gebrauchsregularitäten zum Ausdruck (ebd.).

Bei der lexikografischen Darstellung von PP ist es auch üblich, dass keine Angaben dazu gegeben werden, wie frequent die PP in der Kommunikation sind. Ein gutes Beispiel dafür ist die RF *Guten Appetit!*, für die es prinzipiell ein Äquivalent im Finnischen gibt, und zwar *Hyvää ruokahalua!*. In Kostera (2000), Böger et al. (2007) und Korhonen (2008) ist die RF unter *Appetit* zu finden, und als Äquivalent wird *Hyvää*

ruokahalua! angegeben; es fehlen jedoch Angaben dazu, wie geläufig sie in Finnland bzw. in deutschsprachigen Ländern ist. Solche Angaben wären wichtig, weil die situativen Gebrauchsbedingungen der deutschen und der finnischen RF voneinander abweichen (Hyvärinen 2003: 340; Schellbach-Kopra 1991: 215; vgl. Kap. 3.3). Außer den Frequenzunterschieden in den zwei Sprachen wird in bilingualen Wörterbüchern häufig nicht auf die Unterschiede zwischen den kommunikativ-pragmatischen Gebrauchshäufigkeiten eingegangen.

Manchmal erfolgt die Bedeutungsbeschreibung eines PP durch einen anderen PP. Besonders im Fall der Lernerwörterbücher ist dies nicht sinnvoll, weil der Wörterbuchbenutzer dann höchstwahrscheinlich aufs Neue nachschlagen muss. (Lipinski, im Druck; Wotjak 2005: 379) Vor allem bei den idiomatischen PP wäre sowohl eine semantische Bedeutungserklärung als auch eine pragmatische Gebrauchsbeschreibung notwendig. In Kempcke (2000), dem einzigen zu analysierenden Lernerwörterbuch, werden solche Angaben nicht immer gegeben:

(8) Kempcke (2000) s.v. Motte

[--] /in der kommunikativen Wendung/ **du kriegst die Motten!** /Ausruf der Bestürzung, Empörung/ [--]

In (8) fehlt die semantische Bedeutungserklärung, obwohl die RF „Du kriegst die Motten!“ vollidiomatisch ist.

In zweisprachigen allgemeinen Wörterbüchern wird häufig nur ein Äquivalent zu einem PP gegeben. Dies dürfte darauf zurückzuführen sein, dass in Printwörterbüchern der Platz sehr begrenzt ist. Diese Angaben werden aber dann der Bedürfnisse der Übersetzer nicht gerecht (vgl. Jesenšek 2008: 401; Snell-Hornby 1996: 93). In Korhonen (2008) kommt es aber auch vor, dass zu einem PP auch Beispiele gegeben werden, wobei auch mehrere mögliche Äquivalente zum Vorschein kommen:

(9) Korhonen (2008) s.v. begraben

[1-4] ■ **sich mit etw. begraben lassen können/sollen** ark voida unohtaa jk, jku ei kelpaa jllak (sic) mihinkään: **der soll sich begraben lassen!** hänestä ei ole mihinkään!

[--]

Der Übersetzer kann demzufolge aus den gegebenen Äquivalenten ein passendes aussuchen.

6.2.1.3 Mediostruktur

Die PP sind in Wörterbüchern häufig unvernetzt: Von einem PP wird nicht auf weitere synonymische, ggf. auch auf antonymische pragmatische Phraseologismen verwiesen (Lipinski 2008: 95; Lipinski, im Druck). Damit fällt der onomasiologische Aspekt völlig weg. Dies gilt für alle analysierten Wörterbücher. Eine Erfassung von den in den Umtexten anzusiedelnden semantischen Feldern zu PP wäre technisch gesehen leicht, solche sind aber in Wörterbüchern nicht vorhanden.

6.2.2 Verbesserungsvorschläge

Aufgrund der im vorangegangenen Unterkapitel vorgeführten Defizite bei der lexikografischen Behandlung von pragmatischen Phraseologismen können einige Verbesserungsvorschläge abgeleitet werden, die in diesem Unterkapitel dargestellt werden. Im nächsten Kapitel (Kap. 7) wird dann ein Modell für einen Wörterbuchartikel für PP in einem Wörterbuch in elektronischer Darstellungsform skizziert, wobei die Verbesserungsvorschläge berücksichtigt werden. Die unten dargestellten Vorschläge sind natürlich nicht universal, sondern die Darstellung der PP hängt vom Wörterbuchtyp (monolingual/bilingual, aktiv/passiv, allgemeines Wörterbuch/Spezialwörterbuch/Lernerwörterbuch usw.) ab. Die Verbesserung der lexikografischen Beschreibung der PP ist jedoch von höchster Wichtigkeit, da ihre Beherrschung sowohl für Fremdsprachenlerner als auch für Übersetzer nötig ist.

6.2.2.1 Rahmenstruktur

Die Rahmenstruktur, inklusive der Gebrauchsanweisungen und Erläuterungen zur Struktur des Wörterbucheintrags, sollte möglichst klar verfasst werden. Die PP müssten definiert und in das Gesamtfeld der Phraseologie eingebunden werden. (Lipinski, im Druck) Wichtig wäre auch, zwischen den RF und GF einen Unterschied zu machen und auf ihre unterschiedlichen Aufgaben in der Kommunikation einzugehen.

In Lernerwörterbüchern ist dies umso wichtiger, weil viele Fremdsprachenlerner sich wahrscheinlich gar nicht der Wichtigkeit und der Umständlichkeit der PP bewusst sind. Es ist auch aufgefallen, dass die Fremdsprachenlerner nur wenige PP verwenden, was

wiederum darauf zurückzuführen ist, dass sie die PP nicht beherrschen. Vesalainen (im Druck) stellt die Ergebnisse einer Untersuchung über die mündliche Sprachkompetenz finnischer DaF-Lerner vor. Die Verwendung von PP wurde unter die Lupe genommen und es wurde festgestellt, dass die Schüler sogar in ganz einfachen alltäglichen Kommunikationssituationen Schwierigkeiten hatten: Der Sprechakt „Dank honorieren“ z.B. kam meistens nicht spontan vor. Die Schüler waren auch oft nicht in der Lage, GF als Pausenfüller oder Verzögerungsmittel bei Formulierungsschwierigkeiten zu verwenden. (Ebd.) Obwohl beim Lernen und Lehren von PP in erster Linie die Lehrbücher von Gewicht sind, sprechen Untersuchungsergebnisse wie diese auch dafür, dass die lexikografische Darstellung von PP weiter zu entwickeln ist. So könnte man die Fremdsprachenerler unterstützen. Zu diesem Thema s. auch Kostrzewa (2008).

6.2.2.2 Makro- und Mikrostruktur

Als Nennform eines PP soll diejenige Form gewählt werden, in der der PP in der Kommunikation realisiert wird. Die Lemmatisierungsprinzipien müssten möglichst einfach sein, obgleich dies nicht leicht ist. Das Vorwissen, über das die potenziellen Benutzer verfügen, sollte dabei in Erwägung gezogen werden. Der Vorschlag von Kühn (2003: 108) z.B., die Phraseologismen je nach dem Idiomatizitätsgrad nach unterschiedlichen Kriterien zu lemmatisieren (vollidiomatische Phraseologismen nur unter einer Komponente, nichtidiomatische Phraseologismen unter allen Komponenten sowie unter den nichtphraseologischen Synonymen zu lemmatisieren usw.) ist m.E. viel zu kompliziert, um in Lernerwörterbüchern Anwendung zu finden. Am besten wäre es, wenn jeder PP in seinem eigenen Wörterbuchartikel behandelt werden könnte.

Die PP müssten in einem allgemeinen Wörterbuch konsequent als Formeln markiert und von anderen phraseologischen Einheiten unterschieden werden (Lipinski, im Druck). Übersichtlich wäre es, die Phraseologismen in einer gesonderten, optisch hervorgehobenen Suchzone aufzuführen: Die PP könnten dann, mit entsprechender Markierung versehen, z.B. am Ende dieser Zone dargestellt werden. Falls mehrere PP unter einem Stichwort lemmatisiert sind, könnten sie einfach nach ihrem ersten Buchstaben eingeordnet werden.

In einem Lernerwörterbuch lautet die entscheidende Frage bezüglich der Darstellung von PP wie folgt: Wie müsste ein PP dargestellt werden, um die Gebrauchssicherheit des Wörterbuchbenutzers zu erhöhen? Kempcke (1994: 304–308) weist außerdem darauf hin, dass das Ziel der Lernerwörterbücher bezüglich der PP es sein soll, die Lerner für die PP zu sensibilisieren, die aktive Verwendung von PP zu ermöglichen und über die kommunikative Funktion der PP zu unterrichten. Bei der Konzeption des *Wörterbuchs Deutsch als Fremdsprache* von Kempcke (2000) wird folglich Gewicht sowohl auf die semantische als auch auf die funktionelle Darstellung der PP gelegt. Auch Kühn (1984: 195) betont, dass durch die gebrauchssemantische Beschreibung klar werden soll, worauf man mit dem PP referiert, was mit dem PP prädiziert wird und welche Illokutionen bzw. Sprechakte durch die Verwendung des PP vollgezogen werden. Für Lerner könnten kleine Dialoge, in denen die konventionalisierten Ausdrucksweisen z.B. beim Sich-Vorstellen zur Sicht kommen, behilflich sein:

A: *Frau X, darf ich vorstellen: Hier ist Y, meine Schwester. Y, hier ist Frau X, meine Chefin.*

B: *Freut mich, Sie kennen zu lernen, Frau X!*

C: *Gleichfalls, Y!*

Auf diese Weise würden die Wörterbuchbenutzer nicht nur einzelne Formeln lernen, sondern längere kommunikative Sequenzen. In Gorodnikova/Dobrovolskij (2001) findet man genau solche kleinen Dialoge der Alltagskommunikation.

Wenn es um ein zweisprachiges Wörterbuch geht, das primär die Nachschlagebedürfnisse der Übersetzer berücksichtigt, lautet die Frage: Welche Äquivalente werden gegeben und welche anderen Angaben sind von Nöten, sodass eine adäquate Übersetzung produziert werden kann? Um die Bedürfnisse der Übersetzer zu berücksichtigen, müssten zu jedem PP möglichst viele alternative Äquivalente und somit Informationen über ihren Gebrauch gegeben werden. Es ist dann die Aufgabe des Übersetzers, sich zu entscheiden, welches von diesen zum jeweiligen Kontext am besten passt (Jesenšek 2008: 401). Verweise auf andere synonymische Wörter und Wortverbindungen sind auch für die Übersetzer nützlich. Dadurch erfahren sie, wie man einen bestimmten Sachverhalt anders formulieren kann (s. dazu Kap. 7 zum Modell eines Wörterbuchartikels).

Die Beispiele für Verwendungsmuster eines PP sind sowohl für Lerner als auch für Übersetzer wesentlich. Für sie plädieren sowohl Hyvärinen (2005: 125f.) als auch Wotjak (2005: 384). Wotjak erwähnt darüber hinaus, dass diese am besten aus einem Korpus stammen sollten. Aus den in der vorliegenden Arbeit analysierten Wörterbüchern ist Duden 11 das einzige, in dem authentische Belege zu den lemmatisierten Ausdrücken gegeben werden.

6.2.2.3 Mediostruktur

Am besten sollten die PP durch Querverweise miteinander verbunden werden. Von einer Formel, z.B. einer, die Erstaunen ausdrückt, könnte auf weitere, mehr oder weniger synonymische Worte und freie und synonymische Wortverbindungen verwiesen werden. Ein Beispiel dafür wären etwa die Verweise von der RF *Ich glaub, mich tritt ein Pferd!* auf die Formeln *Ich glaub, mich streift ein Bus!*; *Ich denk/glaub, mich küsst/knutscht ein Elch!*; *Ich denk/glaub, mich trifft der Schlag!* (Redensarten-Index, Suchbegriff „ich glaub mich tritt ein Pferd“); *erstaunt sein, in Staunen/Verwunderung geraten, verblüfft/verdutzt sein, sich [ver]wundern*; (ugs.): *große Augen machen, platt sein*; (salopp): *baff sein* (DUW 2007 s.v. erstaunen). Wotjak (2005: 384) zufolge sollten zu den PP prototypische Vorkommenskonstellationen angegeben und Felder von PP (vgl. semantische Felder) gebildet und im Nachspann angesiedelt werden. Wotjak (2005: 348) schlägt auch vor, dass es sogar kleine Übungen zu PP im Nachspann des Lernerwörterbuchs³² geben könnte.

Da es ideal wäre, wenn der Wörterbuchbenutzer sowohl eine bestimmte Formel als auch eine besondere Kommunikationssituation in einem Wörterbuch nachschlagen könnte, wäre ein mit pragmatischen Informationen versehenes Spezialwörterbuch der PP, das sowohl einen semasiologischen als auch einen onomasiologischen Zugriff erlaubt, besonders nützlich (Hyvärinen 2003: 248, Wotjak 2005: 384; s. auch Hahn 2006: 160).

³² Beispiele für solche Übungen findet man in Wotjak (1994: 98–102).

7. WIE SOLLTEN DIE PRAGMATISCHEN PHRASEOLOGIS- MEN LEXIKOGRAFISCH DARGESTELLT WERDEN? VERSUCH EINES MODELLS

Die pragmatischen Phraseologismen unterscheiden sich in vieler Hinsicht von anderen Subklassen von Phraseologismen. Deswegen bedürfen sie einer andersartigen lexikografischen Behandlung, wobei die kommunikativ-pragmatischen und situativen Faktoren berücksichtigt werden müssen.

7.1 Kriterien für die Wörterbuchartikel zu pragmatischen Phraseologismen

In diesem Kapitel wird ein Modell eines Wörterbuchartikels skizziert. Der Ausgangspunkt des Modells ist folgender:

1. Es handelt sich um ein *kommunikativ-pragmatisches Spezialwörterbuch der pragmatischen Phraseologismen*.
2. Das Ziel ist es, ein *bilinguales Wörterbuch Deutsch-Finnisch* zu gestalten.
3. Das Wörterbuch soll primär *für Übersetzer konzipiert* werden, obwohl Fremdsprachenlerner und andere Benutzer es natürlich auch verwenden können.
4. Das Wörterbuch soll *in elektronischer Darstellungsform* veröffentlicht werden.
5. Das Wörterbuch fußt auf *Korpora der gesprochenen Sprache* des Deutschen und des Finnischen und auf *Belegen aus fiktiven Dialogen in literarischen Texten, Fernsehserien und Filmen und deren Übersetzungen*. Darüber hinaus werden *mono- und bilinguale allgemeine und phraseologische Wörterbücher und Lernerwörterbücher* bei der Erfassung der Bedeutungserklärung und beim Übersetzungsäquivalentangebot mit einbezogen.
6. Das Wörterbuch erlaubt sowohl einen *semasiologischen* als auch einen *onomasiologischen* Zugriff.

Im Folgenden wird ein Kriterienkatalog für die Rahmen-, Mikro-, Makro- und Mediostruktur des Wörterbuchs vorgestellt³³ (vgl. Lipinski 2008: 96–97; Lipinski, im Druck).

7.1.1 Rahmenstruktur

1. In der Rahmenstruktur wird erklärt, für wen und für welche Nachschlagebedürfnisse sich das Wörterbuch eignet.
2. Es wird erläutert, wie sich die PP in das phraseologische Gesamtumfeld einordnen (vgl. Lipinski 2008: 92; Lipinski, im Druck).
3. Die PP werden definiert (vgl. Lipinski 2008: 92). Es wird erklärt, wie sich die RF und die GF voneinander unterscheiden. Die RF und die GF werden weiter in Subklassen unterteilt.
4. Die besonderen Merkmale der PP werden erläutert.
5. Die Kriterien und empirischen Grundlagen für die Auswahl der PP werden offengelegt (Lipinski 2008: 93; Lipinski, im Druck).
6. Es wird klargemacht, woher die Belege stammen und ob sie wortgetreu oder modifiziert aufgenommen worden sind (Lipinski, im Druck). Die Quellen, aus denen die Belege stammen, werden an entsprechender Stelle innerhalb der Wörterbuchartikel ebenfalls genannt. Modifizierte Belege werden als solche markiert.
7. Dem Benutzer werden Gebrauchsanweisungen gegeben. Die Struktur des Wörterbuchartikels wird erklärt (vgl. Lipinski 2008: 92; Lipinski, im Druck).

7.1.2. Makro- und Mikrostruktur: Auffindbarkeit und Nennformschreibung

1. Die Lemmatisierung von PP basiert auf einer hierarchischen Ordnung der Wortklassen. Wenn in einem PP ein Substantiv vorhanden ist, so wird als Lemma das erste Substantiv des Ausdrucks gewählt. Ist dies nicht der Fall, wird einer hierarchischen Ordnung gefolgt: Als Zuordnungslemma wird das erste Adjektiv – Adverb – Zahlwort – Verb – die erste Interjektion – das erste Pronomen – die erste Konjunktion gewählt.

³³ Die Sprache der Wörterbuchartikel ist Deutsch, obwohl das Wörterbuch primär für finnische Muttersprachler gedacht ist. Der Grund dafür ist, dass alle deutschsprachigen Benutzer ausgeschlossen werden würden und der potenzielle Benutzerkreis zu klein wäre, wenn das Wörterbuch auf Finnisch verfasst wäre. Möglich wäre es auch, alle Texte der Wörterbuchartikel sowohl auf Finnisch als auch auf Deutsch zu fassen.

(Vgl. Korhonen 2008:140.)³⁴ Die PP können auch unter mehreren Stichwörtern eingetragen sein, falls die Lemmatisierung nicht eindeutig zu sein scheint: Mit Platz kann ja in einem elektronischen Wörterbuch großzügiger umgegangen werden als in einem Printwörterbuch.

2. Die Abfolge mehrerer PP unter einem Lemma richtet sich nach der alphabetischen Einordnung des ersten Wortes der Phraseologismen. Zu jedem PP unter demselben Lemma gibt es einen eigenen Wörterbuchartikel.

3. In der Mikrostruktur werden Angaben zum Idiomatizitätsgrad des PP gegeben. (vgl. Lipinski 2008: 93; Lipinski, im Druck)

4. Bei der Wahl der Nennform wird diejenige Form vorgezogen, in der der PP in der Kommunikation realisiert wird, z.B. *Bei dir piept's wohl!* und nicht *bei jmdm. piept es* (Kempcke 1994: 309).

5. Variationen und Modifikationen, die in den Korpora häufig vorkommen, werden aufgezeichnet.

6. Falls der PP zwei oder mehrere Lesarten, d.h. Interpretationen, besitzt, werden Bedeutungserklärungen, Gebrauchsanweisungen und finnische Äquivalente zu jeder Lesart gesondert gegeben. Es wird eine möglichst breite Auswahl an Äquivalenten gegeben (vgl. Jesenšek 2008: 401; Snell-Hornby 1996: 93).

7. Morphosyntaktische Restriktionen und Gebrauchssüblichkeiten kommen in Belegen zum Ausdruck.³⁵

7.1.3 Mikrostruktur: Semantische und pragmatische Informationen

1. Die Bedeutungserklärung erfolgt durch eine Umschreibung oder ein Synonym, d.h. durch freie Wortbindungen. Auch phraseologische Synonyme können angezeigt werden. Darüber hinaus werden Äquivalente angeboten. In dieser Hinsicht werden die Methoden

³⁴ Die Frage danach, unter welchem Lemma der pragmatische Phraseologismus zu finden ist, ist in einem elektronischen Wörterbuch nicht ebenso relevant wie in einem Printwörterbuch. Die Suchoptionen, z.B. die Volltextsuche, machen es leicht, den gesuchten Phraseologismus zu finden, obwohl der Benutzer nicht genau weiß, unter welchem Stichwort der Phraseologismus lemmatisiert ist. Die Lemmatisierungsprinzipien sollten jedoch beim Verfassen des Wörterbuchs beschrieben und dem Nutzer dann auch angezeigt werden.

³⁵ Da das Wörterbuch primär bei der Textrezeption deutschsprachiger Texte und beim Suchen der finnischen Äquivalente verwendet wird, ist es nicht in erster Linie wichtig, auf die morphosyntaktischen Restriktionen und Gebrauchssüblichkeiten der ausgangssprachlichen, d.h. deutschen, Phraseologismen ausführlich einzugehen.

der Bedeutungserklärung der traditionellen monolingualen Wörterbücher mit denen der bilingualen Wörterbücher verbunden.

2. Die Gebrauchsbeschreibung enthält Angaben zu den situativen Gebrauchsbedingungen des PP sowie Informationen über die Einstellungen der Sprecher, die Stilschicht des PP, Konnotationen usw.

3. Die Situation, in der der PP verwendet wird, wird weiter näher bestimmt. Dabei werden Häufigkeit, Medialität (mündlich/schriftlich), Gruppensprache (falls der Phraseologismus im Sprachgebrauch bestimmter Sprechergruppen besonders geläufig ist), Textspezifik (falls der PP z.B. häufig in Briefen vorkommt) und Angaben zur zeitlichen Einordnung (*veraltet*, *Neologismus* usw.) und räumlichen Verbreitung (z.B. *in Berlin*, *in Süddeutschland*, *in Österreich*) berücksichtigt.

4. Die Funktion bzw. die kommunikative Aufgabe des PP wird genannt, ggf. auch der Sprechakt, der durch die Verwendung des PP vollgezogen wird.

5. Auch etymologische Angaben können gegeben werden: Dies gilt besonders für die RF.

7.1.4 Mikro- und Mediostruktur: Beispiele, Verweise und grafische Beschaffenheit der Artikelstruktur

1. Zu jedem PP werden authentische Belege aus den Korpora gegeben.

2. Die Wörterbuchartikel sind miteinander durch Links verbunden. In der Mikrostruktur werden unter „Beziehungen zu anderen Wörtern und Wortverbindungen“ Synonyme gegeben. Durch Mausklick gelangt man zu dem Wörterbuchartikel eines als synonymisch beschriebenen PP.

3. Die PP werden auch onomasiologisch gruppiert. Demzufolge kann der Wörterbuchbenutzer z.B. nach der Kommunikationssituation „Grüßen“ suchen und alle PP auf einmal finden, die zum Vollzug des Sprechakts „Grüßen“ verwendet werden können. Im Fall der GF kann der Benutzer nach der kommunikativen Aufgabe, z.B. „Verzögerung“, suchen.

4. Der Wörterbuchartikel besteht aus atomaren „Informationsblöcken“, die dank des elektronischen Formats je nach Informationsbedürfnis des Benutzers abgerufen werden können. Auf der „obersten“ Ebene werden die Äquivalente angezeigt. Durch Mausklick

kann der Benutzer dann weitere Informationsblocks („Bedeutungserklärung“, „Gebrauchsbeschreibung“, „Situation“, „Weitere Informationen“) in neuen Fenstern abrufen.

7.2 Skizze eines Modells³⁶

Lemma: X
Der pragmatische Phraseologismus mit dem Lemma X
Äquivalente: Y (Wenn es zwei oder mehrere Lesarten, d.h. Interpretationen des PP gibt, wird das Äquivalent zu jeder Lesart gesondert gegeben.)
Variation: Was für Varianten der Grundform des Phraseologismus kommen vor (grammatische Varianten, Expansionen oder Reduktionen, semantische Transformationen)? Dies gilt insbesondere für die GF, die sich häufig variieren lassen. Beispiel: <i>weißt du/weißt du was</i>
Modifikation: Was für okkasionelle Abwandlungen des Phraseologismus kommen in den Korpora vor? Die Modifikationen spiegeln den sprachlichen Reichtum wieder; oft handelt es sich um Wortspiele. Beispiel: „ <i>Du kannst mich mal kreuzweise!</i> “ (Redensarten-Index, Suchbegriff „Du kannst mich mal!“ und „ <i>Diese drogenkranke Fernseh-tussi kann mich mal kreuzweise und dann direkt nochmal.</i> “ (Werner 2009: 242) als Modifikationen der RF <i>Du kannst mich mal!</i>

LESART 1:

Bedeutungserklärung: Was bedeutet der Phraseologismus? Die Bedeutungserklärung kann durch Umschreibung oder Kommentar erfolgen.
Gebrauchsbeschreibung: Wer verwendet den PP wem gegenüber in welcher Situation und warum? Welche Verwendungsbedingungen und -beschränkungen gibt es für den Gebrauch des PP? In welcher Beziehung stehen der Sprecher und der Hörer zueinander, d.h. ist der PP familiär, vertraut, institutionell, offiziell? Wie kann der Phraseologismus bewertet werden (positiv/negativ/changierend)? Drückt der PP Gruppenzugehörigkeitsgefühl aus? Dient er der Imagepflege? Ist er beziehungsstiftend? Welche Einstellungen kommen zum Ausdruck bzw. ist der PP vertraut, neutral, distanziert, ablehnend, abwertend, scherzhaft usw.? Ist der PP emotional? Wie kann die Stilebene beschrieben werden (gehoben, bildungssprachig, umgangssprachlich, derb, vulgär usw.)? Welche Konnotationen besitzt der PP (abwertend, scherzhaft usw.)?

³⁶ Die Informationsblocks erscheinen erst durch Mausklick in einem neuen Fenster.

Kommunikationssituation

Häufigkeit: Ist der PP frequent? Falls es bedeutende Unterschiede in der Verwendung des deutschen und des finnischen PP gibt, wird auf sie explizit hingewiesen.

Medialität: Wird der PP in mündlicher oder schriftlicher Kommunikation verwendet? Diese Angabe gilt besonders den RF, da die GF überwiegend in mündlicher Kommunikation vorkommen.

Gruppensprache: Gehört der PP zum Sprachgebrauch bestimmter Sprechergruppen?

Textspezifik: Wird der PP in bestimmten Textsorten verwendet?

Zeitliche Einordnung: Geht es um einen neuen PP oder ist er veraltet?

Regionale Färbung: Ist der PP dialektal (süddeutsch, norddeutsch, österreichisch, schweizerisch usw.)?

Funktion in der Kommunikation: Welcher Sprachakt wird durch die Verwendung des PP vollgezogen (behaupten, prophezeien, bitten, befehlen, versprechen, drohen, danken, gratulieren, taufen, ernennen usw.)?

Im Fall der GF: Was ist die dominante Aufgabe der GF in der Kommunikation? Welche andere Aufgabe kann die GF übernehmen? Trägt die GF zur Regulierung des Kommunikationsablaufs bei? Dient die GF zur Aufmerksamkeits- oder Verständnissicherung, Entlastung, Evaluation des Gesprächsablaufs bzw. der kognitiven und emotiven Einstellungen der Gesprächspartner oder zur Normalisierung einer abweichenden Interaktionsmodalität? Handelt es sich um ein Verzögerungsmittel oder ein Signal der Exemplifizierung, Verallgemeinerung oder Zusammenfassung?

Ggf. etymologische Angaben

Belege: Belege zur Veranschaulichung von der lexikografischen Angaben werden gezeigt.

Beziehungen zu anderen Wortverbindungen: Mit welchen anderen PP kann derselbe Sachverhalt ausgedrückt werden? Mit welchen anderen PP kann derselbe Sprechakt vollgezogen werden? Welche Wörter bzw. nichtphraseologische Wortverbindungen können in der jeweiligen Kommunikationssituation eingesetzt werden?

Im Fall der GF: Mit welchen anderen GF kann dieselbe kommunikative Aufgabe erfüllt werden?

LESART 2

LESART 3

(...)

Weitere Informationen

Klassifikation: Gehört der PP zu den RF oder zu den GF?

Phrasenkategorie: Ist der PP satzwertig oder nichtsatzwertig?

Im Fall der RF: Handelt es sich um einen vollständigen Hauptsatz, einen verselbständigtem Teilsatz oder eine implizite Satzstruktur?

Im Fall der GF: Handelt es sich um eine Partikelkombination, eine Nominal- oder Partizi-

pialgruppe, eine Verb-, Imperativ- oder Frageform oder einen Frage-, Vergleichs- oder (vollständigen) Aussagesatz?

Idiomatizität: Ist der PP idiomatisch, teildiomatisch oder nichtidiomatisch?

Im Fall der RF: Gehört die RF zu institutionellen Formeln, Grußformeln, Ess- und Trinkformeln, Dankesformeln, Beileidsformeln, Entschuldigungsformeln, Wunsch- und Anlassformeln, Niesformeln, emotiven Formeln, Ablehnungsformeln, Zustimmungformeln, Aufforderungsformeln, Entgegnungsformeln usw.?

Unter „Weitere Informationen“ können auch andere relevante Angaben gegeben werden.

7.3 Versuchsartikel 1: Mahlzeit!

Lemma: **Mahlzeit**

Mahlzeit!

Prost Mahlzeit! ³⁷

Mahlzeit!

Übersetzungsäquivalente:

Es gibt kein direktes Äquivalent zu *Mahlzeit!* im Finnischen. *Mahlzeit!* hat vier unterschiedliche Bedeutungen und wird in jeder Bedeutung anders ins Finnische übersetzt.

I Hei! Terve! (Korhonen 2008, s.v. Mahlzeit; Kostera 2000, s.v. Mahlzeit). Wenn *Mahlzeit!* beim Treffen der Arbeitskollegen o.Ä. zur Mittagszeit geäußert wird, kann die Äußerung mit einem finnischen Gruß übersetzt werden.

II Hyvää ruokahalua! Viihtyisää ruokailuhetkeä! Mukavaa ruokatuntia! (Kostera 2000, s.v. Mahlzeit). Wenn *Mahlzeit!* beim Beginn des Essens geäußert wird, wünscht man damit, dass die anderen eine angenehme Mittagspause haben und dass sie die Mahlzeit mit einem guten Appetit zu sich nehmen. *Mahlzeit!* kann mit entsprechenden Wunschformeln ins Finnische übersetzt werden.

III Kiitos (ruoasta)! (Kostera 2000 s.v. Mahlzeit) Wenn *Mahlzeit!* beim Abschluss des Essens verwendet wird, fungiert sie als ein Dank für das Essen.

IV Näkemiin! (Kostera 2000, s.v. Mahlzeit) **Hei hei!** Wenn *Mahlzeit!* beim Abschluss der Mittagspause geäußert wird, kann sie als Abschiedsgruß fungieren und wird mit einer entsprechenden Formel ins Finnische übertragen. *Mahlzeit!* kann z.B. auch dann verwendet werden, wenn man in einem Restaurant mit fremden Menschen gespeist hat (Johann 1969: 27).

In Gorodnikova/Dobrovol'skij (2001: 165, 196, 217) wird die Formel *Mahlzeit!* sowohl unter „Begrüßung“, „Abschied“ als auch „Wünsche bei verschiedenen Gelegenheiten“ aufgeführt.

Bedeutungserklärung:

I „[-] *gesegnete Mahlzeit!*, wohl bekomm's!; **Mahlzeit!** 1) Gruß [2] (Der neue Brockhaus s.v. Mahl)

³⁷ Die unterstrichenen PP, die unter dem Stichwort „Mahlzeit“ lemmatisiert sind, sind Links; per Mausklick kann man auf den Wörterbuchartikel des entsprechenden PP gelangen. Dasselbe gilt auch für die unterstrichenen synonymischen Wendungen unter „Beziehungen zu anderen Wortverbindungen“.

<p>II „[--] (gesegnete) Mahlzeit!: eine Formel, mit der man jmdm. einen guten Appetit wünscht (PONS Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache s.v. Mahlzeit)</p> <p>II, III „[--] vor und nach dem essen wird <i>gesegnete mahlzeit! prosit die mahlzeit!</i> gewünscht, gekürzt jetzt oft auch nur <i>mahlzeit! [--]</i>“ (Grimm 1885 s.v. mahlzeit)</p> <p>I, IV „[--] Gruß zur Essenszeit. Verkürzt aus „Gesegnete Mahlzeit“. Seit dem 19. Jh. [--] (Küpper 1984 s.v. Mahlzeit)</p> <p>I, IV „M.! /<i>Gruß zur Mittagszeit und vor oder nach dem Essen/</i>“ (DWDS, Suchbegriff „Mahlzeit“)</p>
<p>Gebrauchsbeschreibung:</p> <p>„Mahlzeit!“ wird besonders unter Arbeitskollegen zum Mittagessen verwendet. „Mahlzeit!“ ist als neutral zu bewerten und kann Gruppenzugehörigkeitsgefühl ausdrücken. Die Stilebene ist umgangssprachlich. In deutschsprachigen Ländern ist „Mahlzeit!“ sehr frequent. Im Finnischen wird in entsprechenden Situationen das Übersetzungsäquivalent II eher seltener verwendet, wohingegen die Übersetzungsäquivalente I, III und IV häufiger vorkommen.</p>
<p>Belege:</p> <p>(1a) – <i>Mahlzeit!</i> („Der Alte“ 20.10.2008)</p> <p>(1b) – <i>Näkemiin!</i> („Kettu“ 20.10.2008)</p> <p>(2a) «<i>Mahlzeit</i>», hat der alte Löschenkohl noch gesagt, und dann sind sie die ganze Zeit stumm nebeneinandergesessen, bis der Brenner sein erstes Hendlstück aufgegessen hat.“ (Haas 2007: 6f.)³⁸</p> <p>(2b) ”<i>Hyvää ruokahalua</i>”, vanha Löschenkohl vielä sanoi, ja sitten he istuivat tuppisui-na vierekkäin kunnes Brenner oli saanut kananpalansa syödyksi.” (Haas 2004: 7)</p> <p>(3) (Situation: Zwei Menschen sitzen am Esstisch und warten auf ihr Essen.)</p> <p>(3a) – <i>Mahlzeit. – Mahlzeit.</i> („Sturm der Liebe“ 9.4.2009)</p> <p>(3b) – <i>Hyvää ruokahalua. – Kiitos samoin.</i> („Lemmen viemää“ 9.4.2009)³⁹</p>
<p>Beziehungen zu anderen Worten/Wortverbindungen: <u>Guten Appetit! Lassen Sie es sich gut schmecken! Wohl bekomm’s! Esst und trinkt und schon die Butter! Ich wünsche, wohl zu speisen/wohl gespeist zu haben!</u></p>
<p>Kommunikationssituation</p> <p>Medialität: Mündlich</p>

³⁸ Die PP und ihre Übersetzungen sind in Belegen von mir, A.R., kursiv geschrieben.

³⁹ Für den Beleg (3) möchte ich mich ganz herzlich bei meiner Kommilitonin Satu Pohjola bedanken, die in ihrer Magisterarbeit die Übersetzung von Höflichkeitsformeln in Fernsehserien und Filmen verschiedener Genres untersucht.

Gruppensprache: *Mahlzeit!* wird häufig unter Arbeitskollegen verwendet.

Regionale Färbung: *Mahlzeit!* wird vorwiegend im südlichen Deutschland bzw. in Österreich verwendet.

Funktion in der Kommunikation: Mit *Mahlzeit!* wird entweder begrüßt oder die Formel gilt als Wunsch. Mit Hilfe der Formel wird Kontakt zu den Gesprächspartnern hergestellt.

Weitere Informationen

Klassifikation: Routineformel (Höflichkeitsformel – Grußformel/Wunschformel)

Phrasenkategorie: satzwertig; Ein-Wort-Ausdruck

Idiomatizität: nichtidiomatisch

7.4 Versuchsartikel 2: und tschüs

Lemma: **tschüs**

tschüs

und tschüss

und tschüs[s]

Übersetzungsäquivalente: Se siitä sitten! Se on loppu nyt! Nyt riitti!

Bedeutungserklärung:

„Drückt am Ende einer Äußerung auf emotionale Weise aus, dass etwas zu einem Abschluss gekommen ist“ (Herbert/Kinne/Steffens 2004 s.v. tschüs); „wird [--] im übertragenem Sinne gebraucht und drückt dann einen endgültigen Abschluss, ein definitives Ende aus“ (Duden 11 s.v. tschüs).

Gebrauchsbeschreibung:

Die Formel „und tschüs“ wird verwendet, um zu zeigen, dass etwas zum Schluss gekommen ist. Es kann als changierend bewertet werden und ist umgangssprachlich und emotional. Durch „und tschüs“ kommt eine ablehnende Einstellung zum Ausdruck.

Kommunikationssituation

Medialität: meist mündlich

Zeitliche Einordnung: Die Formel „und tschüs“ ist seit Anfang der 1990er Jahre in Gebrauch (Herbert/Kinne/Steffens 2004 s.v. tschüs).

Funktion in der Kommunikation: Indem der Sprecher „und tschüs“ ausspricht, drückt er einen bestimmten psychischen Zustand aus, und zwar, dass er etwas als negativ bewertet und den Sachverhalt ablehnt. Die Formel kann sogar einen drohenden Ton besitzen.

Belege:

(1) „Sollen die Europäer doch die Konflikte bei sich selbst ausbaden, denkt der Texaner. Die US-Soldaten, die im Kosovo Dienst tun, will er so schnell wie möglich nach Hause holen. *Und tschüss*.“ (die tageszeitung 15.12.2000, 11, zit. nach Duden 11: 790)

(2) „Solange ihr euch nicht von den Fascho-Inhalten distanziert, gibt es für uns kein Zusammengehen mit euch. Am besten, ihr packt eure Sachen *und tschüs*.“ (die tageszeitung 9.1.1991, zit nach Herbert/Kinne/Steffens 2004: 348)

(3) „Als Matthäus & Co. des Nachts um zwei vom Desaster gegen Portugal zurückkehrten, prangte am Weidezaun vor Kasteel Vaalsbroek eine riesige Lackfolie. Mit weißer Schrift stand drauf: *Und tschüs!*“ (Mannheimer Morgen 29.6.2000, zit nach Herbert/Kinne/Steffens 2004: 348)

Beziehungen zu anderen Wortverbindungen:

Das war's dann! Genug damit!

Weitere Informationen

Klassifikation: Routineformel (emotive Formel/Ablehnungsformel)

Phrasenkategorie: satzwertig – implizite Satzstruktur

Idiomatizität: idiomatisch

7.5 Versuchsartikel 3: weißt du/wissen Sie

Lemma: **wissen**

ich weiß

nicht dass ich wüsste

und was weiß ich (noch alles)

was weiß ich

was weißt du denn davon

weißt du/wissen Sie

wer weiß

wie man weiß

weißt du/wissen Sie (+Hauptsatz)

Äquivalente:

I Bei der Ankündigung einer wichtigen Erläuterung, bei Aufmerksamkeitssteuerung: **tiedätkö/tiedättekö (mitä), tiedäks sä/tietsä** (umg.) (Jarva/Nurmi 2006 s.v. tietsä); **kuulkaapa/kuule/kuulehan**

II Bei der Aufmerksamkeitssteuerung: **katso(pas)/katsokaahan, kato(s) (hei)** (umg.)

III Bei der Verständnissicherung: **ymmärrätkö/ymmärrättekö, tajuatko/tajuutsä** (umg.), **käsitätkö/käsitättekö, kässätsä/kässäättekste** (umg.) (Jarva/Nurmi 2006 s.v. kässätsä)

Variation: weißt du was/wissen Sie was

Bedeutungserklärung:

‚sagt jmd. als Einleitung, wenn er das Verständnis des anderen für das Folgende sichern möchte‘ (Kempcke 2000 s.v. wissen)

‚Einleitung einer Bemerkung‘ (PONS Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache s.v. wissen)

Gebrauchbeschreibung: Mit *weißt du/wissen Sie* drückt der Sprecher aus, dass er etwas Wichtiges sagen wird und sicher sein will, dass der Gesprächspartner ihm zuhört. Gleichzeitig sichert der Sprecher auch seine Sprecherrolle. Die Formel dient demzufolge auch zur Strukturierung der Kommunikation, und gilt auch als ein Gliederungssignal.

Kommunikationssituation

Medialität: mündlich

Funktion in der Kommunikation:

1. Dominante Aufgabe in der Kommunikation: Ankündigung einer Erläuterung.
2. Weitere Aufgaben: Aufmerksamkeitssteuerung, Verständnissicherung, Konsensherstellung, Gesprächssteuerung (Sicherung der Sprecherrolle), Gliederungssignal (Stein 1995: 241)

Belege:

(1a) Das Fräulein dachte nach. »Nehmen Sie doch Orchestersitz.«

»Das geht nicht. Wir sind unmusikalisch«, sagte er.

»*Wissen Sie was*, geben Sie zweimal zweites Parkett!« (Kästner 1987: 30)

(1b) Neiti ajatteli. »Jospa ottaisitte orkesteripaikat.«

»Ei sovi. Me olemme epämusikaalisia», sanoi tohtori. »*Kuulkaahan*, antakaa meille kaksi paikkaa permannon toiselta riviltä!« (Kästner 1958: 34)

(2a) Vanhus jatkoi tarinointia verkkaisesti, mietteissään, puoliksi itseksseen.

– *Tiedättekö*, minusta tuntuu että sukulaiset ovat paljon enemmän huolissaan minusta kuin minä. (Palmgren 2001: 65)

(2b) Der Alte setzte gedankenversunken, halb in sich hineinsprechend, mit seinen Geschichten fort.

»*Wissen Sie*, es kommt mir so vor, als ob sich die Verwandten viel mehr Sorge um mich machen als ich selbst. « (Palmgren 2003: 68)

(3a) Sie überlegte. Und um dies zu überspielen, rührte sie Zucker in ihren Kaffee, obwohl sie nie mit Zucker trank. »*Weißt du*«, begann sie schließlich, »das war eine Geburtstagsfeier für Erwachsene. Da waren überhaupt keine Kinder eingeladen!« (Hauptmann 1999: 161)

(3b) Hän mielti. Saadakseen lisääikaa hän sekoitti kahviinsa sokeria, vaikka ei koskaan juonut kahvia sokerin kanssa. ”*Kuule*”, hän viimein aloitti, ”se oli aikuisten syntymäpäiväjuhla. Sinne ei ollut kutsuttu lainkaan lapsia!” (Hauptmann 2002: 170)

(4a) – Juu juu, Risto nauroi niin että nenässä turskahti ja avasi auton ovea. – Se on käytännöllistä *kato*, voi sauna naisen hajut pois. (Palmgren 2001: 37)

(4b) »Doch, das stimmt.« Risto lachte, dass es durch die Nase schnaubte, und öffnete die Autotür. »*Weißt du*, das ist praktisch, dann kann ich den Geruch der Frau hinterher weg-saunen.« (Palmgren 2003: 39)

(5) Tietsä, ei se haittaa, se on ihan okei. (Jarva/Nurmi 2006 s.v. tietsä)

Beziehungen zu anderen Wortverbindungen: hör mal/hören Sie mal, guck mal/gucken Sie mal, hörst du, siehst du, pass mal auf, passen Sie mal auf, es ist (doch) so (,dass)

Weitere Informationen

Klassifikation: Gesprächsformel

Phrasenkategorie: nichtsatzwertig – einfache Frageform

Idiomatizität: nichtidiomatisch

8. ZUSAMMENFASSUNG

Die theoretischen Grundlagen der vorliegenden Arbeit fußen auf Phraseologie, Lexikografie und Phraseografie. Das Augenmerk gilt insbesondere den pragmatischen Phraseologismen und ihrer lexikografischen Darstellung. Es wurde festgestellt, dass die pragmatischen Phraseologismen wegen ihrer besonderen Merkmale, u.a. wegen ihrer pragmatischen Festigkeit, ihrer pragmatischen Funktion und ihrer Kulturbedingtheit, einer lexikografischen Behandlung bedürfen, die von der Darstellung anderer Subklassen von Phraseologismen abweicht: Eine solche Beschreibung lässt sich nicht mittels traditioneller lexikografischer Mittel realisieren. Die situationsgebundenen Routineformeln und die situationsungebundenen Gesprächsformeln können nicht auf dieselbe Art und Weise behandelt werden, sondern in ihrer Darstellung müssen ihre unterschiedlichen Merkmale und Funktionen berücksichtigt werden. Anhand von einigen Beispielen aus gängigen deutschen und deutsch-finnischen Wörterbüchern (Kempcke 2000, Kostera 2000, Korhonen 2001, Böger et al. 2007, Duden 11 und Korhonen 2008) wurde festgestellt, dass sich die lexikografische Darstellung von pragmatischen Phraseologismen an einigen Stellen weiter entwickeln lässt. Das Bedürfnis nach einem Spezialwörterbuch der pragmatischen Phraseologismen wurde auch diskutiert.

Im lexikografischen Teil der Arbeit wird besondere Aufmerksamkeit zum einen auf die lexikografischen Bedürfnisse der Übersetzer gerichtet, wobei aufgefallen ist, dass sich die Nachschlagebedürfnisse der Übersetzer von denen der anderen Wörterbuchbenutzer in vieler Hinsicht unterscheiden. Weiter wird dargelegt, dass ein für Übersetzer konzipiertes Wörterbuch immer noch ein Desiderat bleibt. Zum anderen werden die Potenziale der elektronischen Lexikografie vorgestellt. Die elektronischen Wörterbücher werden ohne Frage in der Zukunft immer häufiger verwendet.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, ein Modell eines Wörterbuchartikels für pragmatische Phraseologismen in einem deutsch-finnischen elektronischen Wörterbuch zu skizzieren, in dem primär auf die Bedürfnisse und Wünsche der Übersetzer Rücksicht genommen wird. Das Übersetzen pragmatischer Phraseologismen stellt für die Übersetzer aus mehreren Gründen, u.a. wegen ihrer Idiomatizität und ihrer Kulturbedingtheit, eine

große Herausforderung dar, weswegen eine adäquate lexikografische Darstellung pragmatischer Phraseologismen von Wichtigkeit ist. In der vorliegenden Arbeit wird ein Konzept eines Wörterbuchartikels ausgearbeitet und mit drei Versuchsartikeln veranschaulicht. Es wird bemerkt, dass eine umfassende Rahmenstruktur von großer Bedeutung ist, weil sie einer der wichtigsten Faktoren ist, die die schnelle und leichte Verwendung des Wörterbuchs ermöglichen. Darüber hinaus wird festgestellt, dass die Arbeit der Übersetzer erleichtert wird, wenn die Lemmata miteinander verbunden sind, d.h., wenn die Mediostruktur des Wörterbuchs umfangreich ist. Dies lässt sich dank der elektronischen Darstellungsform leicht realisieren. Es wird auch konstatiert, dass es am nützlichsten wäre, wenn das Wörterbuch sowohl einen semasiologischen als auch einen onomasiologischen Zugriff erlaubt.

Bezüglich der Mikrostruktur eines Wörterbuchartikels mit einem pragmatischen Phraseologismus zeigt es sich, dass der wichtigste Aspekt ist, eine möglichst breite Auswahl an Äquivalenten zu bieten und genaue Informationen zu ihnen zu geben. Der Übersetzer braucht diese Informationen, um ein passendes Äquivalent aussuchen und eine funktionale Übersetzung produzieren zu können. Darüber hinaus müsste zu jedem pragmatischen Phraseologismus sowohl eine Bedeutungserklärung als auch eine Gebrauchsbeschreibung gegeben werden, die durch zusätzliche Angaben zur Situation (Medialität, Gruppensprache, Textspezifik, Stilebene, Konnotationen, regionale Färbung, zeitliche Einordnung, Funktion(en) in der Kommunikation) und zu sinnverwandten Wortverbindungen ergänzt werden. Der Wörterbuchartikel sollte schließlich durch Belege ergänzt werden. Als Korpus sollten sowohl Wörterbücher, authentische Quellen als auch fiktive Dialoge aus schöngestiger Literatur und ihren Übersetzungen dienen; die Übersetzungen sind besonders wichtig, weil sich in ihnen Kulturunterschiede abzeichnen. Der Wörterbuchbenutzer kann dank der elektronischen Darstellungsform selbst bestimmen, welche Informationen er gezeigt bekommt.

Das in der vorliegenden Arbeit skizzierte Modell lässt sich ohne Frage weiter entwickeln und ergänzen. Das steigende Interesse an den pragmatischen Phraseologismen hat bewiesen, dass Phraseologismen dieses Typs Anlass zu weiteren Untersuchungen geben und dass es durchaus begründet ist, sie auch aus lexikografischer Perspektive weiter zu

recherchieren. Weitere kontrastive Untersuchungen im Sprachenpaar Deutsch-Finnisch wären von Nöten, wie auch Untersuchungen zur Übersetzung pragmatischer Phraseologismen. Es fehlt zudem an wissenschaftlichen Abhandlungen über Gesprächsformeln: Besonders dringend müssten sie aus lexikografischer und kontrastiver Perspektive untersucht werden.

Im Hinblick auf die heutige technische Lage ist das diskutierte Modell eines Wörterbuchartikels in elektronischer Darstellungsform realisierbar. Das größte Hindernis, das zu überwinden ist, ist höchstwahrscheinlich ein finanzielles. Ein für Übersetzer konzipiertes allgemeines Wörterbuch im Sprachenpaar Deutsch-Finnisch ist kaum Gewinn bringend, geschweige denn ein deutsch-finnisches Spezialwörterbuch der pragmatischen Phraseologismen, die nur einen Bruchteil aller idiomatischen Wendungen bilden. Aus der vorliegenden Arbeit geht aber hervor, dass ein solches Wörterbuch unzweifelhaft den Übersetzern, den Deutschlernenden und anderen Benutzern Nutzen bringt.

LITERATURVERZEICHNIS

1. Primäre Quellen

- Böger, Joachim et al. (2000): Suomi–saksa–suomi sanakirja. [4., neu bearb. Aufl. 2002; 9., erw. und akt. Aufl. 2007]. Helsinki.
- Der Alte: Zwei Mörder. TV2 20.10.2008. Kettu: Kaksi murhaajaa. Ins Finn. übers. von Tuula Granqvist in 1999.
- Duden 11 (2008): Duden Redewendungen. Wörterbuch der deutschen Idiomatik. 3., überarb. und akt. Aufl.. Mannheim u.a.
- Haas, Wolf ([1997] 2007): Der Knochenmann. Roman. 14. Aufl. Reinbeck bei Hamburg.
- Haas, Wolf (2004): Kananlihalla. Suom. Riitta Virkkunen. Helsinki.
- Hauptmann, Gaby (1999): Die Meute der Erben. Roman. München.
- Hauptmann, Gaby (2002): Kalliisti maksettu perijätär. Suom. Auli Hurme-Keränen. Hämeenlinna.
- Kästner, Erich ([1934] 1987): Drei Männer im Schnee. Zürich.
- Kästner, Erich ([1939] 1958): Kolme miestä lumessa. Ins Finn. übers. von Aukusti Simojoki. Keuruu.
- Kempcke, Günter (2000): Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. Unter Mitarbeit von Barbara Seelig u.a. Berlin/New York.
- Korhonen, Jarmo (2001): Alles im Griff. Homma hanskassa. Saksa–suomi-idiomisanakirja. Idiomwörterbuch Deutsch–Finnisch. Jyväskylä.
- Korhonen, Jarmo (Hg.) (2008): Saksa–suomi-suursanakirja. Großwörterbuch Deutsch–Finnisch. Helsinki.
- Kostera, Paul (1991): Saksalais–suomalais–saksalainen yleiskielen käyttösanakirja ja kielioas. Deutsch–finnisch–deutsches gemeinsprachliches Gebrauchswörterbuch mit Sprachführer. [2., neu bearb. und erw. Aufl. 2000.] Helsinki.
- Palmgren, Reidar (2001): Jalat edellä. Keuruu.
- Palmgren, Reidar (2003): Mit den Füßen zuerst. Aus dem Finnischen von Bernd Lücke. Mit Zeichnungen von Günther Jakobs. Leck.
- Sturm der Liebe Teil 349. SUB 9.4.2009. Lemmen viemää. Ins Finn. übers. von Maarit Hynninen.
- Sturm der Liebe. Teil 496. SUB 2.11.2009. Lemmen viemää. Ins Finn. übers. von Maarit Hynninen.
- Werner, Marcus (2009): Ein Joghurt namens Annika. Reinbeck bei Hamburg.

2. Sekundäre Quellen

- Atkins, B. T. Sue/Varantola, Krista (1998): Monitoring Dictionary Use. In: LEXICOGRAPHICA 88/1998, S. 83–122.
- Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (Hg.) (1996): Das Lernerwörterbuch Deutsch als Fremdsprache in der Diskussion. Heidelberg (= Sprache – Literatur und Geschichte 12).
- Barz, Irmihild/Bergenholtz, Hennig/Korhonen, Jarmo (Hg.) (2005): Schreiben, Verstehen, Übersetzen, Lernen. Zu ein- und zweisprachigen Wörterbüchern mit Deutsch. Frankfurt am Main u.a. (= Finnische Beiträge zur Germanistik 14).
- Beckmann, Susanne/König, Peter-Paul (2007): Pragmatische Phraseologismen. In: D. Alan Cruse et al. (Hg), S. 421–428.

- Benson, Phil (2004): The Monolingual Dictionary: A Special Case of Bilingualism? In: Chan Sin-wai (Hg.), S. 39–47.
- Breuer, Ulrich/Hyvärinen, Irma (Hg.) (2006): Wörter – Verbindungen. Festschrift für Jarmo Korhonen zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main u.a.
- Burger, Harald (1973): Idiomatik des Deutschen. Tübingen (= Germanistische Arbeitshefte 16).
- Burger, Harald (1989): Phraseologismen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch. In: Franz Josef Hausmann et al., S. 593–599.
- Burger, Harald (2007): Phraseologie. Eine Einführung am Beispiel des Deutschen. 3., neu bearb. Aufl. Berlin (= Grundlagen der Germanistik 36).
- Burger, Harald et al. (1982): Handbuch der Phraseologie. Berlin/New York.
- Burger, Harald et al. (Hg.) (2007a): Phraseologie. Ein internationales Handbuch der zeitgenössischen Forschung. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 28.1).
- Burger, Harald et al. (2007b): Phraseologie: Objektbereich, Terminologie und Forschungsschwerpunkte. In: Harald Burger et al. (Hg.), S. 1–10.
- Coulmas, Florian (1981): Routine im Gespräch. Zur pragmatischen Fundierung der Idiomatik. Wiesbaden (= Linguistische Forschungen 29).
- Cop, Margaret (1991): Collocations in the Bilingual Dictionary. In: Franz Josef Hausmann et al. (Hg.), S. 2775–2778.
- Cruse, D. Alan et al. (Hg.) (2007): Lexikologie. Ein Handbuch zur Natur und Struktur von Wörtern und Wortschätzen. Berlin (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 21.1).
- Ehnert, Rolf (1988): Komm doch mal vorbei. Überlegungen zu einer ‚kulturkontrastiven Grammatik‘. In: Jahrbuch Deutsch als Fremdsprache 14, S. 301–312.
- Engelberg, Stefan/Lemmitzer, Lothar (2008): Lexikographie und Wörterbuchbenutzung. 3. Aufl. Tübingen (=Stauffenburg Einführungen 14)
- Farø, Ken (2006): Idiomatizität – Ikonizität – Arbitrarität. Beitrag zu einer funktionalistischen Theorie der Idiomäquivalenz. [Unveröfftl.] Dissertation an der Universität Kopenhagen.
- Filatkina, Natalia (2007): Pragmatische Beschreibungsansätze. In: Harald Burger et al. (Hg.), S. 132–158.
- Fleischer, Wolfgang (1997): Phraseologie der deutschen Gegenwartssprache. 2., durchges. und erg. Aufl. Tübingen.
- Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hg.) (2001): Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache. Frankfurt am Main.
- Földes, Csaba (2001): Was gilt als Großwörterbuch? In: Jarmo Korhonen (Hg.), S. 31–42.
- Gläser, Rosemarie (1986): Phraseologie der englischen Sprache. Tübingen.
- Gülich, Elisabeth (1997): Routineformeln und Formulierungsroutinen. Ein Beitrag zur Beschreibung ‚formelhafter Texte‘. In: Reiner Wimmer/Franz-Josef Berens (Hg.): Wortbildung und Phraseologie. Tübingen (= Studien zur deutschen Sprache 9), S. 131–175.
- Hahn, Marion (2006): Kommunikative Routineformeln in lexikografischer Hinsicht. In: Ulrich Breuer/Irma Hyvärinen (Hg.), S. 153–164.
- Haß-Zumkehr, Ulrike (2001): Zur Mikrostruktur im Hypertext-Wörterbuch. In: LEXICOGRAPHICA 107/2001, S. 103–115.
- Haß, Ulrike (2004): Das Projekt „lexiko - Wissen über Wörter“ des Instituts für Deutsche Sprache. In: Jürgen Scharnhorst (Hg.), S. 311–330.

- Hausmann, Franz Josef/Reinhold Otto Werner (1991): Spezifische Bauteile und Strukturen zweisprachiger Wörterbücher: eine Übersicht. In: Franz Josef Hausmann et al. (Hg.), S. 2729–2769.
- Hausmann, Franz Josef et al. (Hg.) (1989): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5.1).
- Hausmann, Franz Josef et al. (Hg.) (1991): Wörterbücher. Ein internationales Handbuch zur Lexikographie. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 5.3).
- Heine, Antje (2008): Zur Nutzbarkeit der gegenwärtig verfügbaren deutschen Korpora für die Lernerlexikografie Deutsch als Fremdsprache. Anspruch und Wirklichkeit. In: Deutsch als Fremdsprache 1/2008, S. 3–8.
- Herbst, Thomas/Klotz, Michael (2003): Lexikografie. Paderborn.
- Helin, Eila (1989): Suomalaiset tekniikan sanakirjat 1637–1943. Helsinki.
- Hyvärinen, Irma (2000): Zur Wortbildung in einem deutsch-finnische Großwörterbuch im Werden – Probleme der Lemmatisierung von Wortbildungsmitteln. In: Irmhild Barz/Marianne Schröder/Ulla Fix (Hg.): Praxis und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung. Heidelberg (= Sprache – Literatur und Geschichte. Studien zur Linguistik/Germanistik 18), S. 31–54.
- Hyvärinen, Irma (2003): Kommunikative Routineformeln im finnischen DaF-Unterricht. In: Kommunikation, Kultur und Kontrast im DaF-Unterricht. Festgabe für Rolf Ehnert. Info DaF 4/03, S. 335–351.
- Hyvärinen, Irma (2004): Idiomatische Nulläquivalenz auf der Textebene - Probleme der literarischen Übersetzung. In: Christine Palm-Meister (Hg.), S. 205–219.
- Hyvärinen, Irma (2005): Zum phraseologischen Angebot im „Duden Standardwörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ (2002) und „Duden Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache“ (2003). In: Ewald Reuter/Tiina Sorvali (Hg.): Satz – Text – Kulturkontrast. Festschrift für Marja-Leena Piitulainen zum 60. Geburtstag. Frankfurt am Main u.a. (= Finnische Beiträge zur Germanistik 13), S. 91–129.
- Hyvärinen, Irma/Liimatainen Annikki (Hg.) (im Druck): Beiträge zur pragmatischen Phraseologie. Frankfurt am Main u.a. (= Finnische Beiträge zur Germanistik).
- Järvi, Outi/Kallio, Mika/Schröder, Hartmut (1999): Die finnischen Fachsprachen im 20. Jahrhundert und ihre Erforschung. In: Lothar Hoffmann/Hartwig Kalverkämper/Herbert Ernst Wiegand (Hg.): Fachsprachen. Ein internationales Handbuch zur Fachsprachenforschung und Terminologiewissenschaft. Berlin/New York (= Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 14.2), S. 1571–1578.
- Jesenšek, Vida (2008): Phraseologie im zweisprachigen Wörterbuch. Eine Herausforderung für Lexikographen und Übersetzer. In: Vida Jesenšek/Alja Lipavac Oštir (Hg.): Wörterbuch und Übersetzung. Hildesheim u.a. (= Germanistische Linguistik 195–196), S. 387–404.
- Johann, Ernst (1969): Sano se saksaksi. Tämän päivän hauskaa saksaa – jota et sanakirjasta löydä. Ins Finn. übers. von Tutтели Lindberg. Helsinki.
- Kempcke, Günter (1994): Zur Darstellung kommunikativer Wendungen in den gegenwartssprachlichen Wörterbüchern des Deutschen. In: Barbara Sandig (Hg.), S. 303–314.
- Kempcke, Günter (1996): Zur Mikro- und Makrostruktur in Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In: Irmhild Barz/Marianne Schröder (Hg.), S. 115–128.

- Koller, Werner (1994): Phraseologismen als Übersetzungsproblem. In: Barbara Sandig (Hg.), S. 351–373.
- Korhonen, Jarmo (1994): Zur Beschreibung von Verbidiomen in deutsch-finnischen und finnisch-deutschen Wörterbüchern. In: Irma Hyvärinen/Rolf Klemmt (Hg.): Von Frames und Slots bis Krambambuli: Beiträge zur zweisprachigen Lexikographie. Referate der zweiten internationalen Lexikographiekonferenz Jyväskylä, Finnland 24.–26.3.1994. Jyväskylä (= Studia Philologica Jyväskyläensia 34), S. 69–93.
- Korhonen, Jarmo (1995): Studien zur Phraseologie des Deutschen und des Finnischen I. Bochum (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 7).
- Korhonen, Jarmo (Hg.) (2001): Von der mono- zur bilingualen Lexikografie für das Deutsche. Frankfurt am Main (= Finnische Beiträge zur Germanistik 6).
- Korhonen, Jarmo (2002): Typologien der Phraseologismen: Ein Überblick. In: D. Alan Cruse et al. (Hg.), S. 402–407.
- Korhonen, Jarmo (2003a): Deutsch-finnische Phraseologie in neuerer lexikografischer Anwendung. In: Harald Burger/Annelies Häcki Buhofer/Gertrud Gréciano: Flut von Texten – Vielfalt der Kulturen. Ascona 2001. Zur Methodologie und Kulturspezifik der Phraseologie. Baltmannsweiler (= Phraseologie und Pärömiologie 14), S. 491–501.
- Korhonen, Jarmo (2003b): Phraseologismen in neuerer deutsch-finnischer Lexikografie. In: LEXICOGRAPHICA 19/2003, S. 73–96.
- Korhonen, Jarmo (2004): Zur lexikografischen Erfassung von Sprichwörtern in einsprachigen deutschen Wörterbüchern. In: Christine Palm-Meister (Hg.), S. 233–244.
- Korhonen, Jarmo (2005): Zu allgemeinen deutsch-finnischen Hand- und Großwörterbüchern. Ein historischer Überblick. In: Irmhild Barz/Henning Bergenholz/Jarmo Korhonen (Hg.), S. 43–58.
- Korhonen, Jarmo (2007a): Phraseographie des Finnischen. In: Harald Burger et al. (Hg.), S. 1007–1017.
- Korhonen, Jarmo (2007b): Probleme der kontrastiven Phraseologie. In: Harald Burger et al. (Hg.), S. 574–589.
- Kosztzowa, Frank (2008): Formeln in der Lernersprache. In: Muttersprache 4/2008, S. 324–331.
- Kudashev, Igor (2002): Ovatko kaksi- ja monikieliset erikoisalan sanakirjat kääntäjävälillä? In: Kääntäjä – Översättaren 4/2002, S. 15–16.
- Kudashev, Igor (2007): Erikoiskielen sanakirjojen suunnittelu kääntäjien tarpeisiin. In: Terminfo 4/2007, S. 10–12.
- Kromann, Hans Peder/Riiber, Theis/Rosbach, Poul (1991): Principles of Bilingual Lexicography. In: Franz Josef Hausmann et al. (Hg.), S. 2711–2728.
- Kühn, Peter (1984): Pragmatische und lexikographische Beschreibung phraseologischer Einheiten: Phraseologismen und Routineformeln. In: Herbert Ernst Wiegand (Hg.): Studien zur neuhochdeutschen Lexikographie IV. Hildesheim u.a. (= Germanistische Linguistik 1–3/83), S. 175–235.
- Kühn, Peter (1994): Pragmatische Phraseologie: Konsequenzen für die Phraseographie und Phraseodidaktik. In: Barbara Sandig (Hg.), S. 411–428.
- Kühn, Peter (2002): Kulturgebundene Lexik und kultursensitive Bedeutungserklärungen im DE GRUYTER WÖRTERBUCH DEUTSCH ALS FREMDSPRACHE. In: Herbert Ernst Wiegand (Hg.), S. 161–200.
- Kühn, Peter (2003): Phraseme im Lexikographie-Check. Erfassung und Beschreibung von Phrasemen im einsprachigen Lernerwörterbuch. In: LEXICOGRAPHICA 19/2003, S. 97–118.

- Langanke, Ulrich (2004): Das Hypermedia-Online-Wörterbuch an der Schnittstelle zwischen Philologie, Kognition und Informatik am Beispiel des „Wortschatz-Lexikons“ (<http://www.wortschatz.uni-leipzig.de>). In: Rita Brdar-Szabó/Elisabeth Knipf-Komlósi (Hg.): Lexikalische Semantik, Phraseologie und Lexikographie. Abgründe und Brücken. Festgabe für Regina Hessky. Frankfurt am Main (= Duisburger Arbeiten zur Sprach- und Kulturwissenschaft 57), S. 379–393.
- Lerchner, Gotthard (1996): Informationen über die kulturspezifisch-pragmatische Markiertheit von lexikalischen Ausdrücken im Lernerwörterbuch. In: Irmhild Barz/Marianne Schröder (Hg.), S. 129–146.
- Liimatainen, Annikki (2006): Die finnische Lexikographie und ihre Erforschung unter besonderer Berücksichtigung der Fachlexikographie: eine historische Übersicht. In: Ulrich Breuer/Irma Hyvärinen (Hg.), S. 91–101.
- Liimatainen, Annikki (2008): Untersuchungen zur Fachsprache der Ökologie und des Umweltschutzes im Deutschen und Finnischen. Bezeichnungsvarianten unter einem geschichtlichen, lexikografischen, morphologischen und linguistisch-pragmatischen Aspekt. Frankfurt am Main u.a. (= Finnische Beiträge zur Germanistik 22).
- Liimatainen, Annikki (im Druck1): Alles Liebe und Gute! Wunsch- und Anlassformeln im deutsch-finnischen Kontrast. In: Leena Kolehmainen/Hartmut Lenk/Annikki Liimatainen (Hg.): Infinite Kontrastive Hypothesen. Beiträge des Festsymposiums zum 60. Geburtstag von Irma Hyvärinen. Frankfurt am Main u.a., S. 167–185.
- Liimatainen, Annikki (im Druck2): Rutiini-ilmaisujen käntämisen problematiikkaa. In: Übersetzungstheorie, Fachsprachen und Mehrsprachigkeit. VAKKI-Symposium XXIX. Vaasa 13.–14.2. 2009. Vaasa (= Publikationen der Studiengruppe für Übersetzungstheorie, Fachsprachenforschung und Mehrsprachigkeit an der Universität Vaasa 36).
- Liimatainen, Annikki (im Druck3): *Ach du Donnerchen! – Voi herran pieksut!* Zur Wiedergabe der emotiven Formeln in deutschen und finnischen Übersetzungen. In: Irma Hyvärinen/Annikki Liimatainen, Annikki (Hg.).
- Lipinski, Silke (2008): Routineformeln im Lernerwörterbuch DaF. Ein Kriterienkatalog. In: Deutsch als Fremdsprache. 2/2008, S. 91–98.
- Lipinski, Silke (im Druck): Zu Routineformeln im einsprachigen deutschen Lernerwörterbuch: eine Untersuchung anhand von zwei Lernerwörterbüchern. In: Irma Hyvärinen/Annikki Liimatainen (Hg.).
- Lorenz-Bourjot, Martine/Lüger, Heinz-Helmut (Hg.) (2001): Phraseologie und Phraseodidaktik. Wien (= Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung 14).
- Ludwig, Klaus-Dietrich (2005): Pragmatische Angaben in Wörterbüchern. In: Irmhild Barz/Henning Bergenholz/Jarmo Korhonen (Hg.), S.390–402.
- Lüger, Heinz-Helmut (1992): Sprachliche Routinen und Rituale. Frankfurt am Main (= Werkstattreihe Deutsch als Fremdsprache 36).
- Lüger, Heinz-Helmut (1997): Anregungen zur Phraseodidaktik. In: Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung 32, herausgegeben von Sprachlehrinstitut der Universität Konstanz. Konstanz, S. 69–120.
- Lüger, Heinz-Helmut (1999): Satzwertige Phraseologismen: eine pragmlinguistische Untersuchung. Wien.
- Lüger, Heinz-Helmut (2006): Routine und Kommunikation. In: Ioan Lăzărescu/Peter Wiesinger (Hg.): Vom Wert des Wortes. Festschrift für Donna Sandu. Bukarest, S. 210–222.
- Lüger, Heinz-Helmut (2007): Pragmatische Phraseme: Routineformeln. In: Harald Burger et al. (Hg.), S. 444–459.

- Mellado Blanco, Carmen (Hg.) (2008): Beiträge zur Phraseologie aus textueller Sicht. Hamburg (=Schriftenreihe Philologia 112).
- Mihatsch, Wiltrud/Wirrer, Jan (im Druck): Phraseme der anderen Art: Ungenauigkeitssignale. In: Irma Hyvärinen/Annikki Liimatainen (Hg.).
- Naiqiang, Yao (2004): Bilingualization. Equivalence and Intercultural Communication. In: Chan Sin-wai (Hg.), S. 109–117.
- Neubert, Albrecht (1996): Unterschiede zwischen ein- und mehrsprachigen Wörterbüchern aus der Sicht ihrer unterschiedlichen Zwecke. In: Irmhild Barz/Marianne Schröder (Hg.), S.147–164.
- Ngan, Yuen Wan/Kong, Wai Ping (1997): The Effectiveness of Electronic Dictionaries as a Tool for Translators. In: Babel Nr. 43 Vol. 2 1997, S. 151–165.
- Palm-Meister, Christine (Hg.) (2004): EUROPHRAS 2000. Internationale Tagung zur Phraseologie vom 15.–18. Juni 2000 in Aske/Schweden. Tübingen (= Stauffenburg Linguistik).
- Pankow, Christiane/Salminen, Olli (1987): Routineformeln im finnisch-deutschen Spracherwerb – eine Forschungsaufgabe. In: Jarmo Korhonen (Hg.): Beiträge zur allgemeinen und germanistischen Phraseologieforschung. Internationales Symposium in Oulu 13.–15. Juni 1986. Oulu (= Veröffentlichungen des Germanistischen Instituts 7), S. 237–243.
- Rogers, Margaret/Ahmad, Khurshid (1998): The Translators and The Dictionary: Beyond Words? In: LEXICOGRAPHICA 88/1998, S. 193–204.
- Rothernhöfer, Andreas (2004): Struktur und Funktion im einsprachigen Lernerwörterbuch. Das *de Gruyter Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache* und *Langenscheidts Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache* im Vergleich. Hildesheim u.a. (= Germanistische Linguistik 177).
- Sandig, Barbara (Hg.) (1994): EUROPHRAS 92. Tendenzen der Phraseologieforschung. Bochum (= Studien zur Phraseologie und Parömiologie 1).
- Scharnhorst, Jürgen (Hg.) (2004): Sprachkultur und Lexikographie. Von der Forschung zur Benutzung von Wörterbüchern. Frankfurt am Main (= Sprache. System und Tätigkeit 50).
- Schellbach-Kopra, Ingrid (1991): ”Ei kiittämistä!“ – ”Nichts zu danken!“ Zur Höflichkeitsphraseologie im Finnischen und im Deutschen. In: Christine Palm (Hg.): EUROPHRAS 90. Akten der internationalen Tagung zur germanistischen Phraseologieforschung Aske/Schweden 12.–15. Juni 1990. Uppsala (= Acta Universitatis Upsaliensis. *Studia Germanistica Upsaliensia* 32), S. 211–223.
- Schemann, Hans (1991): Phraseologie im zweisprachigen Wörterbuch. In: Franz Josef Hausmann et al. (Hg.), S. 2789–2794.
- Schlaefer, Michael (2002): Lexikologie und Lexikographie. Eine Einführung am Beispiel deutscher Wörterbücher. Berlin (= Grundlagen der Germanistik 40).
- Schmale, Günter (2009): Phraseologische Ausdrücke als Bestandteil des Fremdsprachenerwerbs. Überlegungen zur Phraseodidaktik auf der Grundlage einer korpusbasierten Analyse deutscher Talkshows. In: Andrea Bachmann-Stein/Stephan Stein (Hg.): Mediale Varietäten. Gesprochene und geschriebene Sprache und ihre fremdsprachendidaktischen Potenziale. Landau (= Beiträge zur Fremdsprachenvermittlung 15), S. 149–179.
- Schmidt, Ingrid/Müller, Carolin (2001): Entwicklung eines lexikographischen Modells: Ein neuer Ansatz. In: LEXICOGRAPHICA 107/2001, S. 29–49.

- Schwitalla, Johannes/Tiittula, Liisa (2009): Mündlichkeit in literarischen Erzählungen. Sprach- und Dialoggestaltung in modernen deutschen und finnischen Romanen und deren Übersetzungen. Tübingen (= Stauffenburg Linguistik 48).
- Seelig, Barbara (2001): Neue lexikografische Wege der Darstellung in de Gruyters Wörterbuch ‚Deutsch als Fremdsprache‘. In: Jarmo Korhonen (Hg), S. 65–83.
- Sin-wai, Chan (Hg.) (2004): Translation and Bilingual Dictionaries. Tübingen (= LEXICOGRAPHICA 119/2004).
- Snell-Hornby, Mary (1996): The translator’s dictionary – An academic dream? In: Mary Snell-Hornby: Translation und Text. Wien (= WUV-Studienbücher Geisteswissenschaften 2), S. 90–96.
- Snell-Hornby, Mary (1999): Wörterbücher. In: Mary Snell-Hornby et al. (Hg.): Handbuch Translation. 2. verb. Aufl. Tübingen (= Stauffenburg-Handbücher), S. 181–184.
- Sosa Mayor, Igor (2006): Routineformeln im Spanischen und im Deutschen. Eine pragmalinguistische kontrastive Analyse. Wien.
- Stein, Stephan (1995): Formelhafte Sprache: Untersuchungen zu ihren pragmatischen und kognitiven Funktionen im gegenwärtigen Deutsch. Frankfurt am Main u.a. (= Sprache in der Gesellschaft 22).
- Stein, Stephan (2001): Formelhafte Texte – Musterhaftigkeit an der Schnittstelle zwischen Phraseologie und Textlinguistik. In: Martine Lorenz-Bourjot/Heinz-Helmut Lüger (Hg.), S. 21–39.
- Stein, Stephan (2004): Formelhafte Texte und Routinen in mündlicher Kommunikation. In: Katrin Steyer (Hg.): Wortverbindungen – mehr oder weniger fest. Institut für deutsche Sprache. Jahrbuch 2003. Berlin, S. 262–288.
- Steyer, Kathrin (2004): Idiomatik hypermedial. Zur Repräsentation von Wortverbindungen im Informationssystem *Wissen über Wörter*. In: Christine Palm-Meister (Hg.), S. 465–479.
- Storrer, Angelika (1998): Hypermedia-Wörterbücher: Perspektiven für eine neue Generation elektronischer Wörterbücher. In: LEXICOGRAPHICA 84/1998, S. 106–131.
- Storrer, Angelika (2001): Digitale Wörterbücher als Hypertexte: Zur Nutzung des Hypertextkonzepts in der Lexikographie. In: LEXICOGRAPHICA 107/2001, S. 53–69.
- Tarp, Sven (2004): How Can Dictionaries Assist Translators? In: Chan Sin-wai (Hg), S. 23–38.
- Tiittula, Liisa (2006): Nominale Anredeformen in literarischen Dialogen und deren Übersetzungen. In: Irma Taavitsainen/Juhani Härmä/Jarmo Korhonen (Hg.): Dialogic Language Use/Dimensions du Dialogisme/Dialogischer Sprachgebrauch. Helsinki (= Mémoires de la Société Néophilologique de Helsinki LXVI), S. 431–445.
- Varantola, Krista (1998a): Mitä kääntäjä odottaa sanakirjaltaan? In: Terminfo 3/1998, S. 14–16.
- Varantola, Krista (1998b): Translators and their Use of Dictionaries: User Needs and User Habits. In: LEXICOGRAPHICA 88/1998, S. 179–192.
- Vermeer, Hans (1989): Wörterbücher als Hilfsmittel für unterschiedliche Typen der Translation. In: Franz Josef Hausmann et al., S. 171–174.
- Vesalainen, Marjo (im Druck): Kommunikative Formeln und mündliche Sprachkompetenz finnischer DaF-Lerner. In: Irma Hyvärinen/Annikki Liimatainen (Hg.).

- Virtanen, Pia (1993): Zur Geschichte der finnisch-deutschen Lexikographie 1888–1991. Studien zur Makrostruktur. Mit einem Geleitwort von Herbert Ernst Wiegand. Hildesheim/New York (= Germanistische Linguistik 114).
- Wiegand, Herbert Ernst (Hg.) (2002): Perspektiven der pädagogischen Lexikographie des Deutschen II. Untersuchungen anhand des »de Gruyter Wörterbuchs Deutsch als Fremdsprache«. Tübingen (= LEXICOGRAPHICA 110/2002).
- Wotjak, Barbara (1994): sage und schreibe. Deutsche Phraseologismen in Theorie und Praxis. 3. Aufl. Leipzig.
- Wotjak, Barbara (2001): Phraseologismen im Lernerwörterbuch – Aspekte der Phraseologiedarstellung im de Gruyter-Wörterbuch Deutsch als Fremdsprache. In: Annelies Häcki Buhofer/Harald Burger/Laurent Gaultier (Hg.): *Phraseologiae Amor*. Aspekte europäischer Phraseologie. Festschrift für Gertrud Gréciano zum 60. Geburtstag. Hohengehren (= Phraseologie und Parömiologie 8), S. 263–279.
- Wotjak, Barbara (2005): Routineformeln in Lernwörterbüchern. In: Irmhild Barz/Henning Bergenholz/Jarmo Korhonen (Hg.), S. 371–387.
- Wotjak, Barbara/Dobrovolskij Dmitrij (1996): Phraseologismen im Lernerwörterbuch. In: Irmhild Barz/Marianne Schröder (Hg.), S. 243–261.
- Wotjak, Barbara/Heine, Antje (2007): Syntaktische Aspekte der Phraseologie I: Valenztheoretische Ansätze. In: Harald Burger et al. (Hg.), S. 41–53.
- Yanchun, Zhao/Jianhua, Huang (2004): The Paradox of Cultural Translation: How to Treat Cultural Information in Bilingual Dictionaries. In: Chan Sin-wai (Hg.), S. 177–185.

3. Wörterbücher

Monolinguale finnische Wörterbücher

- Heikura, Pasi/Laaksonen, Kaisa (2009): *Aristoteleen kantapää. Fraasirikos ei kannata. Keuruu.*
- Jarva, Vesa/Nurmi, Timo (2006): *Oikeeta suomee. Suomen puhekielen sanakirja. Jyväskylä.*
- Kari, Erkki (1993): *Naulan kantaan. Nykysuomen idiomisanakirja. Helsinki.*
- Kivimies, Yrjö (1964): *Näinkin voi sanoa. Suomen kielen fraseologiaa. Helsinki.*
- Kielitoimiston sanakirja (2004). CD-ROM. Version 1.0. Helsinki.
- Kielitoimiston sanakirja (2006). Hg. von Kotimaisten kielten tutkimuskeskus. 3 Bde. Helsinki.
- Kuusi, Matti (Hg.) (1988): *Rapatessa roiskuu. Nykysuomen sananparsikirja. Helsinki.*
- Muikku-Werner, Pirkko et al. (2008): *Suurella sydämellä ihan sikana. Suomen kielen kuvaileva fraasisanakirja. Jyväskylä.*
- Nurmi, Timo (1999): *Suomen kielen sanakirja ulkomaalaisille. Finnish Dictionary for Foreigners. Jyväskylä.*
- Nykysuomen sanakirja (1951–1961). Hg. von Suomalaisen Kirjallisuuden Seura. 4 Bde. Porvoo/Helsinki.
- Oinas, Zsuzsanna (2007): *Finnish Dictionary for the language learner. 13 000 words and phrases arranged by topics. Espoo.*
- Parkkinen, Jukka (2005): *Aasinsilta ajan hermolla. Helsinki.*
- Perussanakirja (1990–1994). Suomen kielen perussanakirja. 3 Bde. Helsinki.
- Tervomaa, Raija (2002): *Päin mäntyä. Suomen kielen sanontoja.*
- Virkkunen, Sakari (1983); *Suomalainen fraasisanakirja. Helsinki.*

Andere Wörterbücher

- Auramo, Anja/Winckelmann, Thyra (1942): Saksalais-suomalainen sanakirja. Deutsch-Finnisches Wörterbuch. Helsinki.
- Böger, Joachim et al. (1999): Suomi-saksa-opiskelusanakirja. Porvoo u.a.
- Der neue Brockhaus. Lexikon und Wörterbuch in fünf Bänden und einem Atlas (1971) 3. Band. 4., neu bearb. Aufl. Wiesbaden.
- DUW (2007): Deutsches Universalwörterbuch. 6., überarb. und erw. Aufl. Mannheim u.a.
- EnDic2004 (2005) Ympäristösanakirja. Umweltwörterbuch. Helsinki/Tartu.
- Erwast, Karl (1888): Suomalais-saksalainen sanakirja. Hämeenlinna (= Suomalaisen kirjallisuuden seuran toimituksia 69).
- Godenhjelm, B. F. (1873/1906–1916): Saksalais-Suomalainen Sanakirja. Deutsch-Finnisches Wörterbuch. 1. Aufl. 1873. 2., umgearb. Aufl. 1906–1916. (1. Tl.: A-N, 2. Tl.: O-Z). Helsinki.
- Gorodnikova, M. D./Dobrovolskij, D. O. (2001): Deutsch-russisches Wörterbuch der Alltagskommunikation. Moskau.
- Grimm, Jacob u. Wilhelm (1885): Deutsches Wörterbuch. 6. Band. Leipzig.
- Hämäläinen, Armas (1919): Suomalais-saksalainen tulkisanakirja. [2., erw. und akt. Aufl. 1930 u.d.T. Suomalais-saksalainen sanakirja liitteineen. Finnisch-deutsches Wörterbuch mit Beilagen.] Helsinki.
- Herberg, Dieter/Kinne, Michael/Steffens, Doris (2004): Neuer Wortschatz. Neologismen der 90er Jahre im Deutschen. Berlin (= Schriften des Instituts für Deutsche Sprache 11).
- Hirvensalo, Lauri (1960): Suomi-saksa-suomi. [4. Aufl. 1965; 10. Aufl. Porvoo 1977 u.d.T. Suomi-saksa-suomi taskusanakirja]. Porvoo/Helsinki.
- Hirvensalo, Lauri (1963): Saksalais-suomalainen sanakirja. Deutsch-finnisches Wörterbuch. [2., von C.-A. von Willebrand durchges. Aufl. 1966; 3. Ausgabe 1975 u.d.T. Saksalais-suomalainen suursanakirja. Deutsch-finnisches Großwörterbuch; 4. Aufl. 1990 u.d.T. Saksa-suomi suursanakirja. Großwörterbuch Deutsch-Finnisch]. Porvoo/Helsinki.
- Kärnä, Aino (1995): Saksa-suomi-opiskelusanakirja. [u.d.T. Studia saksa-suomi sanakirja. Wörterbuch Finnisch-Deutsch [sic] 1999; u.d.T. Saksa-suomi sanakirja 2000]. Porvoo u.a.
- Katara, Pekka (1925): Suomalais-saksalainen sanakirja. Finnisch-deutsches Wörterbuch. [2. Aufl. 1939; 3. erw. und verb. Aufl. 1957; 4. durchges. Aufl. 1964.] Porvoo.
- Katara, Pekka (1940): Suomalais-saksalainen taskusanakirja. Finnisch-deutsches Taschenwörterbuch. [7., verarb. Aufl. 1960 u.d.T. Suomalais-saksalainen koulusanakirja. Finnisch-deutsches Schulwörterbuch; 11. Aufl. 1979 u.d.T. Suomalais-saksalainen opiskelusanakirja. Finnisch-deutsches Wörterbuch.] Porvoo u.a.
- Katara, Pekka/Schellbach-Kopra, Ingrid (1974): Suomalais-saksalainen suursanakirja. Finnisch-deutsches Großwörterbuch. [8., erw. und gründlich durchges. Aufl. 1997 u.d.T. Suomi-saksa-suursanakirja]. Porvoo u.a.
- Klemmt, Rolf/Rekiaro, Ilkka (1992): Saksa-suomi-saksa. Finnisch-Deutsch-Finnisch. [2., erw. und akt. Aufl. 1999; 3., erw. und akt. Aufl. 2006.] Jyväskylä/Helsinki.
- Kostera, Paul (1983): Saksalais-suomalais-saksalainen matkailusanakirja ja minikieliopas. Deutsch-finnisch-deutsches Touristik-Wörterbuch mit Mini-Sprachführer. Helsinki.
- Küpper, Heinz (1984). Illustriertes Lexikon der deutschen Umgangssprache in 8 Bänden. 5. Band. Stuttgart.

- Lemberg, Naëma (1904): Suomalais–saksalainen taskusanakirja kouluja varten. Fin-
nisch–deutsches Taschenwörterbuch für Schulen. [2. Aufl. 1911; 3., erw. Aufl.
1919.] Turku.
- Métrich, René/Faucher, Eugène/Courcier, Gilbert (1998) : Les invariables difficiles.
Dictionnaire allemand-français des particules, connecteurs, interjections et autres
« mots de la communication ». 1. Teil: aber–außerdem. 5., durchges. und korr. Aufl.
Nancy (= Bibliothéque des nouveaux cahiers d’allemand. Collection“Outils“ II.1).
- Miettinen, Erkki (1966): Saksalais–suomalainen sanakirja. Helsinki.
- PONS Großwörterbuch Deutsch als Fremdsprache (2006). Stuttgart.
- Rankka, A. Wilh./Streng, Walter (1918): Saksalais–suomalainen sanakirja. Deutsch-
Finnisches Wörterbuch. [4., Aufl. neu bearb. W. O. Streng-Rekonen 1940.] Por-
voo/Helsinki.
- Rosendahl, Axel (1916): Saksalais–suomalainen sanakirja. Deutsch–Finnisches Wörter-
buch. Helsinki.
- Rosendahl, Axel/Hirvensalo, Lauri (1961): Saksalais–suomalainen sanakirja. Deutsch–
Finnisches Wörterbuch. [11., verb. Aufl. 1961; 12. Aufl. 1965 u.d.T. Saksalais–
suomalainen koulusanakirja. Deutsch–Finnisches Schulwörterbuch.] Por-
voo/Helsinki.
- Schellbach-Kopra, Ingrid (Hg.) (1980): Finnisch–deutsches Sprichwörterbuch. Suoma-
lais-saksalainen sananlaskukirja. Helsinki/Bonn.
- Schellbach-Kopra, Ingrid (1985): Suomi–saksa fraasisanakirja. Finnisch–deutsche
Idiomatik. Porvoo u.a.
- Schemann, Hans (1991): Synonymwörterbuch der deutschen Redensarten. Unter Mitar-
beit von Renate Birkenhauer. Stuttgart/Dresden.
- Sieberg, Siiri (1925): Suomalais–saksalainen pienoissanakirja. [7., akt. Aufl. 1941.]
Porvoo.

4. Internet-Quellen

- Deutscher Wortschatz. (zuletzt überprüft am 14.11.2009): <http://www.wortschatz.uni-leipzig.de>
- DWDS = Das Digitale Wörterbuch der deutschen Sprache des 20. Jhs. Berlin-
Brandenburgische Akademie der Wissenschaften. Im Internet unter der folgenden
Adresse abrufbar (zuletzt überprüft am 14.11.2009): <http://www.dwds.de/>
- Endic Ympäristösanakirja. Umweltwörterbuch. Im Internet ist das Wörterbuch gratis
unter der folgenden Adresse verfügbar (zuletzt überprüft am 14.11.2009):
<http://mot.kielikone.fi/mot/endic/netmot.exe?UI=fied&height=165>
- Ilmainensanakirja.fi. Im Internet ist das Wörterbuch gratis unter der folgenden Adresse
verfügbar (zuletzt überprüft am 14.11.2009): <http://ilmainensanakirja.fi/>
- Kaannos.com. Im Internet ist das Wörterbuch gratis unter der folgenden Adresse ver-
fügbar (zuletzt überprüft am 14.11.2009): <http://kaannos.com/>
- OWID = Online-Wortschatz-Informationssystem Deutsch des Instituts für Deutsche
Sprache Mannheim. Im Internet unter der folgenden Adresse abrufbar (zuletzt über-
prüft am 14.11.2009): <http://www.owid.de/>
- Sanakirja.org. Im Internet ist das Wörterbuch gratis unter der folgenden Adresse ver-
fügbar (zuletzt überprüft am 14.11.2009): <http://www.sanakirja.org/>
- Steuer, Outi/Tiittula, Liisa (2007): MOT Talouskielen sanakirja suomi–saksa. Kiel-
ikone, Helsinki. Im Internet ist das Wörterbuch unter der folgenden Adresse verfüg-

bar (gebührenpflichtig) (zuletzt überprüft am 14.11.2009):
<http://www.kielikone.fi/fi/tuotesivu/?intProductID=481>
Redensarten-Index. Im Internet unter der folgenden Adresse abrufbar (zuletzt überprüft
am 14.11.2009): <http://www.redensarten-index.de>